Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

In dieser Ausgabe: Heiligenbeil und Zinten

Jahrgang 3 / Folge 20 | Hamburg, 15. Juli 1952 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

Kalter Krieg um Oder-Neiße-Grenze

Moskau liegt an neuer Verwirrung im westlichen Lager

Nach der Unterzeichnung des sogenannten Generalvertrages und nicht zuletzt hervorgerufen durch die Möglichkeit einer Vier-Mächte-Besprechung über die Frage gesamtdeutscher Wahlen ist auch die Oder-Neiße-Grenze erneut Gegenstand von allerlei Gerüchten und Kombinationen geworden. Geht man ihnen auf den Grund, so wird deutlich, daß es sich bei keiner dieser Erörterungen um ernsthafte Projekte handelt. Offensichtlich sind vielmehr interessierte Kreise dabei am Werke, durch derartige Gerüchte neue Unruhe zu verbreiten und Verwirrung im westlichen Lager auszulösen. Auch der Deutsche, der geneigt ist, jedem Gerücht zu trauen, selbst wenn es seinen Hoffnungen in noch so bescheidenem Maße entgegenkommt, muß die Gerüchte zwar kennen, sich aber darüber klar sein, daß sie einen Teil des kalten Krieges darstellen, von dem sich beeindrucken zu lassen keine Veranlassung besteht.

„Moskau ist überzeugt" ...

Vier große Komplexe kann man bereits unterscheiden, alle „durchaus begründet", wenngleich ebensoviel Gründe dafür wie dagegen sprechen. Die erste Version besagt, daß Moskau angeblich davon überzeugt sei, es werde über kurz oder lang die Oder-Neiße-Linie als Grenze nicht aufrechterhalten können, weder im Hinblick auf die westlichen Alliierten noch auf seine eigenen Satelliten. Die vom Kreml selbst beabsichtigten Viererbesprechungen verlangten ohnedies Konzessionen. Moskau wäre daher möglicherweise bereit, eine „kleine Revision" vorzunehmen und eine neue Grenzlinie zwischen Ost- oder Gesamtdeutschland und Polen zu erwägen, die etwa folgendem Verlauf entspricht: Glatzer Neiße—Breslau (einschließlich) — Glogau — Kreuz — Schneidemühl — Stolp. Als Ausgleich dafür sollten die Westmächte der Annektierung Königsbergs durch die Sowjetunion zustimmen.

Diese Version kennt noch eine Rückgabe deutschen Gebietes an ein Gesamtdeutschland; die anderen Lesarten verneinen sie. Sie sagen vielmehr: Der deutsche Osten bleibt weiter in Satellitenbesitz. Um aber den Streit zwischen der Volksrepublik und dem sowjetzonalen Deutschland — so behauptet der zweite Komplex von Gerüchten — endgültig aus der Welt zu schaffen, beabsichtigt Moskau, Polen, die CSR und die Deutsche Demokratische Republik zu einem Ost-Mitteleuropablock auch politisch zusammenzuschließen, nachdem die Wirtschaftsverflechtung und gemeinsame Wirtschaftsplanung dieser drei Staaten schon seit langem vollzogene Tatsache ist. Widerspruch könne höchstens von Polen entstehen, aber es würde sich fügen müssen. Schlechthin könne der Kreml diese Entscheidung treffen, ohne daß einer der Anrainer gehört werden müsse, und was der Kreml — vielleicht — in Polen dabei an politischem Kapital verliere, würde er dank einer gemeinsamen deutsch-polnischen Verwaltung der Ostprovinzen an Einfluß im sowjetzonalen Deutschland und sogar an Sympathie in der Bundesrepublik wiedergewinnen. Doch die dritte Lesart, die in letzter Zeit aufgetaucht ist, schaltet auch diese Möglichkeit aus und will davon wissen, daß Polen, vermutlich auf „Anregung" seiner Moskauer Herren, von sich aus im Kreml den Vorschlag gemacht habe, den polnischen Staat als Räterepublik Polen in den Verband der Sozialistischen Räterepubliken aufzunehmen. Tatsächlich sind derartige Pläne eine Zeit lang in Warschau erörtert worden. Doch dann schwieg man plötzlich davon. Dem polnischen Streben nach Sicherheit vor einer „neuen deutschen Aggression" wäre mit dieser Lösung weitgehend Rechnung getragen. Ueberdies, sagen die Verlautbarungen weiter, könne der Kreml dann mit den strittigen nunmehr sowjetischen Provinzen schalten und walten, wie er wolle, und sie auch zu einem geeigneten Zeitpunkt an ein sowjetzonales Deutschland, ganz oder teilweise, zurückgeben, um es fester an sich zu ketten — oder auch nicht.

„Zusammenarbeit mit dem Osten"

Das vierte und letzte Gerücht geht von anderen Voraussetzungen aus. Der Rahmen ist weiter gespannt. Das Schicksal der Oder-Neiße-Gebiete gleicht darin nur einem kleinen, wenn auch nicht unwichtigen Faktor. Es sagt: Ueber sein künftiges Verhältnis zu Deutschland will Moskau allein entscheiden, jedoch im Rahmen einer Politik, die darauf abzielt, den westlichen Block zu erschüttern, wenn nicht zu sprengen. Moskau wird dabei die Rollen verteilen, selbst weiter auf Friedensverhandlungen und eine Viererbesprechung hindrängen und dem Westen eine Zusammenarbeit mit dem Osten zur Lösung der mitteleuropäischen Fragen empfehlen. Gleichzeitig jedoch hätten die Satelliten die Aufgabe, sich angriffslustiger als je zu zeigen und in der Oeffentlichkeit Westeuropas die Meinung zu erwecken, als rücke die Kriegsgefahr ständig näher. Gerüchte aller Art, auch über eine mögliche Korrektur der Oder-Neiße-Linie sollten dabei dazu dienen, die Unsicherheit besonders in der Bundesrepublik zu erhöhen. Auch über den Abzug der Roten Armee aus Ostdeutschland würden Gerüchte wiederholt in Umlauf gesetzt werden, über deren Verlegung nach Polen, Litauen und in die Karpato-Ukraine. Und ihr künftiges Hauptquartier, will man heute schon wissen, werde Insterburg sein. Wenn dann auf diese Weise der Boden genügend vorbereitet sei, werde in einem Moment wachsender Kriegspsychose Moskau den westeuropäischen Ländern den Abschluß eines Nichtangriffspaktes vorschlagen. Amerika aber von diesem Plan ausnehmen und so von seinen Verbündeten trennen.

Soweit die Gerüchte. Ob sie einander widersprechen oder nicht — für jedes finden sich Argumente. Eines aber verbindet sie alle: Jedes Gerücht, so verheißend sein Inhalt vielen Vertriebenen sein mag, hat bisher nur dazu beigetragen, Unsicherheit unter der politischen Führung und Unruhe unter den direkt Betroffenen auszulösen. Es wäre daher gut, wollte man diesen Gerüchten, die immer von neuem auftauchen, keinen Glauben schenken. Auf sie zu vertrauen, hieße die Moskauer Politik unterstützen.

Pariser Milchmädchenrechnungen

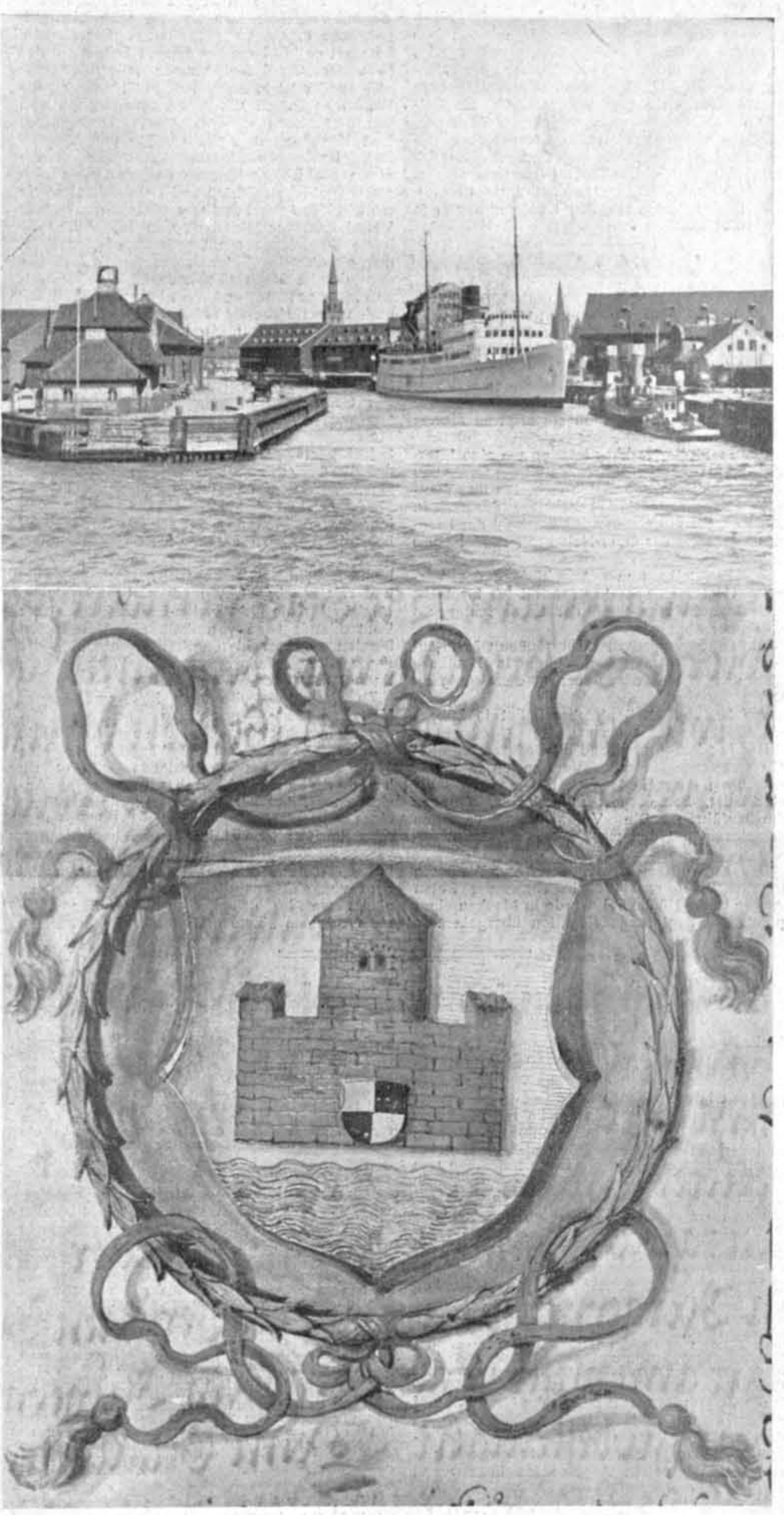
In diesem Zusammenhang sind zwei weitere Vorschläge erwähnenswert, die in Paris das Licht dieser merkwürdigen Welt erblickten. Der eine stammt von Gaston Palewski, außenpolitischer Berater und „Sachverständiger" de Gaulles, der vorschlug, die Westmächte sollten die Räumung Mitteldeutschlands durch die Sowjets mit einer Garantie der Oder-Neiße-Linie bezahlen. Ein Sprecher der Regierung distanzierte sich von diesem seltsamen Vorschlag, dessen Gedankengänge „nicht die der Regierung seien". Das Schicksal der deutschen Ostgebiete, soweit diese heute unter polnischer Verwaltung stünden, sei nicht durch das Potsdamer Abkommen geregelt, sondern könne nur in einem künftigen Friedensvertrag entschieden werden. Das Schicksal Königsbergs, das unter russischer Verwaltung steht, scheint demnach nach französischer Auffassung besiegelt. Obwohl uns nicht bekannt ist, daß ein entsprechender Vertrag zwischen West und Ost von den Parlamenten ratifiziert worden wäre, ganz zu schweigen von einer Zustimmung

Des Ministers Kompetenzen

„Es gehört zu den Aufgaben des Ministers Kaiser, sich um die Leiden seiner Landsleute hinter dem Eisernen Vorhang zu kümmern und sie daran zu erinnern, daß die Bonner Regierung sie nicht vergessen hat. Zweifellos gehört es aber nicht zu seinen Aufgaben, eine polternde Rede zu halten und die Rückgabe des Saarlandes an Deutschland zu fordern."

Mit diesen Worten übte die „Washington Post" dieser Tage Kritik am Minister für gesamtdeutsche Fragen. Die Rolle, die ihm hier zudiktiert wird, dürfte in der Bundesrepublik keinesfalls auf ungeteilte Zustimmung stoßen. Offenbar geht man in der Washingtoner Redaktion von einer ganz anderen Auffassung des Wortes „gesamtdeutsch" aus wie es die Deutschen selbst tun. Denn zu „Deutschland" gehören schließlich nicht nur die vier Zonen, sondern auch jene Gebiete, die vorübergehend fremder Verwaltung unterstellt sind. In diesem Sinne hat sogar ein amerikanisches Gericht entschieden, daß Breslau nach wie vor völkerrechtlich als deutsche Stadt anzusehen sei. Und mit welcher Logik wollte man behaupten, Saarbrücken sei es weniger?

Dürftig, allzu dürftig wäre die Kompetenz eines gesamtdeutschen Ministers, die sich im billigen Pathos von trostreichen Sonntagsreden erschöpfte, man habe in Bonn die 18 Millionen Mitteldeutschen nicht vergessen. Zu oft wiederholt würden solche Versicherungen, die zu nichts verpflichten und auch keine praktischen Wege zu einer Wiedervereinigung in Freiheit aufzeigen, ohnehin nur verdächtig wirken. Im übrigen ist noch von keiner deutschen Seite irgendein grundsätzlicher Verzicht auf die Gebiete im Osten ausgesprochen worden, die Roosevelts Katastrophenpolitik in Jalta Moskau zugeschanzt hat. Einen völlig ungerechtfertigten Verzicht auf Gebiete im Westen auszusprechen hieße aber, die große Abschreibung im Osten zu präjudizieren. Vielleicht wollen das einige Morgenthau-Politiker. Für einen deutschen Minister aber würde das eine etwas starke Zumutung sein. Die Ironie des Schicksals will es, daß sich am Saargebiet entscheiden wird, ob und wo der Geist von Jalta im Westen noch lebendig ist. Für dieses Jalta aber auch noch deutsche Divisionen zu verlangen, bedeutet doch wohl, dem deutschen Michel zu viel zuzutrauen und kann auch dadurch nicht bewerkstelligt werden, daß ein Blatt wie die „Washington Post" den Bundesminister Kaiser einen Giftmischer nennt, der „das alte Gift wieder in den Blutkreislauf Frankreichs und Deutschlands injiziert". S. T.



Aufn.: Hubert Koch (oben), E. Hardt (unten)

Memel und Tilsit

Die Menschen zweier großer Städte unseres Ostpreußen müssen einen Hundertjahr-Gedenktag fern von ihrer Heimat begehen: Memel wird siebenhundert, Tilsit vierhundert Jahre alt. Beide Städte werden diesen so seltenen Geburtstag auf eine festliche und würdige Art feiern, beide in Hamburg, die Memeler am 2. und 3. August, die Tilsiter vom 9. bis 11. August. So bedeutungsvoll ist der Anlaß dieser kommenden Gedenktage, so sehr werden sie eine Kundgebung für unser Heimatrecht sein, daß auch über den engeren Kreis der unmittelbar angesprochenen Landsleute viele Ostpreußen sonst an den Feiern teilnehmen werden. Es mögen die beiden Aufnahmen hier als eine Einladung aufgefaßt werden: das Bild von Dangefluß und Tief, wo ganz in der Nähe vor siebenhundert Jahren die Burg von Memel errichtet wurde, und dann das umkränzte Wappen von Tilsit, jener „rothe Turm mit zween Zinnen", zu dessen Füßen der Memelstrom fließt.

Memel und Tilsit rufen die Ostpreußen!

Deutschlands als des schließlich Hauptbeteiligten. Und was die unter polnischer Verwaltung stehenden Gebiete angeht, so hat noch in jüngster Zeit Außenminister **Schuman** erklärt, daß Frankreich die Oder-Neiße-Linie **nicht** streitig mache. Soll das eine Zusage auf Vorschuß sein, bevor man sich definitiv bindet?

Selbstverständlich kann die endgültige Festlegung der Ostgrenze erst in einem Friedensvertrag erfolgen. Dennoch wäre es wünschenswert, schon heute zu wissen, **welches** die eindeutigen und klaren Bestimmungen der Westmächte in dieser Frage sein werden. Nach der Logik der soeben unterzeichneten Verträge von Bonn und Paris sollte man meinen, die Westmächte, einschließlich Frankreich, müßten froh sein, die östliche Gefahr so weit wie möglich nach Osten hin zu bannen. Das ist aber offenbar nicht der Fall, zumindest verlautet darüber nichts. Oder will man sich in Paris die Ostgebiete als Kompensationsobjekt für die Anerkennung eines abgetrennten Saargebietes vorbehalten? Sollten solche Fragen nicht eigentlich **vor** Abschluß eines Bündnisvertrages geklärt sein? Bismarck hätte sicherlich dafür gesorgt, aber in den Augen mancher Heutiger war er ja wohl nur ein Stümper.

In zehn Zeilen

In Westdeutschland leben noch 200 000 heimatlose Ausländer. die, zumeist alt oder krank, für eine Auswanderung nicht in Frage kommen.

Der „Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge" hat mit den Staaten des Ostens Verbindung aufgenommen, um zu erfahren, in welchem Zustand sich die deutschen Soldatenfriedhöfe befinden. Die Sowjetunion schweigt zu diesem Thema.

Bonn will die Hochkommission um eine Intervention in Warschau bitten, damit die Deutschen in den polnisch verwalteten Gebieten ihre deutsche Staatsangehörigkeit behalten dürfen. In diesem Zusammenhang wird die Zahl der Deutschen jenseits der Oder-Neiße mit rund 100 000 angegeben.

Die Freistellung von Angehörigen der Vereinten Nationen vom Lastenausgleich für sechs Jahre wurde vom Bund der Steuerzahler als untragbar abgelehnt.

Die Landsmannschaft Westpreußen wählte auf ihrer Jahresvertreterversammlung in Hamburg Erik von **Witzleben** erneut einstimmig zu ihrem Sprecher.

Am 20. und 21. September findet in Lübeck ein Westpreußentreffen statt.

Der Landessportverband in Niedersachsen hat die ihm angegliederten Vereine aufgefordert, am „**Tag der Heimat**", der am 3. August stattfindet, keine sportlichen Veranstaltungen durchzuführen. Die Veranstaltungen sollen gemeinsam mit den westdeutschen Heimatbünden durchgeführt werden.

Das Kopernikus-Archiv, das fast vollständig erhalten blieb und 1944 in Thorn der Roten Armee in die Hände fiel, wurde in Moskau einer polnischen Regierungsdelegation übergeben.

Exilpolnische Hoffnungen und Befürchtungen

Von Dr. W. von **Harpe**-Göttingen

Die Unterzeichnung des Bonner Vertragswerks und die Auseinandersetzungen in der internationalen Presse über die Frage, welche Rolle wohl in Zukunft Deutschland in Europa spielen werde, veranlaßt insbesondere auch die exilpolnische Presse zu lebhaften Spekulationen. So heißt es in einem der letzten Leitartikel des Londoner „Orzel Bialy" u. a.: „Die internationale Politik ist in ständigem Fluß, und erst die Historiker setzen mit gewissem Abstand von den Ereignissen mehr oder weniger künstlich eine Einteilung in Zeitabschnitte und Etappen fest. Im gegenwärtigen Augenblick jedoch haben die Unterzeichnung des Vertrages zwischen den Westmächten und Deutschland sowie die Verträge zur Schaffung einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft und schließlich die letzte Sowjetnote die Empfindung geschaffen, daß ein Abschnitt der internationalen Politik deutlich zum Abschluß gekommen ist: Das Blatt wurde umgewandt und ein neuer Abschnitt auf noch unbeschriebener Seite hat begonnen."

Man befaßt sich also mit der Frage, welchen Inhalt denn dieses neue Blatt im Buche der Geschichte haben wird und wie die Stellung Deutschlands und Polens sich wohl im Rahmen des Geschehens ausnehmen werde. Wie bei uns, so sind auch im exilpolnischen Lager die Meinungen geteilt. Eines aber ist allen Beurteilern gemeinsam: Sie stimmen darin überein, daß die deutsch-polnische Frage mit einem einzigen Worte zu bezeichnen sei, das „**Oder-Neiße-Linie**" heißt. Und da allein von hier aus die Stellung Deutschlands in der Welt beurteilt wird, so ergeben sich eigentlich nur zwei Prognosen: Entweder, so meint man, bleibt Deutschland auf absehbare Zeit abhängig und relativ ohnmächtig: dann besteht keine „Gefahr für die Oder-Neiße-Grenze", oder aber Deutschlands Lage veranlaßt die Vereinigten Staaten zu einer klaren Stellungnahme in der Frage der „wiedererrungenen Westgebiete": Dann ist Gefahr im Verzuge.

Zu denjenigen, die trotz EVG und Bonner Verträgen keine wesentliche Aenderung voraussehen, gehört Kazimierz **Smogozewski**, der ebenfalls im „Orzel Bialy" ausführt, daß eine Wiedervereinigung Deutschlands „**nicht zu befürchten**" sei. Er begründet seine Ansicht damit, daß der Westen auf die Schaffung eines „neutralen" Vier-Zonen-Deutschlands schon im Hinblick auf die Gefahr einer Bolschewisierung dieses Deutschlands nicht eingehen könne, andererseits aber die Sowjet-Union auch von sich aus die Wiedervereinigung zu einem westlich orientierten Deutschland niemals zulassen könne und werde. Da außerdem die Sowjetunion einen militärischen Angriff nicht durchführen könne, so werde also ein „Kompromiß" eintreten: Deutschland werde geteilt bleiben und morgen werde es zwei deutsche Armeen geben, welche unter einem nichtdeutschen Oberkommando stehen. Das bedeute aber, daß der deutsche Einfluß in den nächsten Jahren „äußerst gering" bleiben werde.

Ganz anderer Auffassung ist dagegen der Chefredakteur des Pariser „Narodowiec", Michel **Kwiatkowski**, der ein grundsätzliches „Einschwenken" der Amerikaner auf die „deutsche Linie" befürchten zu müssen glaubt. Er bezieht sich dabei auf Ausführungen der New Yorker „Novy Swiat", in der gesagt wurde, Polen habe keine andere Wahl, als sich ganz in die amerikanischen Pläne einzufügen. Wie diese Pläne aber aussähen, gehe nur zu deutlich aus den Auseinandersetzungen zwischen dem früheren USA-Außenminister **Byrnes** und Präsident **Truman** über die Frage des Potsdamer Abkommens hervor. Byrnes habe in „Collier's Magazine" darauf hingewiesen, daß die USA die Besetzung der östlich der Oder gelegenen deutschen Landesteile durch Polen **niemals anerkannte**. Daher habe er — Byrnes — in seiner Stuttgarter Rede mit Einverständnis des Präsidenten dem deutschen Volke erklärt, daß eine solche Uebereinkunft nicht bestehe. Dies bedeute aber, so schreibt Kwiatkowski, daß Byrnes wohl die Oder-Neiße-Grenze angreife, aber von Ostpolen schweige, das in Jalta an die Sowjet-Union abgetreten wurde. So scheine also — befürchtet Kwiatkowski — die amerikanische Konzeption darauf hinauszulaufen, daß ein „Restpolen ohne West- und Ostgebiete" geschaffen werde. Dieses „Restpolen" aber sei nicht lebensfähig.

Damit werden Befürchtungen laut, die weit über die Kreise um den „Narodowiec" herum geteilt werden. Die Folge ist, daß in letzter Zeit in verstärktem Maße Forderungen auf ein „Großpolen" von Stettin bis Wilna und von Breslau bis Lemberg erhoben werden. Die „Rada Narodowa" in London und der „Kongreß der Amerika-Polen" unterscheiden sich dabei nur darin, daß der letztere außerdem noch den sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens, also das Gebiet um Königsberg, für Polen fordert, während die „Rada" diese Frage offen läßt. Und auch die dritte große Organisation: „Rada Politiczna" unterscheidet sich in dieser Hinsicht kaum von den Forderungen der anderen.

So geht aus der Uebersicht über die exilpolnische Einstellung zur Deutschland- und das heißt zur Oder-Neiße-Frage hervor, daß man wohl zwischen Hoffnungen und Befürchtungen hin- und herschwankt, aber daraus nur die Folge zieht, mehr als je die ultra-chauvinistischen Forderungen auf ein „Großpolen" unermüdlich zu wiederholen. Dieser Mangel an Wirklichkeitssinn kann im Interesse einer Vorplanung für eine dauerhafte Regelung der deutsch-polnischen Beziehungen nur bedauert werden. Dies festzustellen, erscheint um so berechtigter, als man den naheliegenden Gedanken, nämlich die Rückgabe der Gebiete jenseits des Bug und San zu fordern und dafür eine Regelung der Oder-Neiße-Frage in Aussicht zu stellen, bisher nur bei ganz wenigen exilpolnischen Vertretern gefaßt zu haben scheint.

Rotes Kreuz bildet Schwestern aus

Das Bayerische Rote Kreuz teilt mit, daß heimatvertriebene Mädchen zu besonders günstigen Bedingungen als Schwestern ausgebildet werden können. Eintrittsalter: 18 bis 30 Jahre (Vorschülerinnen vom 16. Lebensjahr an). Auskünfte erteilen die Mutterhäuser in München (Nymphenburger Straße 148), Nürnberg (Virchowstraße 9), Würzburg (Mergentheimer Straße 32) und Hirschau bei Amberg (Georg-Schiffer-Straße 44).

Auch eine Ostpolitik

Es ist keine Frage, daß die einzige Stelle, welche in der Sowjetzone sich dann und wann noch Gehör zu verschaffen versteht, zur Zeit die Kirche ist. Ihre Aufgabe ist nicht dankbar, und ihre Rolle nicht leicht. Man versteht, wenn gerade kirchliche Kreise in Westdeutschland solche Gespräche zu erleichtern trachten, ja, sich mit um eine tragbare Basis für solche Gespräche bemühen. Allein das erfordert einige Delikatesse, und auch aus Gründen des Geschmacks einige Zurückhaltung.

Kirchenpräsident Niemöller, der zu jenen gehört, die sich aus redlichem Herzen, aber nicht immer mit glücklichen Worten um freundliche Beziehungen zu den Herrschern Mitteldeutschlands sorgt, hat dieser Tage wieder einmal das Wort ergriffen und in Freudenstadt vor der Notgemeinschaft für den Frieden Europas erklärt, jedes wiederbewaffnete Deutschland müsse in einem Kriege zwischen Ost und West **auf der Seite der östlichen Welt** stehen, wenn von unserem Volke nach einem neuen Kriege biologisch noch etwas übrig bleiben solle. Vor dem Kommunismus, der eine westliche Idee und weit weniger gefährlich sei, als er heute hingestellt wird, habe er keine Angst. Angst müsse man nur vor der Russifizierung Deutschlands haben.

An Herrn Niemöller scheinen die Erfahrungen spurlos vorübergegangen zu sein, die seit 1945 von der Memel bis zur Elbe gemacht wurden, und man versteht, liest man solche Aussprüche, daß die SED-Presse ihm bereitwillig stets Beifall zu zollen pflegt. Es ist nur ein schwacher Trost, wenn Herr Niemöller gleichzeitig auch Dr. Adenauer eine freundliche Note erteilt, dessen Politik er für falsch erklärt, den er aber gleichzeitig für den klügsten Mann hält, den wir haben.

Wenn die Kirche im Osten sich nach den Worten Matthäi 7 richtet, so wäre es auch für sie wünschenswert, Kirchenpräsident Niemöller vergäße sie nicht.

Aus dem Osten

Flüchtlinge aus Litauen berichten, daß sich das Bild der litauischen Städte völlig gewandelt habe. Die Bürgerschicht, einst 30—40 Prozent der Einwohner, sei verschwunden. Das Leben in der Stadt wird von Fremden beherrscht, die aus der Sowjetunion umgesiedelt worden sind. Unter den Spezialarbeitern der Industrie befinden sich zahlreiche Deutsche, vorwiegend Volksdeutsche aus dem Südostraum.

Die „Sowjetskaja Litwa" berichtete über den Wiederaufbau Memels, bei dem die Sowjetregierung „und Stalin persönlich" den Fischern geholfen habe, den Ertrag des Fischfangs ständig zu erhöhen. Er sei heute fünf Mal größer als vor dem Kriege. In diesem Jahr soll ein „mechanisches Brotkombinat" eingerichtet werden.

Zwei neunzehnjährige polnische Seekadetten sind im Hafen von Genua von ihrem Schulschiff geflüchtet und haben um Asyl gebeten.

Presseberichte aus Rumänien bestätigen, daß der rumänische Außenminister, Frau Anna **Pauker**, ihres Amtes enthoben worden ist.

60 000 von den 200 000 Schwaben des rumänischen Banats, die den Zusammenbruch überlebten und in ihrer Heimat blieben, sind zum Kanalbau in die Dobrudscha umgesiedelt worden, da Rumänien längs der südslawischen Grenze einen zehn Kilometer breiten Grenzstreifen toter Erde schafft.

Ein UNO-Ausschuß untersucht gegenwärtig das System der Zwangsarbeiten in der Sowjetunion und den Ostblockstaaten. Die Zahl der Sklavenarbeiter wird in der UdSSR auf rund zehn, in den Satellitenstaaten auf rund eine Million geschätzt. Nach der russischen Emigrantenzeitung „Wolja" befinden sich aber 2000 Zwangsarbeitslager mit rund 15 000 Häftlingen im Gebiet der Räteunion. Unter den Frauen in Karelien sollen auch zahlreiche deutsche Frauen leben.

Ostfragen im Spiegel der Presse

Mehr Sachlichkeit

Die Zeitschrift „Deutsch-Russische Stoßrichtung" befaßt sich mit der Frage westlicher Propaganda in Mitteldeutschland und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß mit **rein negativer Kritik** an den Praktiken der Sowjetbehörden und der SED-Regierung allein nichts getan ist:

„Wir müssen eines erkennen: Mit Hetze und Haß kann man nichts Gutes vorbereiten, Der Mensch in der Ostzone spürt nichts als Hetze und Haß. Bekommt er ein westliches Flugblatt in die Hände ... soll ihm da auch noch Hetze entgegenschlagen? Wenn auch mit entgegengesetzter Tendenz? Hier Hetze gegen die Kriegstreiber — da Hetze gegen die Kriegstreiber. Hier Hetze gegen Unfreiheit — da Hetze gegen Unfreiheit. Nirgends Verständnis, nirgends ruhiges sachliches Erwägen, Erklären — überall nur Hetze, Haß, Hetze ... Und der Mensch wird irre an sich selbst, er verschließt vor allem, was jetzt noch kommen mag, Augen und Ohren, er wird müde, mürbe, will mit nichts mehr zu tun haben, treibt schließlich willenlos im Strom der bolschewistischen Einschläferungstaktik und fällt so den Bolschewisten letzten Endes wie ein reifer Apfel in den Schoß".

Die Zeitschrift macht mit gutem Grund darauf aufmerksam, daß jede Unsachlichkeit vermieden, auf die seelische Verfassung der Unterdrückten eingegangen und ihre Fragen mit klaren und wertvollen Argumenten beantwortet werden müssen.

„Ostzone" — sprachliche Unart

Die Gewohnheit, Mitteldeutschland als „Ostzone" zu bezeichnen, ist von uns schon oft gerügt worden. Auch die „New Yorker Staatszeitung und Herald" befaßt sich mit dieser sprachlichen Unart und schreibt dazu:

„Endlich einmal sollte man sich abgewöhnen, das deutsche Gebiet, das von der russischen Besatzung zu einem Faustpfand gemacht wurde, als „Ostzone" zu bezeichnen. Es handelt sich um **Mitteldeutschland**, um Halle und Erfurt, um Luthers Eisleben und Goethes Weimar, im Unterschied zu den deutschen Ostgebieten, Schlesien, Preußen, Pommern, mit denen die Russen nach „Siegerrecht" verfuhren, indem sie einen großen Teil davon an Polen „schenkten"."

Kein Tauschobjekt für Moskau

Der Berner „Bund" (liberal-radikal) vertritt die Ansicht, daß der großangelegte Industrialisierungsplan, der in den deutschen Ostgebieten angelaufen ist, unter anderem den Zweck habe, vollendete Tatsachen zu schaffen, um einer künftigen Revision der Grenze vorzubeugen. Das Blatt fährt fort:

„Die jetzige Entwicklung läßt darauf schließen, daß die umstrittene Trennungslinie als endgültig angesehen wird. Man beabsichtigt eine Umwandlung der althergebrachten Wirtschaftsstruktur in den ostdeutschen Provinzen, um dem Argument für eine Wiedervereinigung der deutschen Agrargebiete mit den westdeutschen Industrieländern jede Grundlage zu nehmen ... Moskau siedelt unablässig Tausende ‚ideologisch zuverlässiger' Arbeiter in den schlesischen und pommerschen Industriezentren an, während das flache Land nahezu brach liegt. Die wenigen Deutschen, die in den größeren Städten zurückgeblieben sind, sind zu einem wenig beneidenswerten Dasein verurteilt. Selbst dort, wo sie als Facharbeiter eine gewisse Bevorzugung erfahren, oder dort, wo sie als Optanten den polnischen Heimatschein erhielten, sind sie meist nur geduldet und zahlreichen Einschränkungen unterworfen. Der Kommunismus hat ein Interesse daran, den Raum für sich zu gewinnen und jede Rückkehr in ein späteres geeintes Deutschland zu verhindern."

Emigranten und Europaarmee

Das Exekutivkomitee der Kriegsteilnehmerverbände Mittel- und Osteuropas hat in London den Einbau der Flüchtlinge aus Osteuropa in das westliche Verteidigungssystem empfohlen. Die „Neue Zürcher Zeitung" berichtet darüber:

„Das Memorandum erwähnt besonders, daß die Existenz von Streitkräften, die sich aus Bürgern der unterdrückten Oststaaten zusammensetzen, einen zersetzenden Einfluß sowohl auf die Armeen der Volksdemokratien als auch auf die Arbeitsdisziplin in diesen Ländern überhaupt haben könnte. Da die verschiedenen Emigrationsgruppen leicht Streitkräfte in gleicher Stärke wie manche kleinere Mitglieder der NATO liefern könnten, sei es dringend nötig, daß der Westen zu einer **klaren Entscheidung** in dieser Frage komme und nicht wertvolle Menschen der Emigration in Lagern herumlungern lasse. Das Memorandum weist darauf hin, daß der Wille der politischen Flüchtlinge, Opfer zu bringen, bestehe und von den militärischen Instanzen der Westmächte nicht übergangen werden sollte."

Wie weit auf diese Forderungen eingegangen wird, bleibt abzuwarten. Es ist allerdings anzunehmen, daß man seit dem Korea-Krieg im Lager der Alliierten zugelernt hat, nachdem man in den ersten Jahren nach dem Krieg auch jene echten Flüchtlinge „repatriierte", die mit dem östlichen System nichts zu tun haben wollten und bereit waren, sich anti-kommunistisch zu betätigen.

Kanada heißt verzichten!

Die Zeitschrift „Der Weg ins Ausland" veröffentlicht den Bericht eines ostpreußischen Farmers aus Kanada, der sich schon in den 20er Jahren in Manitoba angesiedelt hat. Der Brief nimmt auch zur Frage der Auswanderung nach Kanada Stellung:

„Es scheint, als ob manche von Euch, die an baldige Auswanderung denken, wohl noch längere Zeit warten müssen. Hier ist wirklich Platz für viele Menschen aus allen Berufen. Kanada könnte nur dadurch gewinnen. Und ich bin sicher, daß es vielen von Euch hier gut gefallen würde, selbst wenn der Anfang noch härter würde, als wir ihn hatten. Nach kurzer Uebergangszeit wäret Ihr hier erwünschte Einwanderer, die am Aufbau dieses so großen und jungen Landes mithelfen. Aber natürlich darf niemand mit großen Illusionen herkommen. Wir wissen ein Lied davon zu singen, auf wieviele liebe und wertvolle Dinge man **verzichten muß**, wenn man hier im Busch ansiedelt. Junge, gesunde Menschen können das, aber alte Bäume umpflanzen glückt nicht oft. Aber jeder braucht ja auch nicht in den Busch und billiges Land unter Kultur bringen. In den kleinen Städten ist heute auch eine begrenzte Nachfrage nach Arbeitskräften. Das ist aber meist eine unsichere Existenz, man weiß nie, wielange die Arbeit, ganz gleich welcher Art, dauert."

Der Kompromiß

Nachdem der Vermittlungsausschuß des Bundestages und Bundesrates in den noch umstrittenen Fragen des Lastenausgleichs eine Einigung erzielte, hat der Bundestag am 9. Juli dem Kompromißvorschlag zugestimmt, der in dieser Woche auch vom Bundesrat angenommen werden dürfte.

Umstritten war bisher noch die Beschaffung der 750 Millionen zum schnellen Anlaufen des Lastenausgleichs. Nach dem Kompromiß sollen die Vermögenssteuererträge fünf Jahre lang in den Lastenausgleichsfonds fließen, was während dieser Zeit ein Mehr von 350 Millionen bedeutet. Die Länder werden in der gleichen Zeit 410 Millionen aufbringen, so daß damit 750 Millionen für die Eingliederung der Flüchtlinge während der ersten fünf Jahre jeweils zur Verfügung stehen.

Die Lastenausgleichsrente wird 85 Mark im Monat betragen, eine Höchstgrenze des Vermögens für die Bemessung der Hauptentschädigung nicht festgelegt. Die Vermögenssteuer wird von drei Viertel auf ein Prozent erhöht. Ein Drittel der Vermögensabgabe bei der Einkommenssteuer soll als Betriebsausgabe angerechnet werden, bei der Landwirtschaft ein Viertel.

Mit einigem Recht muß die starke Einschaltung der Länder kritisiert werden. Nach den Bestimmungen kann der Präsident des Lastenausgleichsamts nur mit Zustimmung des Bundesrats gewählt werden. Bedenklich ist es auch, daß die Mittel von 750 Millionen nur für fünf Jahre gesichert sind. Die Freistellung des Forstbesitzes der Länder vom Lastenausgleich wird, wie aus Kreisen des Bundestages verlautet, als Kaufpreis für die Einigung mit dem Bundesrat angesehen.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Martin Kakies, Verantwortlich für den politischen Teil: Hanns Gert Freiherr von Esebeck. Sendungen für die **Schriftleitung**: Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20, Telefon 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.
Sendungen für die **Geschäftsführung** der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29b, Telefon 24 28 51/52, Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.
„**Das Ostpreußenblatt**" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf. und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b, Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.
Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.

Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29b, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.
Auflage über 84 000.
Zur Zeit Preisliste Nr. 4a gültig.

Zurück ins Leben / Ostpreußische Rußland-Heimkehrerinnen werden betreut

Bei einer Tasse Tee, Keks und Zigaretten sitzen Dr. Strobel und ich mit acht ostpreußischen Frauen zusammen, die vor kurzem aus Sowjetrußland entlassen worden sind. Vor uns liegt der verträumte Waldsee des „Fischerhofes" bei Uelzen, der noch ein wenig vom glanzvollen Stil des früheren Wochenendhotels sehen läßt, nun aber als Erholungsheim für Spätheimkehrer dient. Seit zwei Jahren widmet sich hier der Psychologe und Arzt Dr. Strobel denjenigen Spätheimkehrern, die im Westen ohne Angehörige sind und die noch so unter den Schatten des Erduldeten liegen, daß ihnen der Eintritt in die ihnen fremd gewordene westliche Gesellschaft nicht sogleich möglich ist. Sie alle lehnten die Einladung zum Fischerhof nach ihrem Eintreffen in einem Auffanglager zunächst instinktiv ab: Sie fürchteten, daß man sie weiter maßregeln würde, daß die ersehnte Freiheit verschwinden und statt dessen ein neues Lagerleben beginnen würde. Erst nach Tagen begannen sie sich daran zu gewöhnen, daß hier alle Menschen — Ärzte, Köche, Schwestern und Putzfrauen — tagaus, tagein nur das Beste für sie tun. Sie hatten vergessen, daß es so etwas gibt. „Wir sind gewohnt, von allen Menschen nur das Schlechteste anzunehmen", sagen sie selbst.

Das Gespräch schleppt sich anfangs quälend hin. Auch diese Gespräche sind ja eines der Mittel, durch die der Arzt diese verschlossenen Seelen nach und nach zu öffnen sucht. Ein Versuch zu freundlicher Aufgeschlossenheit drückt sich zwar auch in den Gesichtern der Frauen aus, darunter aber liegt die abweisende Kühle. Noch sind diese Gesichter undurchdringlich. Man hat den Eindruck, als sei der Osten auch in die körperlichen Merkmale dieser Frauen eingedrungen. Die Körperhaltung von vielen unter ihnen hat sich der von Männern angeglichen, deren Arbeit sie jahrelang zu verrichten hatten.

Erst allmählich löst sich bei der einen und der anderen die Zunge, und sie beginnen zu berichten. Erschütternde Schicksale tun sich auf. Da sitzt Frau Renate K., 27 Jahre alt. Schwer unterleibverwundet durch den Revolverschuß eines Russen, gegen dessen Vergewaltigungsversuch sie sich zur Wehr gesetzt hatte, geriet sie in russische Hände; sie verbrachte sieben Jahre in einem Lager bei Stalinogorsk. Sie



stammt aus Allenstein, wo sie bei Kriegsende Schriftleitungs-Volontärin war, und sie bringt einen zweijährigen Sohn aus der Gefangenschaft mit, dessen Vater ein deutscher Kriegsgefangener ist. Sieben Jahre lang in Lager des Swertlowsker Bezirks deportiert waren die heute 48jährige Frau Selma S., Bäckersfrau aus Rastenburg, die 24jährige Helga P. aus Wilhelmsbruch (Elchniederung), die 34jährige Ella K. aus Klein-Heinrichsdorf (Elchniederung), die 27jährige Maria W. aus Sombien (Kr. Allenstein) und die 32jährige Ilse Maria O. aus Danzig, die wegen ihrer früheren Zugehörigkeit zur Wehrmacht als „Blitzmädel" besondere Schikanen in einer Strafbrigade erdulden mußte und — offenbar kraft eines besonders starken Willens — die Strapazen der siebenjährigen Gefangenschaft dennoch mit am besten meisterte. Schon 43 Jahre alt war Frau Maria K. aus Rudczanny bei ihrer Verschleppung; 50jährig kehrt sie zurück, jedoch mit geringeren Anzeichen seelischer und körperlicher Depression als die Jüngeren. Frau Grete T., 36 Jahre alt, die auch ein Kind aus der Gefangenschaft heimbringt, wird nun in aller Kürze dessen Vater, einen deutschen Zivilinternierten, heiraten können; sie sind zusammen aus Rußland entlassen worden und halten sich gegenwärtig auch beide im Fischerhof auf; sie stammt aus Sorgenort (Westpr.), lebte während der Internierungszeit bei Baku.

Unablässig, zuweilen schneller, zuweilen zögernder sprudeln nun ihre Und ... und ... und-Erlebnisse aus ihnen hervor: Wie in den ersten Jahren die Wachmannschaften jeden Morgen in die Baracken riefen, wie viele heute gestorben seien, wie sie zu schwerster Männerarbeit in Kiesgruben, Kohle- und Erzstollen und Steinbrüchen fuhren, wie sie mit Sumpfschlitten das Heu aus Mooren schleppten, in denen das Zugvieh nicht mehr weiter kam, wie sie in den feuchten Wäldern bei Holzarbeiten Moskitos und Insekten hundertweis von ihren Gesichtern absammelten, wie sie mehr leisteten als die Männer, denen sie immer wieder Mut zusprechen mußten, wenn sie glaubten, am Ende zu sein.

Dann berichten sie, daß sie es zuletzt kaum schlechter gehabt hätten als die Russen selbst, daß sie manchmal schon „direkt frech" geworden seien, daß sie sich gelegentlich listig fünf Minuten zusätzlicher Arbeitspause oder andere kleine Vorteile vom Russen „ergaunert" hätten. Bei diesen Berichten kann es geschehen, daß sie einmal offen herauslachen: Sie leben noch ganz in der Welt der letzten sieben Jahre. Berührung gewinnt man mit ihnen nur über dieses Erleben. Zu anderen Dingen haben sie kein Verhältnis. Und die Frauen erzählen ihre schrecklichen Erlebnisse schlicht und ohne Uebertreibung; sie sind von einem Höchstmaß an Wahrheit und Einsicht gegen sich selbst, und Tod und Leiden haben für sie das Pathos verloren.

Ein langes, quälendes Schweigen entsteht, als die Frage fällt, was jede einzelne von ihnen sich von der Heimkehr für das fernere Leben versprochen hätte. Sie wissen nicht viel darauf zu antworten; denn sie hatten sich, dem unbewußten Gesetz der Selbstbehauptung folgend, nie Gedanken darüber gemacht. Hätte diese Frage sie sieben Jahr lang tagaus, tagein beschäftigt, es hätte sie umgebracht.

Jetzt aber, der Fesseln der vergangenen sieben Jahre ledig, besinnen sie sich auf ihre Lage. Und mit der niederschmetternden Erkenntnis, daß sie sieben Jahre, den zehnten Teil eines schon mehr als durchschnittlichen Menschenlebens verloren haben, paart sich der ungestüme Wille: „Wir wollen wieder anfangen mit euch." Sie wollen wieder anfangen, und zwar nicht als fünftes Rad am Wagen, sondern als vollwertiger Mensch, auf den man hier im Westen schon gewartet hat.

Wehe dem von uns, der jetzt verlegen und betreten die Augen senkt und abweisend von Arbeitslosigkeit und davon spricht, daß die jüngeren von ihnen, die 14- bis 16jährig verschleppt worden sind, keinen Beruf erlernt haben! Jeder sollte sich klar machen, daß diese vielleicht 23jährigen Mädchen und Frauen grundsätzlich dieselben sind wie die, die heute in Nylons und modischen Kleidern in gut bezahlten Stellungen sitzen oder gar glücklich und „gut" verheiratet sind.

„Zwei, drei Jahre lang müssen wir behutsam auf die Spätheimkehrer eingehen", sagt Dr. Strobel, „denn sie verstehen diese Welt nicht, sie kommen aus einer völlig fremden Situation, die ganz von ihnen Besitz ergriffen hatte, und gewinnen erst langsam ihr altes Wesen, ihren Charakter und ihre Persönlichkeit zurück. Wir müssen auf die Besonderheiten jedes einzelnen vorsichtig eingehen. Für jeden Wohnungsamts- oder Arbeitsamtsangestellten zum Beispiel würde das bedeuten, daß er in seinem Büro Spätheimkehrer schon an der Tür mit Handschlag und nicht wie üblich hinter dem Schreibtisch sitzend empfängt."

Dr. Strobel ist der vertrauteste Freund unserer Spätheimkehrer, die er im Fischerhof zusammen mit seiner Gattin, der Aerztin Dr. Margund Strobel, betreut. Die westliche Welt sei nicht imstande, so sagt er, die innere Verfassung eines Rußland-Spätheimkehrers und die ungeheuren Probleme zu begreifen, die ihm bei seiner Rückkehr entstehen. Mit Blumensträußen und Reporter-Blitzlichten an den Bahn-



höfen, die ja meistens keineswegs die Bahnhöfe der wirklichen Heimat sind, sei es nicht getan. Viele Spätheimkehrer könnten nur dann wieder vollwertige Glieder in unserer Gesellschaft werden, wenn die westliche Welt ihnen noch auf Jahre hinaus mit größerer Behutsamkeit entgegentrete.

Das sind gute Worte, die hoffentlich überall beherzigt werden. Der Fischerhof kann zwar mit regelmäßigen kulturellen Veranstaltungen, den „Kaminplauderstunden", kleinen Tanzkränzchen, Spaziergängen und der langsamen Wiederbelebung der so gesunden weiblichen Eitelkeit versuchen, den Kontakt mit dem Leben unserer Sphäre wiederzuschaffen und mit gründlicher medizinischer Betreuung der körperlichen Schäden zu heilen, aber all diese Arbeit wird vergebens sein, wenn die Oeffentlichkeit nicht das gleiche Bemühen zeigt und den Heimkehrern beim Schritt in den Alltag und dem Kampf um die Existenz, der nach dem durchschnittlich fünfmonatigen Fischerhof-Aufenthalt beginnt, entgegenkommt. Das wäre nur ein kleines Opfer, gemessen an dem unbeschreiblich schweren Schicksal, von dem diese Menschen betroffen sind. Jürgen Köpcke



Im Fischerhof bei Uelzen

Ostpreußische Spätheimkehrerinnen, die keine Angehörigen haben oder den Anschluß an das freie Leben in Westdeutschland nicht ohne Schwierigkeiten gewinnen können, finden Aufnahme und liebevolle Betreuung im Erholungsheim Fischerhof, einem ehemaligen Wochenendhotel, das malerisch an einem Waldsee bei Uelzen gelegen ist (im Doppelbild rechts). Fürsorge und ärztliche Behandlung (rechts oben) suchen hier die Spuren schwerer Jahre zu verwischen. Die Insassen werden nicht etwa lagermäßig zurückgehalten, sie sind vielmehr völlig frei. Frohe Stunden bereitet ihnen der Posteingang; in der Sonne auf der idyllisch gelegenen Terrasse lesen und schreiben sie ihre Briefe (im Doppelbild links). In behutsamen Gesprächen versteht es der Leiter des Heimes, das Vertrauen seiner Zöglinge zu gewinnen, ihre Verhärtung und Verschlossenheit zu lösen und ihnen zur allmählichen Wiedergewinnung ihrer Persönlichkeit zu helfen (oben). Bei mancher Heimkehrerin (die Frau auf dem Bild in der Mitte ist ein Beispiel dafür) kommen ihm dabei die Heilkräfte der weiblichen Seele zu Hilfe, die in der Liebe zu schönen Kleidern und Blumen, in der Hinneigung zur freundlichen Seite des neu gewonnenen Daseins, aus sich selbst Wege der Heilung und Befreiung sucht.

Aufn.: Köpcke

Jugend im Lager

Nicht zuletzt wir Ostpreußen können ein Lied vom Lagerleben singen und wissen um die Gefahren, die gerade den Flüchtlingskindern in der Enge und Primitivität des Barackendaseins drohen. Auf einer Arbeitstagung hat sich jüngst die Gilde sozialer Arbeit bei Solingen mit dem Thema „Berufsnot der Jugend" befaßt. Dr. Lenhartz vom Jugendaufbauwerk stellte dabei fest, daß von 500 000 Jugendlichen, die in Not sind, 20 % wegen mangelhafter Schulausbildung berufsunreif blieben. Die Zeitschrift „Der Fortschritt" stellt dazu fest:

„In Flüchtlingslagern halten sich etwa 20 bis 25 000 Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren auf. Sie sind größtenteils völlig passiv, ohne Willen zur Selbsthilfe und nur schwer in das freie Leben einzufügen. Besonders alarmierend ist die Tatsache, daß sich beispielsweise in bayrischen Flüchtlingslagern bereits rund 8000 Kinder unter sechs Jahren befinden, die ein anderes als ein Lagerleben überhaupt nicht kennen und aus diesem Grunde asozial zu werden drohen. Ganz anders verhalten sich die Jugendlichen, die laufend aus der Sowjetzone einwandern. Diese Jugendlichen — es handelt sich um 1500 bis 2000 im Monatsdurchschnitt — sind aktiv, anpassungsfähig und helfen sich weitgehend selbst. Sozial gesehen kommen sie aus allen Schichten des Volkes; ein Fünftel von ihnen sind Mädchen. Ueber die Hälfte dieser Jugendlichen können vom Auffanglager Poggenhagen aus in die nach Arbeitskräften schreiende Landwirtschaft vermittelt werden."

Als hauptsächliche Maßnahmen gegen die Berufsnot der Jugend nannte Dr. Lenhartz die Schaffung von bisher 860 Jugendwohnheimen im Bundesgebiet, die etwa 50 000 heimatlose Jugendliche aufnehmen können, im Grunde aber auch nur eine Notmaßnahme darstellen.

Sechstausend deutsche Flüchtlingskinder unter sechs Jahren haben seit ihrer Geburt in Lagern gelebt und noch nie ein Familienheim kennengelernt.

„Exilpolen beunruhigt"

Angesichts des Bundestreffens der Landsmannschaft Schlesien in Hannover mit über 320 000 Teilnehmern zeigen sich die exilpolnischen Kreise in London außerordentlich „beunruhigt". Man befürchtet, wie die der polnischen Exilregierung nahestehende Zeitung „Dziennik Polski" schreibt, daß durch derartige Riesenkundgebungen die Westmächte veranlaßt werden könnten, die deutschen „Revisionsansprüche" im Osten zu unterstützen. In diesem Sinne kommentiert das Blatt das Schlesiertreffen als Teil einer „Kampagne der Erpressung großen Stils". Es wird behauptet, daß diese große Tagung der Schlesier zu diesem Zwecke von der Bundesregierung organisiert worden sei. Als Beweis für diese Behauptung kann das Blatt jedoch nur anführen, daß drei Bundesminister zugegen waren. Die Bundesregierung hoffe, bezüglich der Rückgabe der Gebiete jenseits von Oder und Neiße seitens der Westmächte „irgendwelche mehr oder weniger festen Zusagen" zu erhalten, meint das Blatt abschließend.

Die in Stockholm erscheinende exilpolnische Zeitung „Wiadomoscie Polskie" veranstaltete unter 60 in Schweden angekommenen polnischen Flüchtlingen eine Umfrage, um Unterlagen über die „zweckmäßigsten Propagandaparolen" zu erhalten. Auf die Frage, welche Parolen die Massen in Polen heute am besten in Bewegung setzen könnten, antworteten 50 von den 60 Befragten in scharf antibolschewistischem Sinne, jedoch bezeichneten zehn antideutsche Parolen als die wirksamsten.





12. Fortsetzung

Ein junges Menschengewächs, herrlicher als ihn, habe ich niemals mit Augen geschaut. Gegen sechs Fuß hoch, breitschultrig und schmal in den Hüften, mit einem Gürtel, in dem der Oberkörper wie in einem Kugelgelenk gleitend und federnd sich hin und her wiegte, die Nase geradsattlig, wie aus Erz gegossen, und ein Paar Augen, die mit dem Feuer eines geschliffenen Kiesels hart, grau und blitzend die Welt zu umfassen, doch leider nicht zu meistern verstanden, denn seine Seele war weich und wundem Ehrgefühl unterworfen.

In diesem Robert Hessen hatte ich den Inbegriff all meiner Wunschträume gefunden. Ohne daß er es ahnte, bin ich ihm oft auf der Straße nachgelaufen, nur, um ihn ausgiebig bewundern zu können.

Er galt als der beste Schläger der Albertina und war es wohl auch, obwohl die Kartellverhältnisse ihm nicht vergönnt hatten, sich mit allen den Großen zu messen. Er trat auch damals nicht mehr auf Mensur, denn er war schon in den letzten Semestern.

Aber einmal habe ich ihn doch noch fechten gesehen.

Wir hatten in unseren Reihen einen besonders gefürchteten Schläger mit Namen Sinnecker, der „Linkser" war und als solcher eine Hackenquart schlug, der sich keine Parade auf Erden gewachsen zeigte. Diese Hackenquart, die nur dem „Linkser" und dem mit ihm Kämpfenden erlaubt ist, wird von unten auf ins Gesicht geschnellt, gleichsam „gespickt", und darum war sein Spitzname „Spicker".

Unser „Spicker", der alles abgestochen hatte, was ihm je in die Quere gekommen war, hegte den Ehrgeiz, mit Hessen loszugehen. Es gab lange Verhandlungen, denn Hessen hatte Examenssorgen und wollte nicht mehr. Aber als man ihn beim Ehrenpunkt faßte — er hätte nicht Hessen sein müssen, wenn nicht alle Examina der Welt ihn nun noch den Teufel geschert hätten.

Ich sage euch: es war ein Gigantenkampf.

Von beider Gesichtern war bald nichts mehr zu erkennen, so ganz und gar hatten sie sich zu Klopsfleisch gehackt. Ein jeder stand in einem kleinen Landsee von Blut, der ab und zu mit Sägespänen vollgefüllt wurde und im nächsten Augenblicke wieder Wellen schlug.

Zehnmal schon hätten beide „abtreten" müssen, aber sowohl die Ehre der Couleur als auch die Ehre des einzelnen verlangte, daß sie weiterschlugen.

Und so zerfleischten sie sich immer los, bis — ja, bis — ich weiß es wirklich nicht. Wäre ich Hessen später nicht häufig begegnet und wüßte ich nicht, daß er tot ist, so würde ich glauben, sie kämpften noch heute.

Der verachtete Fuchs

Daß ich das Mensurwesen nicht heilig, ja, nicht einmal sehr wichtig nahm, war die erste Veranlassung, die mich bei den älteren Semestern in Ungnade fallen ließ.

Ein Fuchs, der vom „Losgehen" als von einer hübschen Waffenübung, von einer an sich bedeutungslosen Geschicklichkeitsprüfung sprach, war ein Religionsschänder, der dem guten Geist der nachfolgenden Generationen nur verderblich sein konnte. Er mußte also „geduckt" werden.

Und alsbald fand ich mich, wo ich ging und stand, von übelwollenden und anzüglichen Bemerkungen behelligt, die vielleicht nur den Zweck verfolgten, mich zu „erziehen", mich aber im tiefsten Innern scheu und trotzig machten.

Und dann ereignete es sich, daß man meinen geheimen Freveltaten auf die Spur kam. Wie und von wem sie entdeckt worden sind, ist mir ein Rätsel geblieben. Vielleicht habe ich mich im Suffe jemandem anvertraut, vielleicht hat einer in meinen Papieren gestöbert, kurz, als wir eines Abends in der Jubelhalle bei der „Offiziellen" saßen, rief mein Nachbar die Kneiptafel entlang: „Ich werde euch ein Weltwunder zeigen."

Männiglich reckte den Kopf, ich nicht zum mindesten.

Und dann hieß es: „Sudermann, steh mal auf!"

Verwirrt und im voraus beschämt erhob ich mich. Und wie man auf Jahrmärkten der staunenden Menge ein zweiköpfiges Kalb präsentiert, so schrie die Stimme des Ausrufers: „Hier ist ein Fuchs, ein krummer Fuchs, ein taugenichtsiger Fuchs, der, statt allabendlich auf die Kneipe zu kommen, auf seiner Bude huckt — und w a s tut? Ihr ratet es nicht. Auf seiner Bude huckt und — — Dramen schreibt!"

Ein unendliches Gelächter begrüßte den Mann, der mich so dem Spott und der Verachtung der Mit- und Nachwelt überlieferte.

Der „dramenschreibende Fuchs" wurde fortan durchreisenden Philistern als eine Sehenswürdigkeit gezeigt und mit einem milden Klaps zu den Gezeichneten geworfen, die man, da ihr Irrsinn verhältnismäßig harmlos ist, achselzuckend neben sich her laufen läßt.

Einige zwar, die vor geistigen Taten Achtung hatten, meinten: „Laßt ihn in Ruh! Wenn der sich richtig weiterentwickelt, kann er uns einmal ganz tüchtige Bierzeitungen liefern." Der Mehrzahl aber blieb ich die Zielscheibe wohlfeilen Ulkes, der immer traf und allgemeinen Beifalls sicher war.

Man darf nicht glauben, daß dieses junge, unbändige Volk so bildungsfeindlich geartet war, daß es die Tatsache des Dramenschreibens an sich als etwas Verächtliches betrachtete. Es war die Unfaßbarkeit der Annahme, daß aus einem so vermessenen Beginnen etwas Ernsthaftes, sich in der Welt Behauptendes entspringen könne, was die komische Kontrastwirkung auslöste. Man wurde Richter, man wurde Arzt; wenn man sich als hervorragende Begabung erwies oder „Konnexionen" hatte, so kam man vielleicht nach Berlin in die Verwaltung; aber Dichter werden, Erfolg haben und Ruhm ernten wollen — das durften nur andere dort irgendwo im Reich, Leute, denen man nie begegnete und die den Stempel des Genies weithin sichtbar auf ihrer Stirn trugen. Nicht aber ein armer Litauerfuchs, der schon dadurch allein, daß er Litauer war, die Pflicht hatte, nicht anders zu sein als die Mittelmäßigen alle.

Und doch gab es Einen, der sich von der Litauerkneipe aus durch sein Dichtertum die deutsche Welt erobert hatte. Dieser Eine, dieser Große, von dem man nur mit ehrfürchtigem Staunen sprach, war der Nibelungendichter, war Wilhelm Jordan.

Auf seinen Fahrten als Rhapsode ist er auch einmal nach Königsberg gekommen und hat uns als Zeichen der Anhänglichkeit ein Dutzend Freikarten auf die Kneipe geschickt, sich selbst aber unter uns sehen zu lassen, hat er verschmäht. Wir erwarteten es auch nicht anders. Es wäre zu viel der Herablassung gewesen.

Dafür war sein Bruder da, ein versoffenes altes Haus, der Pielke-Jordan genannt, der aus dem Neste, wo er, wie ich glaube, als Amtsrichter waltete, zweimal im Jahre zum Sumpfen nach Königsberg kam. Und als ich den Schwerbetrunkenen einmal mit zwei anderen frühmorgens nach Hause brachte, da wagte ich ihn kaum unter den Arm zu fassen, so erfüllt war ich von zitternder Ehrfurcht, weil ich den Bruder des Mannes berühren sollte, der den „Demiurgos" gedichtet hatte.

Bei jener Nibelungenvorlesung hatte auch ich mir eine Karte erkämpft, und noch heute liegt mir der Singsang im Ohr, mit dem der damals Vergötterte seine stabreimenden Verse in die Welt hinausschleuderte.

„Hier ist ein Wunder, glaubet nur", heißt es im „Faust". Mit diesem Wort ist jede künstlerische Wirkung umschlossen.

Und ich glaubte.

Hernach bin ich viele Stunden lang durch die verschneiten Straßen gerannt und habe mir mit fieberndem Kopfe ausgemalt, wie auch ich einst von Stadt zu Stadt pilgern würde, um meinen Werken ein Prophet zu sein. Heute schreibe ich höchst gewundene Absagebriefe — es gibt wenige literarische Vereine, die n i c h t ein solches Schriftstück besitzen — nur, um mir am Schreibtisch mein bißchen Morgenruhe zu erobern.

Ein Freund

Ein Gutes brachte der Verrat meiner dichterischen Neigungen mir doch: Er verschaffte mir einen Freund. Den ersten wahrhaften Freund, den das Schicksal mir bescherte, seitdem Blechschmidt zu den Schatten entglitten war.

Er hieß Reubekeul, war Naturwissenschaftler und ein Semester älter als ich. Ein goldener Junge, aber schon total verbummelt. Ein Sumpfhuhn von solchen Leichtsinnsqualitäten war mir noch nie in die Quere gekommen.

Es saß eine fröhliche Voraussichtslosigkeit in ihm, wie sie die Kinder und die Wilden haben, für die der kommende Tag nicht da ist und der vergangene nur dann, wenn es der Mühe verlohnt, sich daran zu erinnern. Ein hübscher, schlanker Bursch mit frischzerhauener Backe und einem Paar grauer Flunkeraugen im Kopf, die kein Mädel in Ruhe ließen, das unversehens in ihr Bereich geriet.

Vom Kolleg wußte er schon damals nichts mehr. Ich habe ihn auch nie mit einem Heft unter dem Arm gesehen. Dafür war er bei allen Dichtern gelegentlich zu Hause. Mirza Schaffy galt ihm als Held, den ganzen Scheffel konnte er auswendig, und was sich sonst an Anakreontik in unsere Welt hinein verirrte, fand in ihm seinen Propheten.

Eine eigentliche Wohnung hatte er nicht. Er liebte es, auf dem Sofa desjenigen zu kampieren, den er als den schwerst Betrunkenen nach Hause geleitet hatte. Morgens kaufte er sich in einem nahe gelegenen Weißzeugladen einen frischen Kragen und zeigte sich dann wieder jeder Lage gewachsen. Als wir vertrauter geworden waren, beredete ich ihn, sich wieder eine Bude zu mieten.

„Wozu?" erwiderte er. „Ich hab ja schon zwei. Ich kann mich bloß nicht erinnern, wo sie liegen."

„Wo hast du denn deine Sachen untergebracht?" forschte ich.

„Ja, weiß ich?" antwortete er. „Die treiben sich so 'rum." Nach längerem Suchen gelang es mir, einiger Stücke habhaft zu werden, die ich bis auf weiteres in Gewahrsam nahm, und eines Tages überraschte er mich mit der Nachricht, er habe jetzt ein Wohngemach, wie es die Fürsten haben, und werde überhaupt anfangen, solide zu werden.

Fortsetzung folgt

Flucht im Kreis herum

Ein Bericht von Gerda Bung-Neumann

Eine ostpreußische Mutter erzwingt den Weg zu ihren Kindern

1. Fortsetzung

Aber was nützte es? Hatte man die schönen Pferde nur gerettet für das bittere Erlebnis, das nun kam? Wir gingen in unsere Keller zurück. Das Donnern der Geschütze kam näher, Flieger sausten über die Häuser, Flak schoß, die Einschläge näherten sich. Mit unserer ganzen Phantasie, mit allen Plänen war es zu Ende. Alle Menschen um mich herum waren Polen. Unser Italiener kam leichenblaß in unseren Keller und suchte Schutz. So saßen wir alle beieinander und harrten in Aengsten der Dinge, die da kommen sollten. Schon krachten die Einschläge ganz in der Nähe, von Flak war nichts mehr zu vernehmen.

Plötzlich sind draußen ein Stimmengewirr und viele harte Schritte zu hören. Die Kellertüren werden aufgerissen. Bewaffnete Russen schreien etwas hinein, alles hebt die Hände hoch, auch wir. Die jungen Leute und gewisse ältere Gruppen sollen auf die Straße kommen. Zuvor haben die Polen den Russen noch Zigaretten gegeben, ihnen die Hände gedrückt und auf die Deutschen geschimpft. Auch unser Italiener muß mit, — ich habe ihn nicht wiedergesehen.

Was nun kam, läßt mir heute noch im Schreiben die Sätze erstarren. Als die Hausbewohner in ihre Wohnungen gehen durften, machte auch ich mich auf, um nach meinem Fuhrwerk zu sehen, daß ja mit Kisten und Kasten noch immer voll bepackt war. So zwänge ich mich denn durch endlose Reihen russischer Panzer, Geschütze, Soldaten auf den Försterhof, und — stehe wie angewurzelt vor einem Chaos. Alle Wagen geplündert und leer, nur im Schnee noch Spuren der Beute: leere Kartons, zerschlagene Kisten, ein Schuh, Strümpfe . . . Mir ist, als ob mir jemand die Kehle zuschnürt. Wir waren mit diesem Augenblick arm, bitterarm, und konnten Gott danken, wenn wir überhaupt am Leben blieben.

Schweren Herzens machte ich mich auf zu meinem Mann, um ihm Bericht zu erstatten. Auch er war erschüttert. Seine Reden ließen durchblicken, ich hätte das wohl besser machen können mit dem Wagen. Bedrückt ging ich zurück zum Keller, der nun unser Quartier sein mußte, da die Polen Angst hatten, uns in die Wohnung zu nehmen. Eine polnische Frau brachte etwas heißen Kaffee, ein bißchen Suppe. War das ein Zustand, Tag und Nacht beim Talglicht im Keller sitzen auf unseren Sachen, die wir noch im Schnee zusammengelesen hatten! Dazu noch die Russen, die kein Mädchen und keine Frau in Ruhe ließen. Sie durchstöberten auch die Keller und nahmen alles Brauchbare fort. Waren die Türen geschlossen, so wurden sie mit dem Kolben eingeschlagen.

Bald wurden alle Frauen angestellt, um die große Wohnung oben für das russische Offizierskasino zu reinigen. Wie sahen die einst herrschaftlichen Räume aus! Unmenschlich waren sie beschmutzt, die Toilette angehäuft bis zum Korridor. Ganz anders freilich als die Truppe benahm sich der Stab der Russen. Sie hatten ausgezeichnete Uniformen an und gepflegte Hände, rochen nach Parfüm und traten höflich auf. Auch ihre vielen Stabshelferinnen sahen recht adrett aus.

Eines Nachmittags legte ich mich mit Rüdiger auf unseren drei Decken nieder, als ein bewaffneter Kommissar eintrat, von einem Polen gefolgt, der ihm alles erklärte. Wir krochen unter unsere Decke, damit er uns nicht sah, doch vergebliche Hoffnung. Mir wurde plötzlich die Decke weggerissen, und der Russe brüllte mich mit einem Wortschwall an, von dem ich nichts verstand. Als er weg war, erklärte mir der Pole, daß ich in einer Stunde das Haus verlassen haben müsse, sonst würden mit uns beiden auch alle Polen erschossen. Meine Knie zitterten, ich war nicht fähig, zu antworten, und wußte nicht, was ich in der Eile greifen sollte. Wie ein Trunkener suchte ich aus dem Restgepäck etwas in einen Rucksack zusammen und zog schwerfällig ab, um ins Kreiskrankenhaus zu meinem Mann zu gehen. Die Stationsschwester gewährte uns ein Unterkommen und ließ uns in Kleidern auf dem Erdboden oder auf Tisch und Stühlen schlafen. Auch ein wenig Mehlsuppe brachte sie. Auch das Krankenhaus durchsuchten die Russen eingehend und nahmen fort, was ihnen gefiel. Regelmäßig um 10 Uhr abends kamen die russischen Patrouillen, und befahlen Frauen und Mädchen zum Mitkommen; das Alter spielte keine Rolle. Die Eßvorräte erschöpften sich, die Kranken wurden immer elender. Einigen von ihnen waren die Füße so erfroren, daß sie auf dem Gesäß zur Toilette rutschen mußten.

Schon am nächsten Tage mußten wir auch das Krankenhaus verlassen. Wieder standen wir ratlos vor dem „Was nun?". Es war vormittags. In Eile hieß es Abschied nehmen mit der gegenseitigen Verständigung, uns bei einer bekannten Adresse bei Schleswig zu melden, so wie jeder Glück hatte, dorthin zu kommen. Also wieder den Rucksack aufgeschnallt, noch ein Beipaket mit den drei Decken. Schwankenden Schrittes traten wir auf die Straße.

Beim Wandern durch die Straßen sah ich, wie schon mehrere Gruppen Deutscher, zum Teil Leute vom Treck, verschiedene auch mit aufgemalten Hakenkreuzen auf dem Rücken zusammengetrieben mit kleinen Gepäckstücken weitermarschierten, vorn, hinten und an den Seiten bewacht von russischen Soldaten mit aufgestecktem Seitengewehr. Es hieß, sie kämen in ein Lager. Sie sahen alle trostlos aus. Wie ich das alles sah, kam es mir in den Sinn: „Der Tod kann uns nur gewiß sein. Entweder gehen wir hier zugrunde, oder ich versuche es durch Schwindel." Ich konnte etwas englisch sprechen, und ich hatte einmal in meinen Mädchenjahren eine Freundin in Rotterdam, mit der ich in Briefverbindung stand. Darauf wollte ich meine weitere Reise aufbauen. Zunächst ging ich zur Kommandantur. Auf dem Wege dahin nahm ein russischer Soldat dem Rüdiger seine Stiefel weg und gab ihm seine Schnürschuhe. Auf der Kommandantur gab ich an, verwitwete Engländerin namens Newman und in Holland geboren zu sein. Ich wurde von einer Stelle zur anderen geschickt, niemals war es die richtige. Beim Sprechen mit den Polen gab ich mir Mühe, verkehrt und gebrochen deutsch zu reden, und flocht viele englische Worte ein. Trotzdem wurde mir mit viel Mißtrauen begegnet, weil ich nicht einmal holländisch sprechen konnte. Ich war aber, wie ich ihnen sagte, schon mit fünf Jahren mit den Eltern aus Holland fortgezogen. Bei dem vielen Hin- und Herlaufen quälte mich noch meine rechte Hand, die an Rose erkrankt war und mir große Schmerzen machte. Aber auch, um den Verband im Krankenhaus erneuern zu lassen, brauchte ich einen Ausweis.

Also suchte ich weiter die fragliche Stelle. Wieder landeten wir vor der russischen Kommandantur, doch der Posten ließ mich nicht durch, und auf mein „Hollandia", was Holländerin heißen sollte, packte er mich im Hausflur an den Schultern, und schon waren Rüdiger und ich draußen. Nach ein paar Stunden versuchten wir es aufs neue, indem wir aufpaßten, bis der Posten an einer anderen Stelle stand, und schnell in die erste Etage huschten, wo schon mehrere Personen auf Ausweise warteten. Eine polnische Dolmetscherin hörte uns ab, als wir drankamen. Wir gaben also an: Ich sei zwei Jahre in Stablack im Lager in der Küche gewesen. Die Deutschen hätten mich im Dezember 1942 in Rotterdam, wo ich meine Mutter besuchte, bei einer Razzia aufgegriffen und mich zur Arbeit gezwungen. Ich hätte wegen eines Asthmaleidens die Arbeit in der Munitionsfabrik abgelehnt und sei nach Osten verschickt worden. Wir wurden als Witwe Newman und Sohn auf einem Bogen vermerkt, auf dem Leute für einen Wagentransport nach Bromberg standen. Wie waren entlassen und konnten uns im gleichen Haus in einen Raum begeben, der am Tage leer, am Abend aber knüppeldick voll mit Menschen war. Hier haben wir sicher unsere erste Saat Läuse erhalten, zu denen später noch manche andere Sorte hinzukam. Bald wurde ein Transport zusammengestellt, mit Leiterwagen. Mir wurde nicht besser, als ich hörte, daß er nach Bromberg und von da per Bahn nach Leningrad gehen sollte. Aber wen sollte ich fragen? Ringsum nichts als Ausländer. Ich wurde auf einen Wagen gewiesen, auf dem ein russisches Elternpaar mit vier frechen Jungen saß. Und so ging die Reise ins Ungewisse los.

Das gefährliche Photoalbum

Es mag der 15. März gewesen sein, als ich dann hinter dem Wagen in meinen schweren Gummistiefeln herstolzieren konnte; Rüdiger durfte fahren. Mit der gesunden Hand hielt ich mich am Wagen fest, denn ich hatte nicht mehr Kraft genug, um immer den gleichen Schritt durchzuhalten. Es taute, an manchen Stellen kam kein Wagen ohne Vorspann weiter. Nachts blieben wir auf dem Acker stehen und froren furchtbar.

In der Gegend von Berent hielten wir an einem Kontrollhaus. Beim Treckführer war alles in Ordnung, aber an mich trat ein Posten heran und befahl in scharfen Worten, mit der Bagage herunter und ins Haus zu kommen; ebenso erging es einem Franzosen mit seiner jungen Frau und einem fünfjährigen Mädelchen. In der Stube wurde wieder einmal der Rucksack ausgepackt und durchwühlt. Spiegel, Schere, Portemonnaie verschwanden. Dann schleppten sie uns in ein anderes Haus, das GPU-Büro. Die Franzosen wurden einzeln verhört und gnädig entlassen. Dann holten sie mich. Wo mein Mann sei, wo ich herkäme, warum ich nicht holländisch und nicht perfekt englisch spreche. Sie wurden nicht schlau aus mir. Dann sollte ich still sein und mein Junge wurde gefragt.

Fortsetzung folgt

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Terminkalender

am 20. Juli:

Kreis Königsberg-Stadt in Hamburg, Ernst-Merck-Halle,
Kreis Pr.-Holland in Hannover, Limmerbrunnen,
Kreis Pr.-Eylau in Hamburg-Altona, Elbschlucht,
Kreis Ebenrode in Hannover-Herrenhausen, Brauereigaststätten,
Kreis Johannisburg in Düsseldorf, Unionbetrieb, Witzelstraße,
Kreis Sensburg in Darmstadt, Gaststätte Bockshaut,
Kreis Goldap in Hamburg, Winterhuder Fährhaus,
Gemeinde Cranz im Kreis Fischhausen in Hannover-Langenhagen, Gastwirtschaft Brandt;

am 27. Juli:

Kreis Labiau in Hamburg-Altona, Elbschlucht,
Kreis Heiligenbeil in Hannover, Limmerbrunnen (26. und 27. Juli),
Kreise Allenstein Stadt und Land in Hamburg-Altona, Elbschloßbrauerei,
Kreis Osterode in Bochum, Kaiseraue,
Kreis Gerdauen in Frankfurt/M.-Höchst, „Zur Deutschen Eiche";

am 3. August:

700-Jahrfeier der Stadt Memel (2. und 3. August) in Hamburg, St. Pauli-Halle,
Kreis Bartenstein in Hamburg, Sülldorfer Hof,
Kreis Lötzen in Hamburg-Altona, Elbschloßbrauerei,
Kreis Osterode in Hannover, Döhrener Maschpark,
Kreis Neidenburg in Hamburg, Stellinger Park, Gazellenkamp 168,
Kreis Wehlau in Hamburg-Altona, Elbschlucht;

am 9. bis 11. August:

400-Jahrfeier der Stadt Tilsit in Hamburg, St. Pauli-Halle (Kreise Tilsit, Tilsit-Ragnit und Elchniederung),

am 10. August:

Kreis Ebenrode in Hamburg-Altona, Elbschlucht,
Kreis Lyck in Hannover, Limmerbrunnen,
Kreis Angerburg in Hannover, Fasanenkrug,
Kreis Angerapp in Bochum-Gerthe, Lokal Lothringen;

am 17. August:

Kreis Osterode in Osterode/Harz;

am 24. August:

Kreis Johannisburg in Frankfurt, Ratskeller;

am 31. August:

Kreis Pr.-Holland in Hamburg-Altona, Elbschlucht,
Kreis Gumbinnen in Stuttgart,
Kreis Angerapp in Hamburg, Sülldorfer Hof,
Kreis Goldap in Stuttgart-Fellbach,
Kreis Allenstein Stadt und Land in Bochum/W.,
Kreis Mohrungen in Neumünster, Tonhalle.

Tilsit-Ragnit

Die bereits kürzlich angekündigte Delegierten-Versammlung unseres Kreises findet statt am Sonntag, dem 10. August, um 9.30 Uhr, im Restaurationsgebäude Harder, neben der St. Pauli-Halle, in welcher wir am selben Tage die 400-Jahrfeier der Stadt Tilsit begehen. Ich bitte nochmals alle Bezirks- und Gemeindebeauftragten, die zu unserem großen Kreistreffen an diesem Tage nach Hamburg kommen, an dieser Sitzung teilzunehmen. Dauer derselben etwa 1½ Stunden. Die Festhalle bzw. das Restaurationsgebäude ist zu erreichen mit der S- und Bundesbahn bis Station Sternschanze, mit U-Bahn bis Bahnhof Feldstraße und mit der Straßenbahn 12, 14 und 33 bis Haltestelle Pferdemarkt.

Dr. Reimer, Kreisvertreter

Gumbinnen

Es werden gesucht: Steinberg, Ernst; Schondau, Walter, Pol.-Mstr.; Arndt, Olga und Ferdinand, Poststr. 28; Rohde, Viola, Frau und Kinder Wolfgang und Lothar, Wilhelmstr.; Krumrei, Ernst, Kaufmann, Friedr.-Wilhelm-Platz 16/17; Barkschat, Max, Kellner, Königstr. 6; Thieler, Fritz, Kellner, Schützenstr. 4; Brandstädter, Georg, Lehrer i. R., Roonstr. 28; Brotzeit, Paul, geboren etwa 1912, Stabsfeldw.; Kuhnert, Emil, Schuhmacher, und Ehefrau Elisabeth, geb. Quitschau, Brunnenstr. 4; Kuhnert, Ernst, und Ehefrau Berta, geb. Belghaus, Friedrichstr. 11; Bolz, Rektor der Mittelschule; Morscheck, Toni, Frl., Friedr.-Wilh.-Platz 1; Hein Witwe des verstorb. Verm.-Insp., Moltkestr. 20a; Matschulat, Hermann, geb. 7. 4. 14, Kraftfahrer, Albrechtstr. 4; Sendzick, August, Arbeitsamt; Schwarz, Kurt, Reg.-Rat, Arbeitsamt; Krauseneck, Horst, Friedr.-Str. 18; Packmor, Franz, Zugführer, i. R., Goldaper Straße.

Brunsch, Wilhelm, und Ehefrau Olga, geb. Knodel, Roßlinde; Skauradschun, Fritz, Bauer, Schweizertal; Motzkat, Günter, geb. 12. 5. 27, Ullrichsdorf; Tengel, Kurt, Bauer, Erlengrund; Scheller, Otto, Wolfseck; Lutzki oder Lutzke, Minna, Frau, Kl.-Mixeln; Mattukat, Karl, Zweilinden; Theophiel, Minna, Annahof; Steinleger, August, Kastanienhof; Steinleger, Friedrich, Roßlinde; Heisrat, Max, Jokeln; Schweinberger, Georg, Gastwirt, Pfälzerwalde; Soltner, Otto, Rahnen; Kranick, Robert, Gendarm.-Mstr., Nemmersdorf; Bäumer, Fritz, Kl.-Preußenbruch.

Zuschriften erbeten an Karteiführer Friedrich Lingsminat, (24a) Lüneburg, Wilschenbrucher Weg 84.

Insterburg Stadt und Land

Alle Angehörigen der Gemeinde **Schwägerau,** die dort am 1. September 1939 ihren ständigen Wohnsitz hatten, also auch solche, die damals schon eingezogen waren, werden um folgende Angaben gebeten: Vor- und Zuname, Beruf, Grundbesitz in Hektar, heutige Anschrift, Angaben über Vermißte, Gefallene, Verschleppte usw. mit Datum und Umständen des Verlustes. Die gleichen Angaben sind erbeten von bis zum Zeitpunkt der Vertreibung zugezogenen Personen.

Um Zuschriften bittet Gemeindebeauftragter Waldemar Lorenschat, (24b) Horst in Holstein. Anfragen ist Rückporto beizulegen.

Angerapp (Darkehmen)

Liebe Klein-Skirlacker! Zur Aufstellung der Gemeindelisten nach dem Bevölkerungsstand vom 1. September 1939 benötige ich dringend von den Gemeindegliedern folgende Unterlagen: Familienname, Vorname, Geburtsdatum (auch von allen Familiengliedern; von den Grundeigentümern auch Besitzgröße in Hektar), heutige genaue Anschrift. Nachrichten über Opfer des Krieges, Gefallene, Vermißte, Verschleppte und auf der Flucht Verstorbene sowie Kriegsgefangene unter Angabe der Daten, Ort und Ursache sind ebenfalls mitzuteilen. Um vorstehende Angaben bittet mit heimatlichem Gruß Georg Pillkahn, Hamburg-Lurup, Ammernweg 1.

Lötzen

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib nachstehend aufgeführter Landsleute: 1. Heinz Harm, Lötzener Raiffeisenbank; 2. Hermann Krüger, geb. 19. 10. 1876, Lötzen Abbau (Mittelweg); 3. Hildegard Fechner, fr. Kreisamtsleitung Lötzen, tätig in Funken; 4. Zigarettenvertreter Krause, Lötzen Lycker Str. 27; 5. Sauer aus Lötzen, (hatte eine Lebensversicherung, wer weiß welche?); 6. Hausmeister August Rass, Adolf-Hitler-Schule Lötzen; 7. Friedrich Zacharias aus Gr.-Warnau, Frau Johanna Ludwig, geb. Zacharias, Gr.-Warnau, Frau Elisabeth Schilling, geb. Zacharias, Lötzen, Lycker Str. 27a; 8. Michael Symanski, Arlen; 9. Marie Birkmann, geb. Weissmann, aus Widminnen; 10. Willy und Eliese Schulz, geb. Faerber, aus Milken; 11. Marie Faerber, geb. Gruschke, aus Milken; 12. Familie Anna Weißner, aus Gr.-Warnau; 13. Lehrer Richard Weidekamm, aus Steintal; 14. Frau Marie Symanzick, aus Goldensee; 15. Fritz Nagel, aus Goldensee; 16. Witwe Anna Radtke, geb. Voelsch, aus Gr.-Stürlack. Nachricht erbittet Werner Guillaume, Kreisvertreter, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Angehörige der Gemeinde Orlen (Arlen) werden zur Aufstellung der Seelenlisten gebeten, über alle Familienangehörigen nach dem Stand vom 1. 9. 1939, auch die damals schon eingezogenen, folgende Angaben zu machen: Name, Vorname, bei Frauen Mädchenname, Geburtsdatum, Beruf damals und jetzt, landwirtschaftlicher Grundbesitz in Hektar, anderer Grundbesitz, heutige Anschrift; Vermißte, Verschleppte, Kriegsgefangene, Internierte mit Datum, Ort, Umständen, in der Heimat Verbliebene. Ferner Angaben über Geburten und Zuzug, Tote und Verzogene bis zur Vertreibung. Erbeten sind auch Nachrichten über Bekannte und Nachbarn aus der Gemeinde. Bei Anfragen bitte Rückporto beifügen. Zuschriften an: Georg Feyersaenger, Narwede über Celle.

Lyck

Gemeinde Lisken: Die zur Aufstellung der Gemeindelisten notwendigen Angaben (Name, Vorname, Geburtsdaten, Grundbesitz in Hektar, heutige Anschrift, Beruf, Angaben über Tote, Vermißte, Verschleppte, Kriegsgefangene, Zivilinternierte mit Datum, Ort und Umständen) werden erbeten von Otto Rudzko Spork-Dörentrup, Kreis Lemgo (Lippe). Auch sachliche Angaben und Hinweise über ehemalige Nachbarn und Arbeitskräfte sind erwünscht.

Johannisburg

Gesucht werden: 1. Grünheid, Reichsbahnbetr.-Ass., Oppendorf; 2. Salomon, Max, Pilchen; 3. Rakelmann, Wilhelm, Rostken; 4. Gawrisch, Emil, Postschaffner, Dreifelde; 5. Piotrowski, Gustav, Forstangestellter, Breitenheide; 6. Krause, Lehrer, Wiartel, Ehefrau Margarete, geb. Draeger; 7. Skorzinski, Gustav, Johannisburg; Fischerstr.; 8. Lemke, Johannisburg, Siedlung; 9. Wer kann etwas über das Schicksal der Kinder der Frieda Skorzinski, Gehlenburg, aussagen?

Das Kreistreffen in Frankfurt am Main findet am Sonntag, dem 24. August im Ratskeller statt.

Auf das Treffen in Düsseldorf am 20. Juli in den Union-Betrieben, Witzelstraße, wird nochmals hingewiesen.

Da keine persönlichen Einladungen ergehen, wird jetzt schon sowohl für Düsseldorf wie für Frankfurt um Hinweise an Bekannte und an die Lokalzeitungen gebeten.

Kautz, Kreisvertreter

Das Treffen in Hannover

Nach einjähriger Pause fanden sich am 15. Juni die Johannisburger wieder einmal zu einem Treffen im „Limmerbrunnen" in Hannover zusammen. Des Erzählens war kein Ende, und nur schwer konnte Kreisvertreteter Kautz dem Landsmann Gonschorreck zu einem Gedichtvortrag Gehör verschaffen. Eine kurze Andacht folgte, die mit dem Liede „Ein feste Burg ist unser Gott" schloß. Der Kreisvertreter sprach über die gegenwärtigen Zustände in der Heimat. Sein besonderes Verdienst ist es, die Paketaktion angeregt zu haben. Viele Dankesbriefe beweisen, daß diese Aktion auf fruchtbaren Boden fällt und den Landsleuten, die noch in der Heimat sind und ihr Deutschtum verteidigen, hilft, sich nicht ganz verlassen zu fühlen. Er bat um weitere Sendungen an seine Anschrift zur Weiterleitung nach dem Kreise Johannisburg. Auch im Laufe des letzten Jahres konnten viele Anschriften vermittelt und viele Familien zusammengeführt werden. Auf die Wichtigkeit der Angabe der Anschriften wurde im Zusammenhang mit der Schadensfeststellung besonders hingewiesen. Immer wieder wurde Kreisvertreter Kautz von den Landsleuten über die verschiedensten Angelegenheiten befragt, und unermüdlich gab er Auskunft. Nach einer Pause sprach Forstmeister Löffke zur allgemeinen Lage. Seine Ausführungen fanden Beifall und großes Interesse.

Die Stunden reichten nicht aus, um alles Wesentliche zu sagen. Manche alte Erinnerung wurde aufgefrischt, und die Jugend tanzte bis zur Abfahrt der Züge. Eine Gewißheit haben alle mitgenommen: Die Liebe zur Heimat läßt sich durch keine Zwangsmaßnahmen töten.

Neidenburg

Das Heimatkreistreffen des Kreises Neidenburg am 3. August findet ab 9 Uhr im Stellinger Park (hinter Hagenbecks Tierpark), Gazellenkamp 168, statt. (Zu erreichen mit Straßenbahnlinie 16 bis Endstation oder Linie 3 bis Stellinger Steindamm.)

Pfeiffer, stellv. Kreisvertreter.

Allenstein-Stadt

Am 17. Juni ist in **Laage/Mecklenburg, Frl. Else** Kakuschke verstorben.

Wer kann Angaben über den Verbleib des Walter Gerhardt aus Allenstein machen? W. Gerhardt war beim Landesschützen-Bat. Pr.-Holland. Gesucht werden: Anton Lischewski, Warschauer Str., Fräulein Margarete Granitza, Schiller- oder Roonstr., Friseurmeister Preuß, aus der Hindenburgkaserne, Frau Ursula von Platen, geb. Ziganke (Treudankgaststätte), Eva Gollan aus Allenstein (Vater war Lokführer), Fam. Lendzian, Sandgasse 6a (Tischlerei und Kolonialwaren), Frl. Gertrud Krüger, Kleeberger Str. 18, Gertrud Krüger war beim DRK in Allenstein tätig gewesen, Karl Pfeiffer und Ehefrau, Sohn Lothar, Hansi oder Hans Pfeiffer, aus der Kreuz- oder Marktstraße.

Die Geschäftsstelle erinnert nochmals an die Mitarbeit bei den Suchanträgen. — Alle Zuschriften an die Geschäftsstelle Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Str. 65a, erbeten.

Allenstein-Land

Wie in Folge 18 bekanntgegeben, **führe ich die** Heimatkartei Allenstein-Land. Diese kann aber nur ihren Zweck erfüllen, wenn alle ehemaligen Kreisinsassen, wenn nicht geschehen, sofort ihre Adressen mit Namen, Vornamen, Geburtsnamen bei Frauen, früherem Beruf und aller Familienangehörigen ehem. und heutiger Anschrift, Angaben über früheres Eigentum, Grundbesitz in ha, Nachrichten über Gefallene und Vermißte, Verschleppte und Heimkehrer, Verstorbene, Kriegsgefangene an mich senden. Die letzte Bekanntmachung in Folge 18 ergab nur 22 neue Adressen. Es soll niemand glauben, daß sein Name bei den vielen Anschriften bedeutungslos sei. Jede Adresse ist von größter Wichtigkeit. Bei der Durchsicht der Kartei fällt es auf, daß die Heimatfreunde am gleichgültigsten sind, die eine gute Stellung oder Existenz haben.

An unser Haupttreffen am 27. Juli in Hamburg, Elbschloßbrauerei, sei hiermit erinnert und zur Teilnahme aufgefordert. An diesem Treffen soll unsere Kreisorganisation vervollständigt werden. Vorschläge hierfür sind erwünscht und auch Anträge für die Tagesordnung. Weiter wertvoll sind Anschriften von ehemaligen Orts- und Bezirksbauernführern, Bürgermeistern, Amtsvorstehern, Lehrern usw.

Vielfachem Wunsch entsprechend soll im September ein Treffen in Süddeutschland stattfinden. Hierzu bitte ich Meldung von Mitarbeitern für die Vorarbeiten. Unsere billigste und beste Verbindung ist und bleibt das Ostpreußenblatt, dem weitere Nachrichten zu entnehmen sind.

Sämtliche Meldungen an „Heimatkartei Allenstein Land" Bruno Krämer, Celle (Hann.), Sägemühlenstraße 28.

Bei der deutschen Dienststelle zur Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht, Berlin-Wittenau, sind Eigensachen von Richard Schubert, geb. 7. 11. 25 in Jeschkowitz, zuletzt in Preiwils, Gustav Fabian, geb. 17. 12. 97 in Seutken, zuletzt in Grabenau, Joseph Schnipper, geb. 30. 9. 20, aus Schönbrück, eingegangen.

Ferner werden Unterlagen benötigt in der Todeserklärungssache Hilde Thiel, geb. Skubski, aus Fittigsdorf. Wer ist in Rußland oder an anderer Stelle Zeuge ihrer Beerdigung geweser?

Angaben werden erbeten an Heimatkreiskartei Landkreis Allenstein, Bruno Krämer, (20a) Celle-Hannover, Sägemühlenstr. 28.

Osterode

Unser **Kreistreffen in Hannover am 3. August** findet ab 9 Uhr im Lokal „Döhrener Maschpark" statt. Straßenbahnverbindung ab Hbf. Linie 8 bzw. ab Kröpke Linie 1 und 16 bis zur Haltestelle Pulverweg (Fahrzeit 15 Min.).

Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Im Anschluß daran Besprechung mit den Gemeindebeauftragten, um deren Erscheinen dringend gebeten wird.

Osteroder, sorgt dafür, daß durch zahlreiches Erscheinen auch das diesjährige Treffen in Hannover wieder ein voller Erfolg für den Heimatgedanken wird! Besondere Wünsche bezügl. des Treffens bitte ich an Forstmeister Strüve in Fuhrberg/Hannover zu richten.

Für unsere Bildersammlung ist das Mitbringen von guten, typischen Aufnahmen aus unserem Hei-

700-Jahr-Feier der Stadt Memel in Hamburg

Eine Bitte um Uebernahme von Patenschaften und Spenden

Die 700-Jahr-Feier der Stadt Memel am 2. und 3. August in Hamburg soll zu einer eindrucksvollen Kundgebung für unser Heimatrecht gestaltet werden. Darum sind nicht nur alle Memelländer, sondern alle ostpreußischen Landsleute und alle Deutschen zur Teilnahme aufgerufen; für unsere Memeler ist sie Ehrenpflicht.

Schon lange ist für die Reise nach Hamburg gespart worden. Dennoch wird es manchem nicht möglich sein, an der Feier teilzunehmen, da das Geld nicht reicht. Auch können die geplanten Sonderzüge nicht eingesetzt werden, da die Zahl der Meldungen nicht ausreichte und die Bundesbahn nicht auf andere Weise helfen kann, weil die Fahrten in die Hauptreisezeit fallen und der Wagenpark sehr beschränkt ist. Wir rufen daher alle Memelländer, alle Ostpreußen und auch alle, die ihre Heimat nicht verloren haben, zur Uebernahme von Patenschaften für minderbemittelte Landsleute auf, die ihnen die Fahrt nach Hamburg ermöglichen soll. Außerdem bitten wir um Spenden, aus denen die Fahrtkosten für diese Landsleute bestritten werden sollen. Auch der geringste Betrag bringt Hilfe! Werbt, sammelt, spendet und sendet uns das Geld schnellstens auf das Postscheckkonto Hamburg 108 876 Arbeitsgemeinschaft der Memelländer.

Arbeitsgemeinschaft der Memelländer
Organisationsbüro
Hamburg 36, Heuberg 9

Vorschau auf die Festfolge

Sonnabend, 2. August: Am Vormittag wird in „Planten un Blomen" die Ausstellung des Ministeriums für gesamtdeutsche Fragen „Deutsche Heimat im Osten" eröffnet. Diese gedrängte Fassung der zuerst in Berlin gezeigten großen Wanderausstellung wird bis Ende August kostenlos (Eintritt in den Park Planten un Blomen 0,30 DM) besichtigt werden können. Im Rahmen dieser Ausstellung zeigt die Nordostdeutsche Künstlervereinigung eine Bilderschau „Rund um das Kurische Haff" mit Aquarellen, Radierungen und Oelbildern im Ausstellungshaus der Schulbehörde Hamburg, Kurze Mühren, Ecke Spitalerstraße.

Um 16.30 Uhr beginnt im Auditorium Maximum der Universität (Edmund-Siemers-Allee, Nähe Dammtor) der Festakt zur 700-Jahr-Feier der See- und Handelsstadt Memel. Nach Ansprachen des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer und des Bürgermeisters der Freien- und Hansestadt Hamburg Brauer, wird Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber die Festrede halten. Rezitationen aus Werken ostpreußischer Dichter und die Uraufführung der Kantate „Von der Memel" mit Liedern aus der Memelniederung von Hansgeorg Zollenkopf geben den festlichen Rahmen.

Ab 19.30 Uhr findet in der St. Pauli-Halle (Neuer Pferdemarkt und Feldstraße) ein großer Ostpreußenabend statt als eine Wanderung durch die alte Heimat zum 700. Geburtstag des deutschen Eckpfeilers im Nordosten, der Stadt Memel. Zahlreiche ostpreußische Künster von Bühne und Funk, ostpreußische Musik-, Chor-, Trachten- und Tanzgruppen wirken mit. Anschließend Tanz.

Sonntag, 3. August: Katholischer Gottesdienst im Rahmen der Messe in St. Marien, Danziger Straße 60, Nähe Hauptbahnhof, Beginn 8.15 Uhr. Evangelischer Gottesdienst in der Gnadenkirche, Holstenplatz 7, gehalten von Generalsuperintenden Obereigner, früher Memel.

Um 10.30 Uhr beginnt in der St. Pauli-Halle die Kundgebung der Heimatvertriebenen aller ostdeutschen Landsmannschaften und der heimatbewußten Hamburger Bevölkerung zum „Tag der Heimat". Der Totenehrung folgen Ansprachen führender politischer Persönlichkeiten, so des Bundesministers Jakob Kaiser und des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, weiter Rezitationen, Konzert und Darbietungen von Trachtengruppen.

Ab 15 Uhr treffen sich in der St. Pauli-Halle die Memelländer bei Musik und Tanz.

Das reichhaltige Programm und die heimatpolitische Bedeutung dieser Tage legt es jedem Landsmann nahe, zum 2. und 3. August nach Hamburg zu kommen.

Das Treffen der Allensteiner

Am Sonntag, dem 27. Juli, findet in Hamburg-Nienstedten, in der Elbschloßbrauerei, (bitte nicht mit Elbschlucht verwechseln!) das 2. große Kreistreffen der beiden Allensteiner Kreise statt: Verbindungen: Straßenbahn Linie 12 bis Bahrenfelder Rennbahn, dort in den Omnibus, der nach Falkenstein fährt, übersteigen (beste Verbindung). Ferner mit S-Bahn bis Blankenese, dort weiter mit Omnibus-Linie „N". Auch kann von den Landungsbrücken mit dem Dampfer bis Teufelsbrücke gefahren werden; von dort 7 Minuten Fußweg.

Offizieller Beginn der Veranstaltung: 14 Uhr. Gelegenheit zum Kirchgang ist für beide Konfessionen gegeben. Die ev. Landsleute werden gebeten, den Gottesdienst um 10 Uhr in der ev. Kirche in Nienstedten, fünf Minuten von der Elbschloßbrauerei wahrzunehmen. Die Kirche liegt direkt an der Elbchaussee Nr. 408. Für die kath. Kirchgänger ist ein besonderer Gottesdienst mit Hochamt in der „Maria-Grün"-Kirche in Blankenese angesetzt. Der Gottesdienst wird von dem Allensteiner Kaplan Raczeck abgehalten. Ermländische Kirchenlieder werden gesungen. Die „Maria-Grün"-Kirche liegt in der Schenefelder Landstraße Nr. 3, zu erreichen mit dem Omnibus der Linie „N". Um Bekanntgabe dieses Treffens von Landsmann zu Landsmann wird gebeten. Die Tagesordnung enthält Begrüßungen, Ansprache, den Lichtbildervortrag Allenstein — einst und Allenstein — jetzt! Bekanntmachungen, Durchsagen usw. Das Lokal ist ab 8.30 Uhr geöffnet.

Allensteiner Landsleute, kommen Sie alle zum Kreistreffen nach Hamburg!

H. L. Loeffke, Kreisvertreter Allenstein-Stadt
E. Otto, Kreisvertreter Allenstein-Land

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Silbenrätsel

Aus folgenden Silben bilde 30 Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben den Beginn eines Ernteliedes von einem masurischen Pfarrer nennen. Achtung: Ei, st, ch, sch und pf = 1 Buchstabe. Ae = ä, oe = ö, ss = ß.

aux — ba — beer — brük — burg — de — de — den — den — dorf — dow — duw — drau — e — ei — eis — elch — er — erd — ern — fe — fer — fers — fi — fif — flin — frau — fuchs — ga — ga — gen — ha — heu — im — inst — kal — käp — ke — ke — ken — ki — korb — köp — kranz — kuh — land — le — len — lin — ma — manns — men — milch — ne — nor — ol — ost — pfer — platz — preu — rä — re — rei — rei — rind — ro — rog — sa — sam — sat — schen — schwarm — se — see — see — sels — sen — sen — sing — ski — strand — stroh — ßen — te — te — tel — toc — vieh — vier — voll — wat — zen.

1. See bei Elbing, 2. besungener Ort zwischen Gumbinnen und Darkehmen, 3. Landschaft zwischen Ostsee, Haff und Deime, 4. Hundename, 5. Merkverschen, 6. Fluß bei Treuburg, 7. plattdeutsch „Täubchen", 8. Vieh des Landarbeiters, 9. Pflanze, die an den Dünen wächst, 10. Bischof von Ermland, Onkel des Kopernikus, 11. Pfannengericht (vier Silben), 12. Pferd mit bestimmter Farbe und bestimmtem „Beruf", 13. Einst der älteste Deutsche, wohnhaft in Neidenburg, 14. gab Nr. 8, 15. ostpr. Dichterin, 16. Ausgedroschenes Brotgetreide, 17. Wurde im Sommer meist vom Lehrer und den Schuljungens eingefangen, 18. Sie steht im Sommer auf den Wiesen, 19. Schimpfwort aus dem Tierreich, 20. Dahin fuhr der Nehrungsfischer seine Sommergäste, 21. Fisch aus Masuren, 22. Platz in Tilsit, 23. Landsmännin, 24. Außen geflochten, innen rot, 25. Sah man über dem Giebel ostpreußischer Bauernhäuser, 26. Wurde nach der Ernte geflochten, 27. Was ostpreußische Jungens besonders liebten, 28. Stadt zwischen Gerdauen und Angerburg, 29. See im östl. Oberland, 30. Landschaft um Ortelsburg.

Zahlenrätsel

Jede Zahl bedeutet einen Buchstaben. Die erste senkrechte Zahlenreihe ist gleich der ersten waagerechten.

1 2 3 4 5 6 1 7 6 8 5	Erntegerät
2 9 7 3 5 3	Frühere Soldaten aus Insterburg
3 5 2 8 2 1 6 5 3	Ort an der Ostsee
4 5 1 9 1 7 7 6	Konditorei in Königsberg
5 9 9 5 6 8 6 2 4	Ort im Samland
6 5 3 3 5 3	In Insterburg besonders beliebt
1 7 4 5 3	Berühmter Königsberger
7 2 5 6	Ostpreußischer Freiheitskämpfer um 1750
6 5 4 5 3	In der Erntezeit oft unbeliebt
8 2 1 6 5 3 8 7 1 3	Brauchte der Nehrungsfischer
5 3 4 5 9 7 2	Ort zwischen Wehlau und Friedland

Rätsel-Lösungen der Folge 19

Silbenrätsel

1. Talter Gewässer, 2. Rominten, 3. Ellerkrug, 4. Unkraut, 5. Engeltier, 6. Liebstadt, 7. Ivan, 8. Eiserner Vorhang, 9. Bismarckdenkmal, 10. Immanuel Kant, 11. Stausee, 12. Jährling, 13. Eenoogsch, 14. Domhardt, 15. Erpel, 16. Roggenmuhme, 17. Zukunft, 18. Eiszapfen, 19. Insterburg.

„Treue (urspr. „Trewe") Lieb ist jederzeit zu gehorsamen bereit."

13 Flüsse — ein Ostpreuße

Walsch, Ilme, Welle, Bahnau, Pregel, Liebe, Deime, Jage, Rosog, Parwe, Neide, Alle, Minge. „Wilhelm Jordan".

Ostpreußische Seebäder

Sarkau, Neukuhren, Schwarzort, Nidden, Neuhaeuser, Rossitten, Warnicken, Rauschen-Düne, Sorgenau, Ostseebad Cranz, Georgenswalde.

matkreis zur Vervielfältigung äußerst erwünscht. Vor allem fehlen noch Fotos aus unseren Dörfern und Landgemeinden.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter, (16) Wanfried/Werra

Osteroder Lehrerschaft

Das für den 26. bis 29. Juli geplante Treffen in Bückeburg muß ausfallen.

Im Auftrage: Langhagel.

Mohrungen

Das Treffen der Mohrunger für den Raum Schleswig-Holstein findet am 31. August in der Tonhalle in Neumünster statt. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Anfragen auch wegen Unterkunft bitte an Landsmann R. Preuß, Neumünster, Holsatenring 26, zu richten.

Gesucht werden: Walter Fuhr, Gr.-Rüppertswalde; Friedrich Behrendt, Friedrich Staffenski, Ferdinand Kollack, Walter Komm, Gustav Hoffmann, Hermann Reuß, Otto Quass, Friedrich Pärschke, Joost, Emma Seewald, letztere zehn sämtlich aus Heinrichsdorf; Familie Eisermann, Liebstadt, Brauhausstr.; Walter Karuhn, Mohrungen, Abbau; Familie Janzer, Abbau Georgenthal; Familie Kunkel, Georgenthal oder Schertingswalde; Sattler Conrad, Herzogswalde; Adolf Mattern, Königsdorf; Kurt Mattern und Schmider, beide Mohrungen; Fam. August Liedtke, Dosnitten; Chausseeaufseher Paul Greul, Nickelshagen und Sohn Hermann Greul; Kurt Christoffer, Tischlerlehrling; Mohrungen, Göring-Str. 22; Gustav Gottfried, Liebstadt; Auguste Klaffke, Prägsden; Lehrer Bruno Eckart, Sportehnen; Elisabeth Pringel, Mohrungen. Meldungen an Karteisachbearbeiter C. Berg, Jork, Bez. Hamburg.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann, Maldeuten jetzt Bremen, Schierker Straße 8.

Heilsberg

Guttstadt: Leider fehlen noch immer die Angaben eines großen Teiles der Landsleute. Wegen der Wichtigkeit wird dringend um Nachholung des Versäumten gebeten. Auch ist es von großer Bedeutung, Anschriften bekannter Guttstädter mitzuteilen. Benötigt werden Name und Vorname, Geburtsdatum, Beruf, Grundbesitz in Hektar, Hausbesitz, heutige Anschrift, Nachrichten über Tote, Vermißte, Verschleppte, Internierte mit Datum und Umständen des Verlustes. Diese Angaben sind für alle Familienangehörigen zu machen. Um Zuschriften bittet Gemeindebeauftragter O. Zagermann, Honnef am Rhein, Bergstraße 5. Rückfragen ist Rückporto beizulegen.

Rastenburg

406 Jahre deutsches Gymnasium

Die Herzog-Albrechts-Schule zu Rastenburg ist das zweitälteste Gymnasium Ostpreußens. Sie wurde im Jahre 1546 von Herzog Albrecht von Preußen gegründet, der damit in der Mitte Ostpreußens an der Grenze von Masuren eine Stätte geistiger Vorbildung schuf. Noch heute steht das ursprüngliche Schulgebäude, die spätere „polnische" Kirche dicht an der St. Georgskirche. Die noch lebenden ehemaligen Schüler dieses Gymnasiums wollen und werden ihre alte „Penne" nicht vergessen. Die Erinnerung wird in diesem Jahre dadurch wachgehalten, daß die Vereinigung ehemaliger Herzog-Albrechts-Schüler eine Feierstunde veranstaltet, die am Sonnabend, dem 30. August, um 16.30 Uhr, in der Aula des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums in Hannover, Beethovenstr. 5, stattfindet. Anschließend treffen sich die Teilnehmer zu einem Begrüßungsabend im Bäckeramtshaus, Hannover, Herschelstr., Beginn 19.00 Uhr.

Die interessierten ehemaligen Schüler werden gebeten, zur Ausgestaltung dieser Veranstaltung einen Festbeitrag von 2,— DM an Heinz Klaulehn, Hannover-Linden, Ricklinger Str. 114, auf das besondere Postscheckkonto: Hannover 1322 22 zu überweisen. — Mit der Uebersendung des nächsten Rundbriefes ist Ende dieses Monats zu rechnen.

Palmowski

Pr.-Eylau

Das Treffen des Kreises Pr.-Eylau in Hamburg findet am 20. Juli in der Elbschlucht statt, zu erreichen mit der elektrischen Straßenbahn ab Altona.

Zeitfolge: Das Lokal ist von 8.30 Uhr an geöffnet, um 10 Uhr findet der Gottesdienst in der Kreuzkirche statt, gehalten von Superintendent Freyer. Um 11.30 Uhr Tagung aller Bezirks- und Ortsbeauftragten. 13.30 Uhr: 1. Begrüßung und Totenehrung; 2. Aus der Tätigkeit der Zentrale, geschäftsführendes Vorstandsmitglied Egbert Otto; 3. Wahlen.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Strüvy, stellv. Kreisvertreter

Canditten

Unser 7. Heimattreffen ist diesmal in Verbindung mit dem Kreistreffen Pr.-Eylau am Sonntag, dem 20. Juli in der Elbschlucht, Hamburg-Altona. Wir treffen uns in dem oberen Saal. Dorthin sind auf ihren Wunsch auch die Nachbargebiete Guttenfeld und Rositten eingeladen. Auf Wiedersehen!

Carl Schaff, Bezirksbeauftragter

Wehlau

Kreistreffen in Hamburg. Das lange geplante, ursprünglich für Anfang Juli vorgesehene Jahreshaupttreffen des Kreises Wehlau findet am Sonntag, dem 3. August in Hamburg im Lokal „Elbschlucht", Hamburg-Altona, Flottbeker Chaussee 139, statt. Die Teilnehmer fahren mit der Straßenbahnlinie 27 vom Bahnhof Altona bis zur Station Hohenzollernring. (Fußweg vom Bahnhof Altona 20 Minuten.)

Das Treffen beginnt um 10 Uhr (Lokal ab 8.30 Uhr geöffnet) und wird durch einen Gottesdienst eingeleitet. Nach gemeinsamem Mittagessen werden im Verlauf des etwa um 13 Uhr beginnenden offiziellen Teiles Ergänzungswahlen zum Kreisausschuß, die Wahl des stellvertretenden Kreisvertreters, Ersatzwahlen für die Orts- und Bezirksvertrauensleute sowie eine Ergänzungswahl der Mitglieder für die Kreisprüfungsausschüsse durchgeführt werden. Es wird gebeten, Wahlvorschläge bis spätestens 20. Juli 1952 an die Anschrift unseres Kreiskarteiführers, Verwaltungsoberinspektor a. D. Wilhelm Pöpping, Hamburg 13, Bornstraße 1, einzureichen, an den auch sämtliche Anfragen in bezug auf das Treffen zu richten sind.

Die Kreisvertretung hofft auf eine starke Beteiligung, zumal neben der Durchführung der Wahlen wichtige Organisationsfragen besprochen werden sollen und überdies von berufener Seite Erläuterungen zum Lastenausgleich und zum Ostsparergesetz gegeben werden.

In der Karteiarbeit sind erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen. Es fehlen aber noch viele Anschriften. Landsleute, die verzogen sind, werden dringend, gebeten, ihre neuen Anschriften dem Karteiführer mitzuteilen, um ihm mühevolles Nachsuchen und der Kreiskasse unnötige Unkosten zu ersparen.

Wer weiß etwas über den Verbleib des Dr. phil. Alfred Wolff, geb. 26. 12. 1883, der zuletzt am 15. 2. 1945 auf dem Gut Biothen bei Cuxtern gesehen und dort als Schwerkranker von einem zum Ural durchmarschierenden Ziviltransport zurückgelassen wurde? — Es werden gesucht: Frau Elsa Kropeit, geb. Spazier, Tapiau; Max oder Franz Krause aus der Fa. Gustav Krause u. Söhne, Tapiau; Photograph Rieger, Wehlau.

Alle Landsleute, die irgendwelche Auskunft über die genannten Personen geben können oder deren Anschriften wissen, werden um sofortige Mitteilung gebeten an: Rechtsanwalt Potreck, Hamburg 36, Fontenay-Allee 12.

Wiedersehen der Königsberger in Hamburg

Liebe Königsberger Landsleute!

Wir benutzen diese letzte Gelegenheit vor unserem großen Wiedersehenstag, um noch einmal auf diese Veranstaltung hinzuweisen.

Unser großes Jahrestreffen am Sonntag, dem 20. Juli, in Hamburg in der Ernst-Merck-Halle beginnt pünktlich 10.30 Uhr mit dem Gottesdienst und findet seinen frohen Abschluß in einem großen Bunten Abend, bei dem Marion Lindt, Peters-Arnolds, der Ostpreußenchor, die Tanzschule Harder-Gebhardi und viele andere beliebte und bekannte Künstler mitwirken werden. Das bunte reichhaltige Programm wird für jeden etwas und viele Ueberraschungen bringen.

Die Ernst-Merck-Halle liegt in der Jungiusstraße, unmittelbar am Park „Planten un Blomen", unweit vom Dammtorbahnhof. Parkplatz für Fahrzeuge aller Art in der Jungiusstraße und in der Straße „Bei den Kirchhöfen".

Vielen Wünschen entsprechend haben wir in der Ernst-Merck-Halle wieder eine Platzeinteilung für die einzelnen Stadtteile vorgenommen. Wir empfehlen diesen Plan, der im Programmheft abgedruckt ist, Ihrer Beachtung, wobei wir darauf aufmerksam machen, daß diese Sitzanordnung kein Zwang ist. Jeder Teilnehmer kann Platz nehmen, wo es ihm gefällt. Die Tische in der Mitte der Halle sind von der Einteilung in Stadtteile ausgenommen und stehen selbstverständlich allen Landsleuten zur Verfügung.

Der Unkostenbeitrag für unser Heimattreffen setzt sich wie folgt zusammen: Eintrittskarte einschließlich Programmheft DM 0,50, Teilnehmer-Plakette DM 0,50. Die Eintrittskarte ist nur gültig in Verbindung mit der Festplakette. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß in diesem Eintrittspreis auch der große Bunte Abend mit Tanz eingeschlossen ist, der, wie schon mehrfach betont, auch in der Ernst-Merck-Halle stattfindet. Für heute mögen diese Hinweise genügen. Ausführlicher haben wir bereits in den vorangegangenen Ausgaben unseres Heimatblattes berichtet.

Jeder Königsberger kommt zu seinem Heimattreffen! Auf frohes und gesundes Wiedersehen am 20. Juli in Hamburg!

Der Kreis Königsberg Pr. Stadt, Geschäftsstelle: Harry Janzen, Hamburg 39, Alsterdorfer Str. 26

Ostpreußische Handwerker

Schornsteinfeger: Kollegen, die an einer Vorbesprechung zum Duisburger Treffen interessiert sind, werden um Meldung gebeten. Auch die Kollegen im Ruhestand wollen sich bitte melden. Ebenso sind wir für Angaben über verstorbene und vermißte Kollegen seitens der Angehörigen und Bekannten dankbar.

Es fehlen noch Anschriften von ehemaligen Königsberger Bezirksschornsteinfegermeistern. Ihre Meldungen oder Auskünfte sind erbeten an Walter Huenerbein, Gevelsberg/W., Postfach.

Bäckermeister: Anläßlich des Königsbergertreffens in Hamburg am 20. Juli treffen sich nach der Kundgebung in der Ernst-Merck-Halle alle heimatvertriebenen Kollegen nachmittags von 15 bis 18 Uhr. Die Gaststätte wird am Schluß der Kundgebung bekanntgegeben.

Arthur Tobias, Lübeck-Travemünde, Am Heck 2

Jugend zum Tag der Heimat

Vorschläge und Entwürfe zur Feiergestaltung, Sprüche, Lieder und Texte enthält der fünfte Arbeitsbrief der Deutschen Jugend des Ostens. Die einzelnen landsmannschaftlichen Gruppen sind darin berücksichtigt. Das Heft kann angefordert werden bei der Bundesleitung der DJO in Bonn, Simrockstr. 21.

Treffen ostpreußischer Sportler

Ostpreußens Sportler treffen sich am 8., 9. und 10. August in Hamburg. Es verkehren Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung. Auskunft erteilt jede Eisenbahnstation. Bei dieser Gelegenheit wird erneut darauf hingewiesen, daß in Hamburg Sportlerinnen und Sportler Gelegenheit zur Ausübung aller Sportarten beim 1. FC. Ostpreußen finden. Training zur Zeit jeden Dienstag um 18.30 Uhr in Blankenese in der Nähe des Bahnhofs, Sportplatz Dockenhuden.

Veranstaltungen am 8., 9. und 10. August

Freitag, 18 Uhr, im Sülldorfer Hof, drei Minuten vom S-Bahnhof Sülldorf, Treffen der Sportler,

Sonnabend, 15 Uhr, Sportplatz Dockenhuden in Blankenese, Schenefelder Landstraße, Sportfest: Ostpreußen-Staffel zum Gedenken von Reinke und Weinberg, Damenhandball- und Herrenfußballwettkämpfe, Leichtathletik. 20.15 Uhr Festakt im Sülldorfer Hof.

Sonntag, 10 Uhr, St. Pauli-Landungsbrücken, Hafenrundfahrt; 13 Uhr Asco-Jubiläumsfeier im Sülldorfer Hof in Sülldorf; 16 Uhr Sportplatz Dockenhuden Blankenese „Sportliche Veranstaltungen".

Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen die Geschäftsstelle des 1. FC. Ostpreußen, A. Roesnick, Hamburg 39, Sierichstr. 121.

Aus der Geschäftsführung

Die Akten der Abwicklungsstelle ostpreußischer Behörden, die vor einem halben Jahr ins Landesarchiv Schleswig-Holstein gelangt sind, enthalten neben einigen Berichten über die Fluchtschicksale von Beamten und Korrespondenten folgende Besoldungslisten: 1. Planmäßige und außerplanmäßige Beamte der Regierung zu Allenstein; 2. Beamte, Angestellte und Arbeiter der Regierung zu Gumbinnen, sowie Beamte der Katasterämter, der landrätlichen Verwaltung (nicht der Kreisverwaltungen als solcher) und Gewerbelehrer (innen) in dem Regierungsbezirk Gumbinnen.

Die Listen umfassen leider nur einen geringen Bruchteil der ostpreußischen Beamten. Aus dem Regierungsbezirk Königsberg und aus der Stadt Königsberg liegen leider gar keine Unterlagen vor. Anfragen zu den unter 1. und 2. genannten Gruppen bitte an das Landesarchiv Schleswig-Holstein, (24b) Schleswig, Schloß Gottorf, zu richten.

Ein Postsparbuch für Monika Vietze aus Nordenburg, gefunden in der Tschechei, liegt bei der Geschäftsführung vor.

Ein Sparkassenbuch des Kreises Pillkallen mit Grenzkarte auf den Namen Henriette Helfensteller, geb. 4. 5. 1886, ist bei der Geschäftsführung abgegeben.

Gustav Zobel, jetzt (24b) Bad Bramstedt/Holstein, Sommerland 34, ist im Besitz eines Abrechnungsbuches und der Quittungskarte Nr. 11 aus der Invalidenversicherung, ausgestellt auf den Namen Wilhelm Patzkowski, geb. 21. 2. 13, in Schützendorf, Kreis Ortelsburg. Anfragen sind unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift zu richten.

Es wird eine alleinstehende kinderliebe ostpreußische Frau im Alter von 20—40 Jahren gesucht, die Lust hat, in einen deutschen gutsituierten Haushalt nach London zu gehen. Zum Haushalt gehören vier Personen, darunter ein Junge von acht Monaten. Das Anfangsgehalt beträgt nach deutscher Währung 30 Mark die Woche.

Wer kann ein zwölfjähriges Mädel in den Sommerferien aufnehmen? Die Jugendliche wird nur vom Vater betreut, der bereits seit vier Jahren arbeitslos ist und sich während dieser Zeit um Arbeit bemühen will. Ein kleiner Zuschuß wird gezahlt. Es käme Schleswig-Holstein oder Niedersachen in Frage.

Zuschriften sind an die Landsmannschaft der Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29b, zu richten.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Hans Wengel, geb. 16. 2. 1922 in Gr.-Biaken, Kreis Insterburg, zuletzt wohnhaft gewesen in Preußendorf, Kreis Gumbinnen, am 12. 7. 1943 in Rußland gefallen ist?

Wer kann bestätigen, daß Paul Matern, geb. 13. 5. 1911, nach seiner Referendarausbildung am Staatl. Gymnasium in Allenstein (Herbst 1937—1938) und am Altstädtischen Gymnasium in Königsberg (Herbst 1938—1939) im November 1939 das Assessorexamen abgelegt hat, von August 1940 bis März 1941 als Assessor an der Hufenoberschule für Jungen in Königsberg tätig gewesen ist und Anfang 1945 dort zum Studienrat ernannt wurde?

Zur Erlangung von Versorgungsbezügen benötigt die Witwe des Kurt Willi Butzko, geb. 27. 6. 1914 in Juditten, Krs. Bartenstein, Bestätigungen über die zwölfjährige Dienstverpflichtung bzw. die abgeleistete Wehrdienstzeit ihres Mannes. B. gehörte 1944 der 5. Batterie 2. H 10 Tannenberg, gem. Flak, Abt. 257, an, die in Neuhausen bei Königsberg stationiert war. Kameraden oder Landsleute, die dieses bestätigen können, werden um Nachricht gebeten.

Wer kann bestätigen, daß der frühere Zahlmeister Gustav Dworak, aus Allenstein, Brechtkaserne, Zahlmeister im T. S. D. war? Zuletzt beschäftigt EVM. Allenstein, Verpfl.-Amt Rostock, Kompanieführerlehrgang Malatzki (Slowakei, engl. Gefangenschaft, Grube Holstein.

Welche ehemals leitende Persönlichkeit der staatlichen Mooradministration Hohenbruch/Lauknen kann bestätigen, daß die früheren Angestellten dieser Behörde einen Anspruch auf Versorgung nach beamtenrechtlichen Grundsätzen im Sinne des § 52 Abs. 1 aaO. hatten?

Nachricht in obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes
Hamburg-Altona, Allee 125—131

Ostpreußenkinder suchen ihre Angehörigen!



Bild Nr. 2681
Name: Borowski, Vorname: Klaus-Dieter
Augen: graublau, Haare: dunkelblond. Das Kind stammt aus Ostpreußen, vermutlich Tilsit. Es muß sich zuletzt in Königsberg in ärztlicher Behandlung befunden haben.



Bild Nr. 2598
Name: Mehr (Meer), Vorname: vermutlich Doris,
geb.: geschätzt 9. 2. 1939, Augen: blau, Haare: brünett. Vermutlich stammt das Kind aus Königsberg. Es erzählt, man rief es auch einmal Erika.

Anfragen und Hinweise unter Angabe der Bildnummer richten an:

Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b

Von Lehrern an den höheren Schulen Ostpreußens

Eine Liste von Lehrern, die in und nach dem Zweiten Weltkrieg ums Leben kamen oder verschollen blieben

Wegen der ungeheuerlichen Umstände, unter denen Ostpreußen in die Hand des Feindes fiel, kann die nachstehende Liste von Lehrern, die an den höheren Schulen Ostpreußens wirkten und in und nach dem Zweiten Weltkrieg ums Leben kamen oder verschollen blieben, keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Das Schicksal vieler Personen ist völlig ungeklärt. Als „verschollen" oder „vermißt" werden daher nur solche Personen aufgeführt, bei denen Nachforschungen nach dem Verbleib stattgefunden, aber nicht zu einem Ergebnis geführt haben. Etwa vierhundert Personen werden nicht genannt, obwohl bei den Vertretern der Lehrerkollegien keine Nachricht vorliegt, weil es für möglich gehalten wird, daß sie sich eines Tages noch melden.

Selbst die Richtigkeit der Angaben kann nicht mit der wünschenswerten absoluten Sicherheit verbürgt werden; ist es doch auch sonst vorgekommen, daß Totgesagte aus einem Schweigelager Rußlands wieder unter den Lebenden auftauchten.

Um Platz zu sparen, sind die immer wiederkehrenden Amtsbezeichnungen abgekürzt worden: OSD = Oberstudiendirektor; OSR = Oberstudienrat oder Oberstudienrätin; SR = Studienrat oder Studienrätin; OSL = Oberschullehrer(in); S.Ass. = Studienassessor(in); S.Ref. = Studienreferendar(in). Wo die Amtsbezeichnung fehlt, gilt die des vorangehenden Namens. Da in den Jahren 1942—44 viele Versetzungen an andere Schulen stattfanden, entspricht die Schulzugehörigkeit nicht immer dem neuesten Stande, sondern den Angaben des letzten Verzeichnisses im Jahrbuch von 1941/42.

Wer Ergänzungen oder Berichtigungen zur Liste geben kann, wird gebeten, sie dem Bearbeiter mitzuteilen.

Allenstein, Gymnasium: OSD August, Walter (verschollen), OSR Finke, Paul Dr. († 22. 1. 45 erschossen); SR Lipps, Theodor Dr. (†); Tietje, Friedrich (†); Filz, Ewald, (verschollen beim Volkssturm); Hetz, Erich Dr. (†); OSL Kremp Arnold Dr. (gefallen); Surkau, Paul († Allenstein); S.Ass. Baustaedt, Bertold (gefallen 1941); Klesse, Ursula († Sommer 1945 Rußland).

Allenstein, Oberschule f. J.: OSD Foethke, Ernst Dr. (verschollen); SD Mollenhauer, Emil Dr. († 31. 12. 1947 Papenburg); SR Wichert, Bernhard Dr. († 3. 12. 45 Burg); Hellbardt, Fritz († 21. 1. 45 erschossen Allenstein); Matschke, Willi (†); Thiel, Hermann († 25. 1. 52 Dortmund); OSL Matschull, Ernst (†); Nern, Bruno († 45 Aue); Staskewitz, Andreas (†); SR i. R. Burgschweiger, Oskar († Freitod); Krüger, Karl (Jan. 45 Köslin); Hönnekes, Hubert, († 1947 Kevelaer); OSL i. R. Barduhn, Joseph († 1941).

Allenstein, Oberschule f. M.: SR Kroner, Erich (4. 12. 51 Lorch); Postulat, Bruno († 49); Rademacher, Margarete († 21. 1. 45 erschossen;) Lenz, Helene, († 1946); OSL Rogge, Maria (45 Berlin); Lyzealoberlehrer Rau, Max († 2. 8. 1945 Zeven); SR i. R. Konietzko, Erich († 1951 Wiesbaden?); OSR i. R. Walter Heinrich († 1940).

Angerapp, Oberschule f. J.: SR Wolfgardt, Hans († Dänemark); Sann, Erich († 43).

Angerburg, Oberschule f. J.: OSD Kuhnert, Hermann († 15. 8. 1949 Hamburg); OSR Klafki, Arnold († 1946); SR Lerique, Paul († 1945); Grunenberg, Ernst († 1949); Trippensee, G. Gunther, Dr. (vermißt Rumänien); Wirsching, Hilmar, Dr. (verschollen).

Bartenstein, Oberschule f. J.: SR Hennig, Kurt, Dr. († Febr. 45 Ostpr.); Scheuß, Rudolf († Apr. 45); Briese, Helmut (gef. 44); Grabowsky, geb. Simmat, Erna (ermordet 1946 Kbg.); SAss Musso, Richard Dr. († 1944); SR i. R. Haugwitz, Karl († Jan. 1945); OSL i. R. Kuckrau, Albert († Jan. 1945).

Bischofsburg, Oberschule f. J.: OSD Bartels, Paul (verschollen); SR Schaal, Georg (erschossen); Ollmart, Emilie (verschollen); SAss Kühnapfel, Erwin (gefallen 41).

Braunsberg, Oberschule f. J.: SR Wien, Anton († 51); Korinth, Hans, (verschollen); Weinig, Joseph (erschossen 45); Blase, Hans (gef. 45); Wiens, Ernst (gef. 44); Hohmann, Alois (verschollen); SAss Schorowski, Markus (gef. 44); SR i. R. Quandt, Andreas († Winter 42).

Braunsberg, Oberschule f. M.: OSD Semrau, Paul (†); SR Switalski, Helene († 45 in Rußland); OSL Gausowski, Else († 43).

Deutsch-Eylau, Oberschule f. J.: SR Hein, Bruno († Potsdam?); Barkowski, Otto Dr. (verschollen 45 Volkssturm); Dwillis, Karl († 44); Ruhnau, Walter (verschollen Norwegen); S.Ass. Sommer, Hans (gefallen); OSL Krüger, Reinhold († auf der Flucht, Danzig).

Ebenrode, Oberschule f. J.: OSR Dahm, Arthur († 45 Berlin); SR Spring, Wilhelm (gef. 43); Warm, Kurt, (gef. 40); Gielke, Herbert († 44 Rumänien); OSD i. R. Sehmsdorf, Erich († 40).

Ebenrode, Oberschule f. M.: OSR Slawski, Paul († 22. 3. 46 Parchim); OSL Balzer, Frida (verschollen).

Elbing, Gymnasium: OSD Skrey, Fritz († 42); Sinnhuber, Walter († 45 Elbing); OSR Wittig, Kurt, Dr. († 45 Danzig); SR Haroske, Hans († 46); Schmidt, Stanislaus (†).

Elbing, Oberschule f. J.: SR Müller, Erich († 49); Jopp, Erich, Dr. († 45); Möller, Wilhelm Dr. (gef.); Worms, Herbert (verschollen); Krüger, Ernst († 45); Kohz, Kurt, Dr. (†); Lukas, Karl, Dr. († 46); Reuter, Friedrich (gef.); Wrobel, Artur (gef.); SR i. R. Wendt, Oskar († 15. 3. 1951).

Elbing, Oberschule f. M.: SR Reichmann, Paul († 47); Berninger, Martha († 47 Ostpr.); Weigert, Gertrud († 45 Elbing); OSL Bauch, Magdalena († 45 Elbing); OSL i. R. Galley, Eduard († 48).

Friedland, Oberschule f. M.: OSD Mielentz, Fritz, Dr. (verschollen); SR Wenzel, Gerhard (verschollen); Mangold, Fritz (vermißt); Daberkow, Magdalene, († Dänemark).

Gerdauen, Oberschule f. J.: OSD Weber, Kurt (gefallen 42); SR Frenzel, Eckart, Dr. (vermißt).

Goldap, Oberschule f. J.: SR Klavon, Oskar († 45); Ehrhard, Kurt († 45); OSL i. R. Löffler, ? (†); OSD i. R. Bundt, Otto, Dr. († 39); S.Ass. Jenrich, Günter, (gefallen).

Goldap, Oberschule f. M.: OSD i. R. Schwindt, Karl Dr. († 49); S.Ass. Kühn, Hilde († 30. 8. 41 Königsberg); Nitsch, Hertha (verschollen).

Gumbinnen, Oberschule f. J.: OSR Osbahr, Johann († Rußland); SR Grabowski, Fritz († 51); Puschke, Werner (gefallen 42); Endrigkeit, Hans (gefallen 43); Gehlsdorf, Herbert (gefallen 45); Reinecker, Fritz (gefallen 46); OSL i. R. Hundermark, Artur († 51).

Gumbinnen, Oberschule f. M.: OSL Puschke, Margarethe († 49).

Heilsberg, Oberschule f. J.: OSD Genzer, Otto, Dr. († 46 Rußland); SR van Semmern, Ludwig († Februar 45); Willimczik, Kurt († 45); OSL Schütz, August (45 erschossen); SAss Tscheche, Herbert (gef. 43). S.Ass. Kutschelis, Alfred (gefallen März 42 bei Woronesch); SR i. R. Wodsack, Leo (†).

Heilsberg, Oberschule f. M.: OSD Wischnewski, Joseph, Dr. (verschollen); Ludwig, Karl (†); SR Fromm, Auguste († Rußland).

Heydekrug, Oberschule f. J.: SAss Jotzat, Fritz (gefallen).

Hohenstein, Oberschule f. J.: OSD Thimm, Paul, Dr. († 44); SD Wulfert, Otto († 49); SR Spieß, Wilhelm († 41); SR Kaminski, Johannes (April 45 nach Verw. vermißt).

Insterburg, Gymnasium: OSD Köhler, Walter (gefallen beim Volkssturm); OSR Neumann, Alfried († 50); SR Trinker, Johannes (†); Buchholz, Franz († 50); Hennig, Ernst († 45 Ostpr.); Romeyke, Otto († nach der Flucht); Birkmann, Fritz (†); Henninger, Georg, († 41); Drews, Friedrich (gefallen); SR i. R. Schulze, Karl († 41).

Insterburg, Oberschule f. M.: SR Rademacher, Helene († Rußland); Czechowski, Gertrud († 1945 Kbg.); Großjohann, Helene († 41).

Johannisburg, Oberschule f. J.: SR Pusch, Erwin († 46 Rußland).

Königsberg, Bessel-Oberschule f. J.: OSR Pokar, Erich, Dr. (gefallen 44 am Njemen); SR Conrad, Heinrich (gefallen 45 bei Königsberg); OSL Pohlke, Wilhelm († 45 Ostpr.); SR i. R. Berg, Alfred (verschollen bei der Flucht).

Königsberg, Bismarck-Oberschule f. M.: SR Weinreich, Arthur, Dr. († 46); Kirschstein, Elisabeth (†); Meyer, Charlotte (verschollen); Schülke, Anna (verschollen); Beutler, Martha († 45 in Kbg.); Kühn, Frida († 45 in Kbg.); OSL Girkon, geb. Walter, Elsbeth († 45 Kbg.); Kaiser, Ida (verschollen); SR i. R. Immel, Martha (verschollen).

Königsberg, Burgschule: SR Kondritz, Wilhelm († 1945); Renner Bruno († 1945); Schulz, Walter († 1945 Dänemark); Schumacher, Gottlieb (gefallen 1945 bei Königsberg); Felten, Christian († 1940); Wißmann, Paul Dr. († 1945 beim Fliegerangriff); Schumann, Robert (†); Wieberneit, Erich (gefallen 1945 bei Königsberg); Wagner, Karl (Zeichenlehrer, gefallen 1942); Musiklehrer Goldberg, Henry († 1948).

Königsberg, Friedrichskollegium: OSR Woldt, Kurt, Dr. (45 verschollen); SR Butterwegge, Leo († 45 beim Fliegerangriff); Conrad, Fritz, Dr. († 45 Kgb., Freitod); Behnke, Hugo, († 45 in Gefangenschaft); Blochwitz, Kurt († 45 in Gefangenschaft); SR i. R. Soecknick, Karl († 45 in Elbing); Hecht, Max († 40); SAss Pohl, Erich, Dr. (gefallen 42); Echternach, Gerhard (gefallen 44); Faecke, Dietrich (gefallen 44); Schnabel, Paul (gefallen 1944 Italien); SRef. Lehmann, Heinz (gefallen 1943).

Königsberg, Goethe-Oberschule f. M.: OSD Scheibe, Richard († 21. 1. 42); SR Fischer, Willi, (seit 1945 verschollen); SR Skwarra, Elisabeth († 1945 Königsberg, Freitod); Grabowski, Else († 45 Kbg); OSL Nordt, Paula († 46 Kbg); SR i. R. Kunze, Elisabeth († 45 Kgb).

Königsberg, Hindenburg-Oberschule f. J.: OSR Krebs, Albert, Dr. († 45 auf der Flucht); SR Bauszus, Hugo, Dr. († 45); Gantke, Walter (gefallen 43); Raschdorff, Walter († 51); Kniest, Emil, († 45 Ostpr.), Borst, Alfred (gefallen 45 in Ostpr.?); Madeika, Kurt († 1945 Kbg., Freitod); Kulessa, Adolf, Dr. († 10. 5. 1945 Mecklenburg); Basche, Otto († 1945 Kbg.); Strödter, Paul, Dr. († 1948 in Gefangenschaft); OSD i. R. Portzehl, Otto († 1945); SR i. R. Liedtke, Leo († 1946).

Königsberg, Hufengymnasium, Oberschule f. J.: OSR Kublitz, Georg, Dr. († 1945 Rußland); OSD Hanitsch, Erich († 1943 nach Verwundung); SR Czerwinski, Hugo, Dr. († 14. 12. 1951 Berlin); Reichenbächer, Ernst, Dr. († 1944 beim Luftangriff); Schneider, Friedrich († 1945 auf der Flucht); Hillgruber, Karl († Febr. 1946 Königsberg); Faerber, Immanuel (wahrscheinlich gestorben); Gregor, Egon († 1945 beim Luftangriff); Marquardt, Kurt (gefallen 1943); OSR Salewski, Martin (gefallen 1945 bei der Flak); OSL Handschuck, Ernst Georg, Dr. (gefallen 1942); Ass. Jasch, Martin (1944 vermißt, Rußland).

Königsberg, Hufen-Oberschule f. M.: OSR Toussaint, Gertrud († 45 bei der Flucht); SR Häseler, Bertha († 45 Rauschen); Schulz, Elisabeth (45 Kgb erschossen); Steffler, Frida († 45 Swinemünde); Stadie, Frida, Dr. († 45 Kgb); OSL Jaglin, Frida († 51); Mittelstaedt, Hildegard († 45 Kgb).

Königsberg, Königin-Luise-Schule: OSD Stadtschulrat a. D. Roß, Erhard, Dr. († 45 Pillau); SR Urban, Anna (45 verschollen); Susat, Else († 1945 Pommern); Eichhorn, Käthe (†); Krüger, Anni (†); OSL Kühne, Gertrud († 45 Kbg. Freitod); Mittelstaedt, Klara (45 verschollen); Schroeder, Magda (45 verschollen in Ostpr.) OSD i. R. Loch, Eduard († 30. 9. 50 Meiningen); OSR i. R. Hippke, Margarete († 45 auf der Flucht in Danzig); SR i. R. Mattern, Maria († 40); OSL i. R. Meyer, Marie-Luise († 41).

Königsberg, Körte-Oberschule f. M.: OSD König, Martin († 49); SR Sellnick, Gertrud († 39); Bartsch, Margarete († 45); Segadlo, Gertrud († 45 Kgb); Tietz, Eva, Dr. (verschollen 45 Rauschen); Thomas, Lebrecht (gefallen 44); OSL Perkuhn, Erika (verschollen 45); Nietzki, Ruth († 47 Kbg, Freitod).

Königsberg, Löbenicht-Oberschule f. J.: OSD Hundertmark, Arno († 49); Postelmann, Alfred († 45 bei der Flucht nach Verwundung); SR Arndt, Bruno, Dr. († 43); Peschutter, Paul († 45 Kbg); Wegener, Georg, Dr. († 45 Kbg); Hehse, Paul († 51); Carstens, Henry, Dr. († 45 Kbg, Freitod); Allert, Kurt, Dr. (wahrscheinlich gefallen 45 bei Berlin); OSL Eckert, Herbert (verschollen); Fielitz, Ernst († 45 Kbg.?); Langer, Friedrich (verschollen); OSR. i. R. Thurau, Arthur († 45 auf der Flucht); SR i. R. Kuhnke, Bruno, Dr. (45 verschollen in Kbg).

Königsberg, Stadtgymnasium: SR Bartnick, Albert, (verschollen Kbg); Sack, Willi (gefallen 45 bei Schneidemühl); Gawehn, Friedrich (verschollen); OSL Bastian, Otto († 45 Ostpr.); SAss Reimann, Walter († 45 in Posen nach Rückkehr aus Sibirien); SR i. R. Mollmann, Ernst, Dr. († 39); Lehnerdt, Max († 45 Palmnicken); Friedländer, Ulrich († 45 Berlin); Kalbfleisch, Georg († 45 Kbg, wahrscheinlich Freitod); Jordan, Gustav († 45 nach der Flucht in Zeven).

Königsberg, Vorstädtische Oberschule f. J.: OSD Fischer, Felix, Dr. († 42); SR Schulz, Bruno († 45 Kbg. Freitod); Brandstätter, Kurt, Dr. († 45 Ostpr.); OSR Lomoth, Otto († 45 in russ. Gefangenschaft); Froese, Fritz, Dr. († 49); Schrötter, Wilhelm († 42); Neumann, Fritz (gefallen 41).

Königsberg, Wilhelm-Oberschule f. J.: SR Herich, Hans (verschollen); OSL Schymanski, Kurt (gefallen); OSD i. R. Timreck, Hans († 42); SR i. R. Amoneit, August († 41); Kowalewsky, Paul († 41).

Lötzen, Oberschule f. J.: SR Dzubiella, Johannes († 41); Luding, Hermann († 51); OSL Gebhardt, Karl (verschollen).

Lötzen, Oberschule f. M.: SR Meye, Helmuth († 40); Schubert, Charlotte († 45, wahrscheinlich Freitod); Grundmann, Erika (verschollen nach der Flucht); OSL i. R. Gohritz, Frida († 41).

Lyck, Oberschule f. J.: OSD Voß, Werner, Dr. (gefallen beim Volkssturm?); SR Elias, Arthur († 47); Wedig, Franz (verschollen); Kuhn, Anton (verschollen); OSL Goebel, Ernst (gefallen); Ludat, Kurt (†).

Lyck, Oberschule f. M.: OSD Sadowski, Erwin († 43 Kbg); SR Coenen, Emil († 51); OSL Tupschöwski, Erna (†45); SR Uschdraweit, Fritz († 49 Oranienburg).

Marienburg, Oberschule f. J.: SR Naumann, Richard († auf der Flucht); Unterberger, Erich († 49); von Chamier-Gliesen, Bogislaw (vermißt Stalingrad); Kühlmann, Heinrich (gefallen); Kenn, Gerhard (vermißt nach Verwundung); OSL Schulz, Paul (†); Westphal, Arthur (†).

Marienburg, Oberschule f. M.: SR Bobeth, Gerhard (verschollen); OSL Krause, Hildegard († 45); OSR i. R. Lindenau, Susanne (verschollen); SR i. R. Meyer, Sophie († 49).

Marienwerder, Oberschule f. J.: SR Middel, Kurt (gefallen); Wermke, Kurt (45 vermißt); SAss Homes, Hugo (gefallen); Goltz, Theodor (gefallen); OSR i. R. von Kolbe, Alfred († auf der Flucht); SR i. R. Conradt, Ludwig († 47).

Marienwerder, Oberschule f. M.: SR Bayreuther, Walter († 17. 7. 50 Leer); Seddick, Otto (†); OSL Lau, Georg (†).

Memel, Oberschule f. J.: OSD Scharffetter, Franz († 46 Königsberg); SR Baltruschat, Adalbert (gefallen 41); Gesinski, Ernst (gefallen); Schmidt, Eberhard (gefallen); Seidler, Bruno, Dr. (gefallen); SAss Holzmann, Otto (gefallen).

Memel, Oberschule f. M.: OSD Lobsien, Hans (gefallen 45).

Mohrungen, Oberschule f. J.: SR Ahlert, Paul, Dr. (vermißt 45 beim Volkssturm); Voigt, Carl († in tschechischer Gef.); Krause, Benno-Paul (vermißt Rußland); Müller, Gerd (gefallen 43); Widdra, Wolfhardt (gefallen 43); Sareiko, Kurt († in franz. Gef.); OSL Fürstenberger, Friedrich (verschollen).

Neidenburg, Oberschule f. J.: SR Lingnau, Erich, Dr. (gefallen); SR i. R. Sprenger, Heinrich († 43).

Oberpräsidium, Abt. f. höh. Schulwesen, Königsberg: Reg.-Dir. Raatz, Otto († 42); Ob.-Reg.- und Schulrat Contzen († 41); Oberschulrat Lemmermann, Karl, Dr. (gefallen 45 bei Königsberg); Vizepräsident i. R. Latrille, Martin († 50).

Ortelsburg, Oberschule f. J.: SR Albrecht, Herbert († 39); Zabel, Waldemar (gefallen 45); Friedrich, Ernst, Dr. (vermißt 45 beim Volkssturm); SAss Jessat, Hans († 40).

Ortelsburg, Oberschule f. M.: OSD Grausch, Konrad († 50); SR Scheffler, Frieda († 40); OSL Migge, Frida († 44); SAss Kostka, Edeltraut († 39).

Osterode, Oberschule f. J.: OSD Busse, Paul († 45 beim Luftangriff); OSR Strenger, Paul (gefallen 42); Baumhauer, Friedrich, Dr. (gefallen 45 bei Posen); Bauer, Hermann († 46); S.Ass. (Zeichenlehrer) Schulz, Walter (gefallen 41 im Baltikum); SR i. R. Fink, Bruno († 45); OSL i. R. Schwesig, Otto († 40); Bräuer, Rudolf († 41).

Osterode, Oberschule f. M.: SR i. R. Franz, Albert, Dr. (†).

Pillau, Oberschule f. J.: SR Gutzeit, Otto († 45, Rußland); Warnke, Gerhard, Dr (vermißt vor Leningrad); SAss Podehl, Erich (gefallen 41).

Pr.-Eylau, Oberschule f. J.: SR Schmidt, Fritz, Dr. († 45 auf der Flucht); Thadewald, Karl (gefallen 45 bei Königsberg).

Pr.-Holland, Oberschule f. J.: SR Polenske, Carl (gefallen 45 Kbg); SAss Danielzig, Curt (gefallen 42).

Ragnit, Oberschule f. J.: SR Tallarek, Max († 45); Kohzer, Johannes († 46); SR i. R. Georgesohn, Max († 27. 11. 45 Greifswald).

Rastenburg, Oberschule f. J.: OSR Schack, Walter († 41); Luckenbach, Walter († 51); SR Hensel, Werner, Dr. († 42); Leewe, Wilhelm, Dr. (gefallen); Middeldorf, Rudolf († 46).

Rastenburg, Oberschule f. M.: OSD Gehrmann, Fritz (gefallen 45 beim Volkssturm); OSR Demant, Anna († 45 Litauen); Friedrichkeit, Edith († 45 Rastenburg); OSD i. R. Langbehn, Ludwig († 41); SR i. R. Junius, Hans († 40); OSL i. R. Peter, ? († 41).

Riesenburg, Oberschule f. J.: OSD Treichel, Siegfried, Dr. (vermißt); SAss Grüneberg, Wilhelm (gefallen 39); SR i. R. Kochalsky, Arthur (†).

Rößel, Oberschule f. J.: OSR Jagielski, Hubert, Dr. († 45 in Gef.); SR Kühn, Anton († 41); Pliczka, Max († 45 in russ. Gef.); OSL Witt, Hugo (verschollen 45 Rußland); SAss Hoffmann, Wolfgang (vermißt Stalingrad); Hilfslehrerin Jonat, Gerda (verschollen 45); SR i. R. Groß, Paul († 44); Wirdel, Anton († 44); SR i. R. Grawe, Eberhard († Jan. 46); von Wysoki, Johann († 21. 7. 49 in Danziger Niederung).

Schloßberg, Oberschule f. J.: SR Bense, Paul († 46 auf Urlauberschiff); Hoppe, Karl-Heinz, Dr. (gefallen 45 bei Schneidemühl); Pochwalla, Reinhold (gefallen 43); Bandilla, Karl (erschossen 45).

Sensburg, Oberschule f. J.: SR Liedtke, Ernst, Dr. († 1. 2 46 Schwerin). Funk, Erich (wahrscheinlich gefallen oder in Rußland gestorben); Pfau, Arnold († 51).

Stuhm, Nationalpolitische Erziehungsanstalt: Oberregierungsrat Prinz, Reinhard, Dr. (gefallen); SR Meul, Konrad (vermißt); Kremser, Wolfgang (gefallen); Tittel, Ulrich (gefallen); Mosch, Günther (gefallen); Lau, Peter (gefallen); Kollmann, Lebrecht (vermißt); Opper, Heinrich (gefallen); SAss Schulz, Reinhard (gefallen); Müller, Hans-Georg, Dr. (verschollen April 45); Ass Patzlaff, Georg (gefallen).

Tilsit, Gymnasium: SR Bettner, Kurt († 39); Albrecht, Erich (verschollen 45).

Tilsit, Oberschule f. J.: SR Kopczynsky, Paul, Dr. († 45 Kbg); Zerrath, Felix († 45 durch Fliegerbombe); Schenk, Max († 46, Ebenrode); Eggers, August († 46); Mühlschlag, Georg, Dr. (verschollen, wahrscheinlich Freitod); Bicker, Heinrich (gefallen 43/44); Kameke, Eberhard (gefallen 43); SAss Artschwager, Günther (gefallen 43); SR i. R. Döring, Anton († 50); Hassenstein, Arthur († 41).

Tilsit, Oberschule f. M.: OSR von Riesen, Heinrich (vermißt, Kbg); SR Neumann, Max, Dr. (gefallen); Schattauer, Alfred (†); Luthe, Walter, Dr. († Tilsit); Schreiber, Charlotte (erschossen 45 auf der Flucht); Thieler, Käthe (†); Karpinski, Ida († 45 Ostpreußen).

Treuburg, Oberschule f. J.: SR Stryjewski, Herbert († Dänemark nach Verwundung); SAss Ahlemann, Hugo († 44 oder 45, verunglückt).

Wehlau, Oberschule f. J.: SR Gomm, Bruno (gefallen 41); Bidder, Wilhelm, Dr. (gefallen 45 Pillau); SAss Dieneit, Heinz-Erich (vermißt).

Wormditt, Oberschule f. J.: SR Woyczechowski, Charlotte († 45 auf der Flucht); SAss Gruber, Leo (gefallen 43); SR i. R. Fox, Johannes († 46 in Braunsberg).

Bei keiner Schule geführt: SAss John, Ernst, Dr. (gefallen 39); SAss Quillus, Helene, Dr. († 45 im russ. Zivilgefangenenlager); SR Specka, Alfred, Dr. (†); Ziemann, Alfred (gefallen 12. 4. 45 Schlesien), SR Kretschmer, Walter († 6. 3. 51 Lübeck).

Mitteilungen erbeten an den Bearbeiter

Oberstudiendirektor i. R. Max Dehnen,
(23) Diepholz, Eschfeldstraße 21.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird gegeben

Frau Margarete Bimschas, früher Gut Partsch, Krs. Gerdauen, jetzt (22b) Alsheim, Krs. Worms, Bachstr. 21, kann über den Bauern Groneberg aus Adamswalde sowie Frau und Tochter Auskunft erteilen. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

Nachrichten liegen vor über Jungbauer Nietz aus Waltershausen, Krs. Neidenburg, Arbeiter Sakowitz, Neidenburg, Tatarensiedlung und einen Knaben mit Vornamen Manfred, 1945 etwa 13 Jahre alt, aus Königsberg, Vater soll Bankbeamter gewesen sein

Zuschriften in den beiden letzten Fällen an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 29, Wallstraße 29b.

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor. Die Angehörigen werden gesucht. Zuschriften unter Nr. Su. Mü. 33.

1. Oldinsky, Karl, geb. 25. 8. 1909 in Golubien; gesucht wird Käthe Oldinsky aus Modainen, Post Siegfriedswalde/Rößel. 2. Oldinsky, Walter, geb. 27. 2. 1925 in Unterfelde; gesucht wird August Oldinsky aus Unterfelde, Krs. Goldap. 3. Ordowski, Kurt, geb. 14. 5. 1923 in Erlswalde; gesucht wird Amalie Ordowski aus Birkental, Krs. Angerburg. 4. Orlowski, Erich, geb. 16. 2. 1921 in Eichhöhe; gesucht wird August Orlowski aus Eichhöhe, Krs. Sensburg. 5. Orlowski, Kurt, geb. 16. 2. 1923 in Prostken; gesucht wird Familie Orlowski aus Prostken, Kreis Lyck, Reichsbahnsiedlung 4. 6. Oselies, Georg, geb. 18. 4. 1895, Geburtsort unbekannt; gesucht wird Frau Maria Oselies aus Kuckerneese, Krs. Elchniederung, Lorkstr. 16. 7. Osigus, Gustav, geb. 7 5. 1913, in Seenwalde; gesucht wird Wilhelm Osigus, aus Seenwalde, Krs. Ortelsburg. 8. Ostendorf, Werner, geb. 15. 8. 1903 in Königsberg; gesucht wird Frau Ostendorf aus Königsberg. 9. Osterroth, Wolfram, geb. 25. 8. 1901, Geburtsort unbekannt; gesucht wird Frau Osterroth aus Kaveling über Königsberg.

> **Auskunft**
> **über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.**

*

Ueber die nachstehend aufgeführten **Kriegsgefangenen** sind Nachrichten eingegangen. Leser, die einen der veröffentlichten Kriegsgefangenen kennen und Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthalt der Angehörigen geben können, werden gebeten, unter **Nr. K. M. 28** Mitteilung zu machen.

1. May, Rudi, vermutlich aus Heiligenbeil; 2. Frau Maiwald, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905, vermutlich aus Königsberg; 3. Melzer, Fritz, geb. etwa 1927, vermutlich aus Ostpreußen; 4. Mendrina, Albert, Obergefreiter, vermutlich aus Osterode; 5. Mentrina, Albert, geb. etwa 1924, Rottenführer, Beruf Schneider, vermutlich aus Ostpreußen.

Zuschriften in allen obigen Fällen mit Angabe der Kennziffer an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b, erbeten.

Auskunft wird erbeten

Gesucht werden:

Stabsintendant a. D. Otto Olschewski, geb. etwa 1905 in Südostpreußen, zuletzt beschäftigt bei der Wehrkreisverwaltung I, Königsberg (Putlos, Holstein, englische Gefangenschaft); Malermeister Otto Rehan, früher Königsberg, Tragheimer Kirchenstr. 76, oder dessen Ehefrau Liesbeth; Otto Klein, Paul Kreuz und Frau Lina aus Thiergarten, Kreis Angerapp; Gartenbaudirektor Willi Fritsche, früher Insterburg; die Tänzerin Elfriede Schmitz, geb. Rehan, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstr. 76; Studienrat Ernst Gotzheim aus Angerburg, Neuer Markt; Arbeiter Emil Grabowski, geb. 17. 2. 1913 in Wilmsdorf, zuletzt wohnhaft Hornheim, Kreis Neidenburg; Frau Eichhoff aus Königsberg, Samitter-Allee 26, kam nach dem Bombenangriff im August 1944 nach dem Altersheim in Jülgenburg, Kreis Osterode. Wer kann Auskunft erteilen, wo das Altersheim verblieben ist?

Dringend gesucht wird als Zeuge in einer Rechtsschutzsache Heimkehrer Heinrich Dangel, vermutlich aus Ostpreußen, Angehöriger der 2. SS-Panzerdivision „Das Reich"; war 1941—1942 Angehöriger des 3. Krankenkraftwagenzuges. Zuschriften unter Nr. Su Mü. II.

Gesucht wird Reichsbahnoberinspektor Friedrich Donner, geb. 20. 1. 1895, in Wehlau. Donner war im Kriege in Gumbinnen wohnhaft und zuletzt in Grodno und Lyck im Einsatz als Eisenbahnbeamter. Am 29. 6. 1947 soll D. in Königsberg verstorben sein.

Landsleute oder Kollegen, die etwas über sein Schicksal aussagen können, werden um Nachricht gebeten.

Um Zuschriften in allen obigen Fällen bittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Angehörige, meldet Euch!

Die Angehörigen nachstehend aufgeführter Landsleute werden gebeten, sich umgehend bei der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b, zu melden. Bitte darauf zu achten, daß die Kennziffer des Abschnittes angegeben wird, in dem der betreffende Name vorkommt.

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor. Die Angehörigen werden gesucht.

1. Turung, Werner, geb. 1913, Gefr., Schweizer, aus der Gegend von Tilsit; 2. Ukenings, Vorname unbekannt, verh., Obergefr., Landwirt aus der Nähe von Memel; 3. Ulmeneit, Vorname unbekannt, geb. etwa 1890, verh., Zugführer beim Volkssturm, Kaufmann, aus der Umgebung von Insterburg; 4. Ullrich, Franz, geb. 1914, Uffz., aus Labiau; 5. Undrieser, Hans, geb. etwa 1922, Obergefr., aus Gumbinnen; 6. Unruh, Siegfried, geb. 1923, ledig, Fleischer, aus Königsberg; 7. Unruhe, Vorname unbek., geb. etwa 1894, vern., Hauptmann, Landwirt, aus Ostpreußen; 8. Unverfehrt, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905, Gefr., vermutlich aus Königsberg; 9. Urra, Franz, verh., Polizei-Reservist, Schneidermeister, aus Allenstein, Warschauer Str.; 10. Urbanski, Bruno, geb. 1925, Rottenführer, aus Allenstein; 11. Valenzki, Gustav, geb. etwa 1916, verh., Uffz., Schlosser, aus Ostpreußen; 12. Venske, Paul, geb. etwa 1903, verh., zwei Kinder, Landwirt aus Ostpreußen; 13. Verchau, Werner, geb. etwa 1624, ledig, Bäcker, aus Ostpreußen; 14. Viehberg, Erwin, geb. etwa 1913, Feldwebel, aus Pr.-Eylau; 15. Vittkau, Eduard, geb. 1907, verh., Obergefr., aus Ostpreußen; 16. Vietz, Gerhard, geb. 1928, Schmiedelehrling, aus Ostpreußen; 17. Völkner, Heinz, geb. etwa 1924, Obergefr., aus der Gegend von Königsberg; 18. Vogel, Fritz, geb. etwa 1905—09, verheiratet, Feldwebel, Landwirt aus Vorwerk bei Rudau; 19. Voss, Fritz, geb. etwa 1908, verh., zwei Kinder, Schweizer auf einem Gut, aus Ostpreußen; 20. Voss, Peter, geb. etwa 1930, ledig, aus Insterburg, Danziger Str. 20 (Vater war bei der Polizei); 21. Wärmke, Gustav, aus Königsberg-Juditten, Waldstr. 6; 22. Wagner, Franz, geb. etwa 1904, Obergefr., Straßenbauarbeiter, aus Ostpreußen; 23. Wallat, Richard, geb. etwa 1906, ledig, Obergefr., Landwirt aus dem Kreis Gumbinnen; 24. von Waldow, Vorname unbek., geb. etwa 1872/98, verh., Oberstleutnant, aktiv, aus Ostpreußen; 25. Walker, Vorname unbek., geb. etwa 1893, verh., Malermeister, aus Ostpreußen; 26. Walther Richard Artur, geb. 3. 3. 1914, verh., Oberfeldwebel aus Mohrungen, Vomeranger 5 (Ehefrau Elfriede); 27. Walter, Willi, geb. etwa 1926, ledig, Landwirt aus Ostpreußen; 28. Wasserberg, Gustav, geb. etwa 1900, verh., drei Kinder, Kutscher auf einem Gut, aus dem Kreis Samland; 29. Wastel, Vorname unbek., geb. 1911, verh., Oberwachtmeister, aus Ostpreußen; 30. Wauschkuhn, Otto, geb. 19. 4. 1924, Soldat, Arbeiter, aus Trakehnen (Vater: Otto); 31. Wazek, Ludwig, geb. etwa 1911, ledig, Uffz., Landwirt, aus Marinowen, Kreis Goldap; 32. Weber, Fritz, geb. etwa 1917, verh., ein Kind, Hauptmann, Zollinspektor, aus Tilsit; 33. Weber, Josef, geb. etwa 1910, Feldwebel, aus Ostpreußen; 34. Weber, Paul, geb. etwa 1925, Gefr., Kraftfahrer, aus Dragen; 35. Wedmann, Vorname unbekannt, geb. etwa 1926, ledig, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstr. 33 (Vater: Julius, Mutter: Karoline); 36. Weduar, Vorname unbek., geb. etwa 1894, verh., Major, Gutsbesitzer, aus Ostpreußen; 37. Wegener, Vorname unbekannt, geb. etwa 1906, Soldat, Handwerker bei einer Baufirma, aus Königsberg, Wiesenstraße; 38. Weichler, Otto geb., etwa 1917, aus Insterburg; 39. Weinreich, Vorname unbek., geb. etwa 1912/16, verh., Maler, aus Ostpreußen; 40. Weiß, Vorname unbek., geb. etwa 1905, Landw.-Inspektor, aus dem Samland; 41. Weiß, Martha, geb. etwa 1914, verh., ein Kind, aus der Nähe von Sensburg; 42. Weiß, Willi, geb. etwa 1923, Bauer, aus der Nähe von Pillau; 43. Wels, Rudolf, geb. etwa 1907, vermutlich verh., Stabsgefreiter, aus Gerdauen; 44. Wendlandt, Fritz, geb. etwa 1925, aus Ostpreußen; 45. Wenk, Karl, geb. etwa 1907, verh., zwei Kinder, Gefr., Eisenbahner, aus Königsberg (Ehefrau: Gertrud); 46. Wenk, Horst, geb. etwa 1928, ledig, Gefr., Sattler, aus Königsberg; 47. Wenzgus, Karl, geb. etwa 1917, verh., Hafenarbeiter, aus Memel; 48. Werner, Erich, geb. 1925. Maler, aus Königsberg; 49. Werner, Willy, verh., Feldwebel, Stellmacher, aus Rastenburg; 50. Werning, Hermann, geb. etwa 1910, verh., ein Sohn, Stabsgefr., Vulkaniseur aus Gumbinnen; 51. Wiechert, Anton, geb. 1912, aus Paßwig, Kreis Braunsberg.

Zuschriften unter Nr. D. R. K. M. 27 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b, erbeten.

Heimkehrer

Nachstehend veröffentlichen wir Namen von Landsleuten, die in der Zeit vom 1. bis 30. April aus Litauen, in Einzelfällen durch die Operation Link über das Lager Friedland in die Bundesrepublik gekommen sind. Geordnet sind die Namen nach Heimatkreisen. Die Anschriften, unter denen jetzt die Landsleute zu erreichen sind, können bei der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen Hamburg 24, Wallstraße 29 b, unter Beifügung von Rückporto unter HBO erfragt werden.

Fischhausen: Klein, Heinz.

Königsberg: Gaetsch, Elsa Rahn, Inge, Gäde, Waltraut, Müller, Bruno.

Aus Frankreich: Fischhausen: Schleifer, **Edwin** (3 Personen).

England: Allenstein Land: Samulowski, Hubert; **Insterburg Land:** Zimmerling, Heinz; **Ortelsburg:** Pachan, Klaus; **Königsberg:** Kuhn, Wanda.

Aus Jugoslawien: Gerdauen: Strauch, Erich; **Ortelsburg:** Ruttkowski, Ernst (3 Personen).

Aus China: Königsberg: Krupenin, Elsa.
Aus Belgien: Osterode: Schikowski, Hermann.
Aus Griechenland: Tilsit: Lutkus, Edith.
Aus Aegypten: Pr.-Eylau: Lemke, Fritz.
Aus Italien: Allenstein: Kollender, Johann (**vier** Personen).

Osterode am Harz — Osterode in Ostpreußen

Am 17. August erfolgt die feierliche Übernahme der Patenschaft / Von Stadtarchivar Walter Bauer

Osterode am Harz, die schön gelegene, malerische Stadt, wird in den Tagen vom 9. bis 17. August ihr 800jähriges Bestehen feiern. Sie hat die Patenschaft für unser ostpreußisches Osterode übernommen, und im Rahmen der Gründungsfeier und eines Treffens unserer ostpreußischen Osteroder in der Stadt am Harz wird am 17. August die Uebernahme der Patenschaft erfolgen. Nähere Einzelheiten über die Feier werden in den nächsten Nummern bekanntgegeben werden.

Von den Orten, die wie eine bunte Kette um den westlichen Harzrand gereiht liegen, ist Osterode der größte und bedeutendste. „Wie eine Moosrose ruht Osterode inmitten grüner Tannenwälder." Diese Worte sprach begeistert Heinrich Heine, als er, von Göttingen kommend, auf seiner — literarisch bekannten — Harzreise Osterode zu seinen Füßen erblickte. Hell leuchtende rote Ziegeldächer stehen in farbenfrohem Kontrast zu den grünen Matten der aufsteigenden Höhenzüge, die, eingerahmt von stolzen Tannenwäldern, sich weithin in den blau schimmernden Harzbergen verlieren.

In wenigen Wochen, im August, feiert die Stadt Osterode mit einer Reihe repräsentativer Veranstaltungen ihren 800. Geburtstag. Man wird in den Tagen vom 9.—17. August den „Tanz der Jahrhunderte" aufführen. In dieses Spiel von Osterode ist auch die Uebernahme der Patenschaft für die Stadt Osterode in Ostpreußen eingebaut. Die historische Forschung hat in den letzten Jahren einwandfrei nachgewiesen, daß der Gründer der schmucken Stadt im ostpreußischen Oberland, Hochmeister Luther von Braunschweig, aus der Landschaft Osterode am Harz stammt. Am Sonntag, dem 17. August, wird die Uebernahme der Patenschaft im Rahmen eines Osteroder Treffens in einer Feierstunde erfolgen. Man wird die historischen Gebäude anleuchten, man wird andächtig singen vor der Schloßkirche und auf dem Marktplatz der alten Stadt. Es wird ein historischer Festzug über das Pflaster „klirren und knarren" und den Menschen der Gegenwart in vielen bunten Bildern die Geschichte der Harzstadt erzählen.

Begründet wird diese Geburtstagsfeier durch die Tatsache, daß Osterode erstmalig im Jahre 1152 urkundliche Erwähnung gefunden hat. Fest steht, daß Osterode wesentlich älter ist, und mit dem gleichen Recht, mit dem sie zu ihrem 800. Geburtstag rüstet, auch von einem mehr als tausendjährigen Bestehen reden könnte. Der Ort war nach dieser Urkunde eine „villa opulentissima", ein sehr reicher Flecken, den Albrecht der Bär im Jahre 1152 verbrannte, als er am gleichen Tage in dem Treffen an der Hindenburg bei Badenhausen sich mit den Truppen Heinrichs des Löwen maß.

Das Mittelalter prägt sich in Osterode nicht allein durch die vorhandenen prächtigen alten Bürgerhäuser aus, sondern vor allem darin, daß diese zum Teil noch in ganzen Gruppen geschlossen zusammenstehen. Ein Durchschreiten der Stadt bietet dem Beschauer herrliche Straßenbilder von seltener Schönheit und bunter Mannigfaltigkeit. Wer vom Bahnhof kommt und dem Flußbett der Söse folgt, den grüßt die Alte Burg, das Wahrzeichen Osterodes. Plätschernd fließt das Bergwasser durch die grüne Landschaft zu Tal. Der Riemenschneider-Platz erinnert an den größten Sohn Osterodes, der im 1460 geboren und als Bildschnitzer im Frankenland zum berühmten Meister wurde. Wir verhalten unsern Schritt vor dem Harzkornmagazin, einem langgestreckten Barockbau. An der Schildwache entlang, der Gasse längs der Mauer, kommen wir zur Jacobitorstraße und zur 1752 neu erbauten Schloßkirche, die auf den Grundmauern eines ehemaligen Zisterzienserinnenklosters steht. Der Rollberg mit seinen mittelalterlichen Häusern wirkt besonders anheimelnd durch das Ritterhaus, in dem sich seit Jahren das Heimatmuseum befindet. Auch für die Patenstadt Osterode in Ostpreußen ist ein größerer Raum vorgesehen, in dem historisches und volkskundliches Material gesammelt wird. Bald erblicken wir das massive Rathaus, das zu den schönsten Rathäusern Deutschlands gehört. Dann umfängt unser Blick die schlank aufragende St. Aegidienkirche, die von malerischen alten Fachwerkhäusern umrahmt wird. Hinter der Ratsapotheke finden wir eine alte Schankstätte, das Hus für Hochziter, die Ratswaage, farbenfreudig in der Schiefwinkligkeit der engen Häuserreihe. Auf dem Marktplatz mit seinen bunten Fachwerkbauten tritt besonders wirdevoll der Englische Hof — heute Haus Rinne — in Erscheinung, in dem Heinrich Heine auf seiner Harzreise übernachtete. Manch eindrucksvolle Plätze und Bauten wären noch zu erwähnen.

So zeigt der innere Stadtteil Osterodes eine enge Verbundenheit mit längst entschwundenen Jahrhunderten. Aber auch das neue Gesicht der Stadt und das, was Bürgerfleiß wirkte, beweisen, daß Osterode nicht den Dornröschenschlaf schläft, sondern auch in dieser harten Nachkriegszeit erfolgreiche Arbeit leistet.

Auch wem Osterode nicht Wiegenheimat ist, soll sich hier an allem erfreuen, was sich ihm bietet. Wir Heimatvertriebenen aber, die wir voller Heimatverlangen sind, sollten am ehesten Bilder und Sinnbilder begreifen und das Raunen der Jahrhunderte hören. Zudem ist doch des einen oder des anderen Vorfahr vor langer Zeit aus dem Vorland des Harzes mit gen Osten gezogen. Nun steht der Nachfahr im Land der Väter. Ohne Habe ist jener ausgezogen, und ohne Gut ist dieser wiedergekommen. Der Schweiß der Generationen seiner Sippe hat östlich der Oder Werte geschaffen. Das Land der Väter grüßt dort und hier.

Wohlauf denn! Kommt und schaut! Osterode, die alte malerische Stadt, ist immer bereit, ihre Gäste würdig und freundlich zu empfangen.

In diesem Sinne lädt die Stadt zu den Veranstaltungen der 800-Jahrfeier — besonders zu der Fest- und Heimatwoche vom 9.—17. August und entbietet nochmals allen Osterodern aus Ostpreußen sowie allen Gästen Gruß und herzliches Willkommen!



Aufnahme: Watterhöfer

Stadt mit kostbaren Bauten und malerischen Winkeln

Osterode am Harz gehört zu jenen deutschen Städten, in denen uns architektonische Schätze aus dem Mittelalter vererbt worden sind, Schätze, die um so kostbarer sind, wenn sie, wie das auch bei Osterode der Fall ist, den letzten Weltkrieg überdauert haben. Unsere Aufnahme zeigt das Rathaus von Osterode, das zu den schönsten Deutschlands gehört, und den Turm der St. Aegidien-Kirche.

Streifzüge durch Alt-Königsberg

Sparsamer Löbenicht

Seit dem 1. Juni 1724 gibt es ein ungeteiltes Königsberg; Altstadt, Löbenicht und Kneiphof hörten auf, als einzelne Stadtgemeinden zu bestehen. Diese Verschmelzung hatte König Friedrich Wilhelm I. angeordnet, obwohl ihm einige Patrizierfamilien gram waren, weil sie unter der strafferen Führung manchen schönen Spesenposten verloren.

Der König zeigte sich äußerst großzügig, indem er die Schulden von Altstadt und Kneiphof — insgesamt über 18 500 Reichsthaler — bezahlte. Nur für den Löbenicht brauchte er keinen Pfennig auszugeben, denn diese Stadt war schuldenfrei, obwohl ihre Kirchtumsglocken nicht „Gold und Silber" wie die des reichen Kneiphofs sangen. Der Erwerb von Geld macht's also allein nicht; die Löbenichter verstanden es auch zusammenzuhalten.

Neptun auf dem Löbenicht

Dem Meeresgott Neptun gaben die alten Bildhauer einen Dreizack in die Hand. Ein Würdezeichen mußte dem Beherrscher der Meere ja zugebilligt werden; auch brauchte er ein Instrument, um die Wogen so richtig anzustacheln. Auf dem Löbenicht hat dieses Zeichen aber Menschen aufgestachelt.

Ein reicher Bürger bestellte im 17. Jahrhundert — der damaligen Baumode folgend — eine



Götterfigur als Fassadenkrönung bei einem Bildhauer, und der Künstler setzte ihm einen zünftigen Neptun aufs Dach. Als aber die Löbenichter die Figur erblickten, ergrimmten sie sehr, weil sie sich verulkt fühlten. Noch lebte der größte Teil der Einwohnerschaft als biedere Ackerbürger, und diese deuteten den Dreizack des Neptuns als eine Anspielung des wohlhabenden Kaufmanns auf die Mistforke seiner Mitbürger. Es kam daher zu Zusammenrottungen vor dem Haus, auf dem der Meeresgott thronte. Ob er sich behauptet hat, vermeldet die Chronik nicht.

„Alle Fische, alle!"

Wer kann noch die Fischarten aufzählen, die von den mundfertigen Frauen „auf der Fischbrück'" feilgehalten wurden? Die Fische wanderten in den Kessel oder in die Bratpfanne, wurden gedämpft, gedünstet oder gebacken, je



nach Belieben. Aal grün, Schleie in Dillsoße, gekochter Zander mit brauner Butter und gehackten Eiern, Karpfen blau, Brassen in Bier, gebratener Strömling — allein bei der Erwähnung dieser Gerichte hüpft uns die Zunge! Doch abgesehen davon, daß die Dittchen in unserer Fupp' zu rar für die Bestreitung solcher Genüsse geworden sind, fehlt auch die reiche, vielseitige Fischereibeute aus den beiden ostpreußischen Haffen, die gewissermaßen vor der Tür Königsbergs lagen.

Wie die meisten Ostpreußen waren die Königsberger verwöhnte Fischesser, und die Hausfrauen verstanden es, Fische trefflich zu bereiten. Sie wären vielleicht doch in Verlegenheit gekommen, wenn sie das Rezept der alten Königsberger Fischergilde hätten anwenden müssen. An jedem Johannistag richtete die Gilde auf dem Altstädtischen Junkerhof ein Gastmahl aus. Hierbei wurde ein Gericht aufgetragen, das aus allen Fischen bestand, die den Königsberger Fischern bekannt waren.

Es erhebt sich die Frage: Wie mag das Gericht zubereitet worden sei? War es eine konzentrierte Fischsuppe, wie die kräftige Suppe der Kurischen Fischer? War sie mit Sellerie, Majoran, Tymian, Petersilie, Zwiebeln und Speck abgemacht? Da Königsberg ja eine Seefahrer-Stadt war, mag die Gilde ihren Gästen auch ein labskausartiges Gericht vorgesetzt haben, wobei statt der noch nicht im Lande eingeführten Kartoffeln Weißbrot zur Andickung verwendet gewesen sein könnte. — Es gibt also mehrere Lösungen des Kochrätsels, das uns die Königsberger Fischer hinterlassen haben.

CRANZ

Von Gertrud Papendick

Immer, wenn die Sonne sank
— weit, weit über der See —
auf der langen Brücke stand Bank neben Bank,
an den Weg der Kindheit, den Strand entlang,
kam das Wasser mit sanftem Schlag
nach dem langen, heißen Tag.
Hoch darüber die ersten Sterne,
und das Herz suchte die Ferne
weit über der See.

Viele tausend Schritte den langen Steg
auf dem Kindheitsweg, auf dem Jugendweg,
der die Brücke zum Leben war,
Sommer für Sommer, Jahr um Jahr
dort, wo die Heimat war, —
die alten Häuser hinter dem Strand,
und die Wellen liefen über den Sand.
Tausende Schritte auf und nieder, —
niemals mehr wieder.

Denn die Brücke verbrannt
und das Herz verbannt
weit hinter die See.
Doch die ewige See rauscht fort und fort,
und die Sonne sinkt dort
— weit über der See —
wie damals doch;
und der Wind geht,
und der Sand weht
immer, immer noch.

Bei Drechslermeister Dieck

Ueberquerte man in Heiligenbeil in der Rosenberger Straße den kleinen Hof und trat in die im Hinterhaus gelegene Werkstatt des Meisters Dieck, so versank die ganze laute, geschäftige Welt um uns. Nur der alte Drechslermeister — eine kraftvolle Erscheinung mit respektgebietendem Schnurrbart — schien zu existieren inmitten seiner Gerätschaften, Materialien und Spänehaufen. Die Einrichtung war an sich schlicht, doch gaben die mannigfaltigen Hölzer in ihrer köstlichen Maserung und mit ihrem waldnahen Duft der Werkstatt einen besonderen Zauber. Der Arbeitstisch am Fenster war stets mit geheimnisvollen Werkzeugen vollgepackt, mit Meßzirkel, Drehbohrern und Drahtmeißeln. Auf der linken Seite des Tisches war die Scheibe aufmontiert, die durch den an der Decke angebrachten Motor betrieben wurde.

Mit leichtem Schmunzeln kam der alte Drechslermeister jedesmal meiner Bitte nach, vor meinen Augen eine jener Winzigkeiten aus Kaddickholz zu drehen, die weit mehr als bloßes Spielzeug waren. Aus achtundzwanzig Teilchen setzte sich der Inhalt jener Spielzeugschachtel zusammen, die mich als Kind stets das Märchen von den sieben Zwergen in unmittelbarster Wirklichkeit erleben ließ. Diese Spielzeugdose von siebzehn Zentimeter Höhe und neun Zentimeter Durchmesser barg alle jene Gerätschaften, die der alten Drechslermeister ureigenste Domäne waren, als ihnen in den Blütezeiten ihrer Zunft noch die Ausgestaltung des Wohnhauses oblag. So hat Meister Dieck mit der Herstellung der Kaddick-Spieldose die einstige umfassende Bedeutung des Drechslerhandwerks symbolisiert.

Meister Dieck war der letzte seiner Familie, der sich mit Leib und Seele dem Drechslerhandwerk verschrieben hatte. Nur 35 Drechslermeister soll es in Ostpreußen 1939 gegeben haben; die Industrie mit ihren Maschinen hatte dem Handwerk den Boden entzogen.

Meister Dieck ist heute nicht mehr, und seine Werkstatt, in der er als einziger den Ruf der alten Drechslerstadt Heiligenbeil wahrte, gehört der Vergangenheit an. Zu den kleinen Heiligtümern des Lebens zählte ich von jeher die alte Kaddickdose, mit der schon meine Mutter in ihren Puppenstuben Hochzeiten und Kindtaufen ausgerichtet hatte. Ich habe diese aus dem großen Verlust retten können. Sie erinnert mich an die Werkstatt Meister Diecks und unsere alte Kreisstadt Heiligenbeil.

Gertrud Scharfenorth.



Heiligenbeiler Spielzeugdose

Dieses zierliche Puppengeschirr war aus Kaddickholz gedrechselt.

HEILIGENBEIL

Die Stadt an der Jarft steht 650 Jahre

Von Emil Johannes Guttzeit

In der heutigen Folge bringen wir Beiträge über die Schwesterstädte Heiligenbeil und Zinten, die beide in diesem Jahr Jubiläen begehen können. Wir verweisen auch auf die Folge 17 vom 5. September 1951 des Ostpreußenblattes, in der im Rahmen größerer bebilderter Beiträge über den Kreis Heiligenbeil auch von den beiden Städten, vor allem von Zinten, ausführlich die Rede war.

Vor fünfzig Jahren feierte unsere Stadt ihr 600jähriges Bestehen; sie weihte dabei das erste Wasserwerk ein. Fast eine Woche lang glich die Jarftstadt einem bunten Heerlager. Festlich gekleidete, geputzte und frohe Menschen drängten sich in jenen heißen Augusttagen des Jahres 1902 in den geschmückten Straßen, auf dem grün umrankten Marktplatz und in blumenreichen Sälen, lauschten den Reden und Ansprachen, umjubelten die Festumzüge und -spiele. Zu den 4600 Einwohnern der Stadt hatten sich tausende Besucher aus dem zugehörigen Landkreise, aus den Nachbarstädten Zinten, Braunsberg und Kreuzburg eingefunden; auch hohe Würdenträger des Staates und der Provinz nahmen an der allgemeinen großen Festfreude teil. Die 600-Jahrfeier war ein Ereignis, von dem Heiligenbeiler und Fremde noch nach Jahren sprachen und dessen sich heute noch viele ältere Landsleute gern erinnern.

Nun begehen wir den 650. Geburtstag unserer Heimatstadt und wollen ihrer dankbar gedenken. Doch wie ganz anders sind dafür die Voraussetzungen als ehemals! Wir haben unsere mütterliche Stadt verloren und können das Jubiläum nur im Zufluchtslande, in der Fremde, ohne das Festkind feiern. Denn unser Heiligenbeil ist zerschlagen und zerstört, gedemütigt und vergewaltigt, von fremden Menschen bewohnt und entseelt. Und die Kinder der Stadt sind vertrieben, geschlagen, geschändet, verarmt und verstreut in viele Länder. Von zahlreichen Söhnen und Töchtern fehlt jede Kunde, und viele andere ruhen irgendwo in einem frühen, zuweilen auch unbekannten Grab.

Wir wollen uns zusammenfinden, nicht um zu klagen, sondern zu ernster Besinnung und zu stolzer Erinnerung, damit wir Kraft schöpfen können aus unserm gemeinsamen Erleben. Denn das Bild unserer mütterlichen Stadt bewahren wir in unsern Herzen.



Das Rathaus in Heiligenbeil

In der Zeit des Biedermeier wurde der süddeutsch anmutende Zwiebelturm errichtet

„Heiligenstadt" — der ursprüngliche Name

Laßt uns nun in dem Geschichtsbuch unserer Heimatstadt blättern und der Väter gedenken die sie erbauten und mit Klugheit und Kühnheit, in Fleiß und Treue für sie sorgten und arbeiteten.

Der Lebensraum unserer Stadt war seit uralten Zeiten Wohnraum des Menschen. Zahlreiche ur- und frühgeschichtliche Funde beweisen es; ihn lockten der ertragreiche Grundmoränenboden, das Flußbett der Jarft und der Bahnau und die Nähe des Frischen Haffs. Und aus alten Chroniken wissen wir, daß an dem flachen Bogen der Jarft, die hier den „Faulen Teich" bildete, ein Kilometer oberhalb der Bahnau die prussische Stätte Swentemest lag. Sie war eine Opferstätte, vermutlich auch eine Fliehburg für die umliegenden Ortschaften, und eine Schutzwehr für den benachbarten „Heiligen Wald". Ihre geschützte, vorzügliche Lage bewog die deutschen Ordensritter, an dieser heiligen Stätte, d. i. die Uebersetzung von Swentemest, eine deutsche Stadt zu erbauen. Und so erwuchs aus ihrem Planen und durch den Eifer der ersten deutschen Siedler — jedenfalls im Jahre 1301 — die Stadt Heiligenstadt. Dieser Name, der 1330 urkundlich überliefert ist, ist noch im 14. Jahrhundert von den Bewohnern in Heiligenbeil geändert worden.

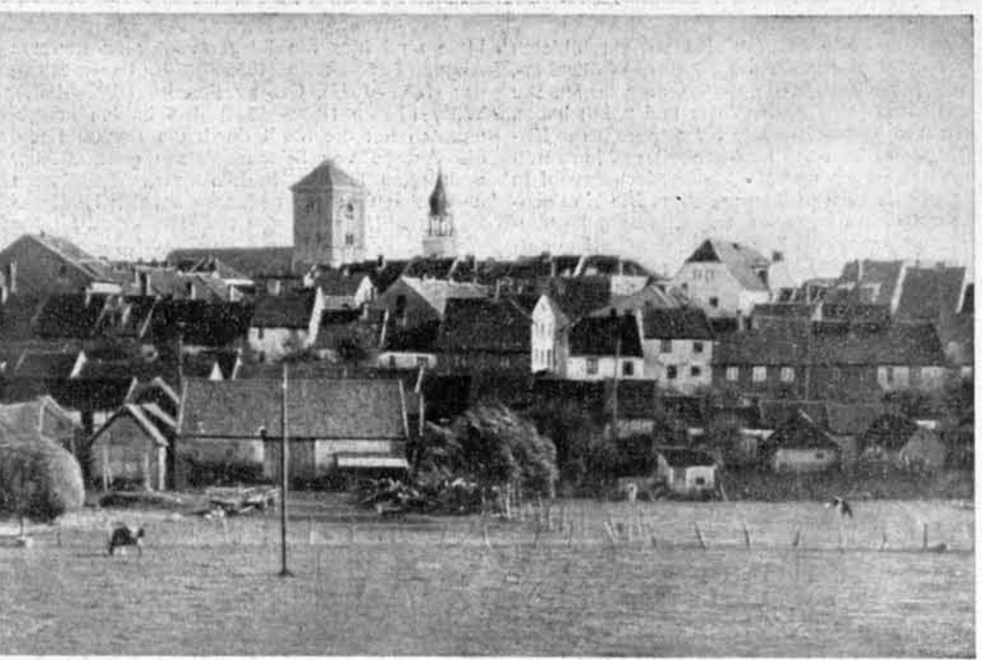
Unser Ort war anfangs ein kleines, aber echt mittelalterliches Ordensstädtchen mit Mauer und Graben, Türmen und Toren, Kirche, Mühle und Rathaus. Im Mittelpunkt regelmäßiger, gitterförmig angelegter Straßen lag der rechteckige Marktplatz. Die Häuser waren klein und niedrig, mit Stroh gedeckt, die Gassen eng und dumpf. Außerhalb der Stadtmauer lagen die Aecker, Gärten und Wiesen der Bürger, die auf 88 Höfe verteilt waren. Jeder Hofbesitzer war Ackerbürger, also landverbunden trotz der engen räumlichen Abgeschlossenheit in der Stadt, unabhängig davon, ob er ein Gewerbe oder ein Handwerk betrieb.

Die Steuern der Bürger waren verhältnismäßig gering. Die Stadt erhielt Einkünfte von den Brot-, Fleisch- und Schuhbänken, die in den Buden am Markt aufgestellt waren, von der Badestube, von den Gerichtsfällen, aus dem Fischereirecht auf dem Mühlenteich, das 1552 bestätigt wurde, und im Haff, das der Stadt 1462 verliehen worden war. Auch aus den Märkten, Mühlen und dem Braurecht der Mälzenbräuer erzielte die Stadt Einnahmen. Im Jahre 1597 gewährte die Brauordnung auch anderen Bürgern und Einwohnern das Recht des Bierbrauens. Den Einnahmen standen allerlei Ausgaben gegenüber: Straßen, Brücken, Schule, Rathaus und vor allem die Stadtmauer erforderten immer wieder Reparaturen und Unterhaltskosten. Wenn dann große Brände die Stadt heimsuchten wie in den Jahren 1463, 1519, 1677 und 1807, Kriege den Ort verheerten oder Seuchen wüteten wie die Pest in den Jahren 1514, 1629 und 1710 und die Cholera 1831, dann verarmte die Stadt fast vollständig und konnte sich nur durch Hilfsmaßnahmen der Landesherrschaft vor dem Bankrott retten. Man überlege, was es für die Menschen und die gesamte Stadt bedeutete, wenn im Pestjahr 1710 die Hälfte der Bewohner, 1147 Stadtkinder, starben, oder wenn im Jahre 1807 421 Wohn- und Hintergebäude sowie 12 Scheunen und Speicher vollständig niederbrannten, also fast die gesamte Stadt in Asche lag. Und doch ging das Leben weiter; aus den Ruinen wuchs immer wieder eine neue Stadt hervor.



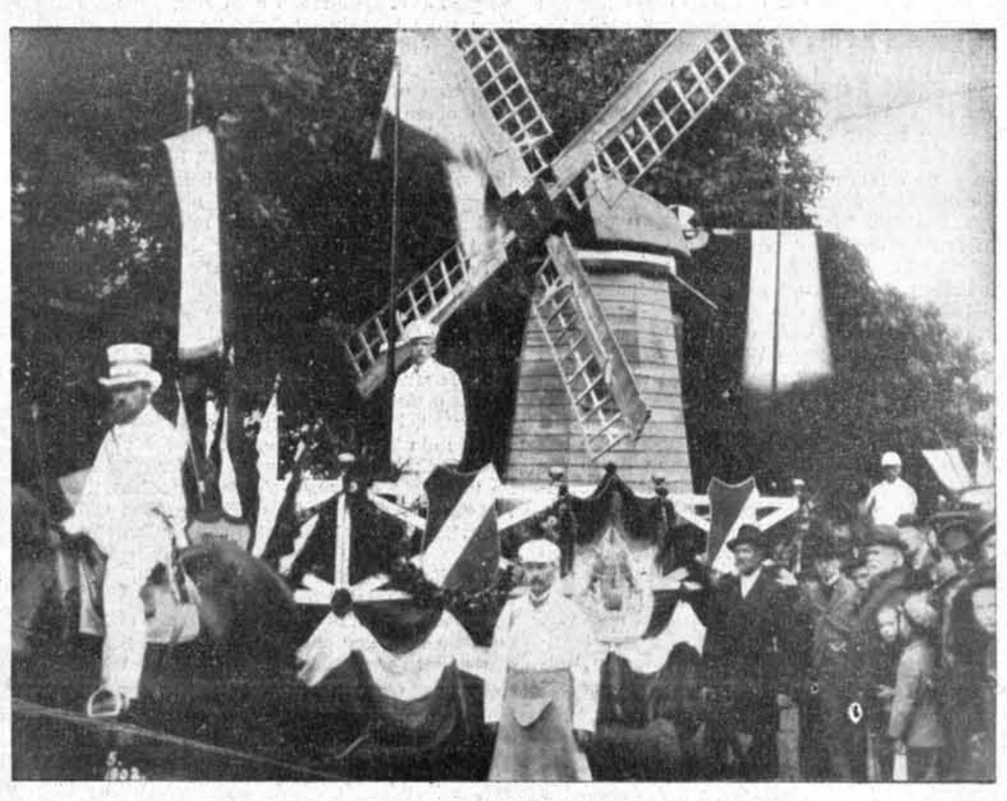
Heiligenbeil im siebzehnten Jahrhundert

Der hier wiedergegebene alte Stich ist Christian Hartknochs „Alt und neues Preußen" entnommen; er zeigt uns, wie das von einer Mauer umgürtete Handwerker- und Ackerbürgerstädtchen um das Jahr 1675 aussah.



Heiligenbeil vom Bahnhof aus gesehen

So bot sich die Kreisstadt den Reisenden, die auf der Berliner Strecke hier vorbeifuhren. In der Mitte die Türme der Kirche und des Rathauses.



Als Heiligenbeil sein 600jähriges Bestehen feierte

Der Festwagen der Ordensmühle Zarniko. Vorn auf dem Pferd Kutscher Volgnandt, neben dem Wagen Tischler Heinrich Preuß (mit Lederschürze) aus der Baderstraße, dahinter im Gehrock Werkmeister Liedtke, hinter dem Festwagen, auf dem Pferd sitzend, Kutscher Marter, auf dem Wagen, vor der Mühle stehend der frühere Lagerverwalter Franz Lötzke, der heute, 82jährig, in Hamburg-Neuenfelde seinen Lebensabend verbringt. Die anderen genannten Festteilnehmer leben nicht mehr.

Weißes Beil auf schwarzem Grund

Die mittelalterlichen Bürger waren freie Menschen; sie verwalteten ihre Stadt selbständig nach eigenem Ermessen und nach dem Recht, das ihr die Ordensherrschaft in einer Handfeste, d. h. in einem Privileg verbrieft hatte. Der älteste Stadtbrief ist verloren gegangen, die späteren sind in den Jahren 1522 und 1560 ausgestellt worden. In Kriegszeiten konnte die Landesherrschaft den Dienst der Bürger in Waffen fordern. In der Schlacht bei Tannenberg, im Jahre 1410, kämpfte die Heiligenbeiler Mannschaft unter ihrer Fahne, die im schwarzen Felde ein weißes Beil zeigte. Das Stadtsiegel hatte nämlich zwei gekreuzte Beile; sie sind später in das Stadtwappen eingegangen

Im Jahre 1522 erhielt der Rat der Stadt das Recht, die Vikarie (2. Pfarrstelle) ihren „Kindern und Freundlingen" zu verleihen, ein Recht, das sie bis in die jüngste Gegenwart ausgeübt hat. Daß auch die höhere und niedere Gerichtsbarkeit im Besitz der Stadt waren, im 14. Jahrhundert ein eigenes Stadtgericht entstand, soll nebenbei gesagt sein.

Die Abgeschlossenheit der Stadt und ihrer Bürger blieb über das Mittelalter hinaus bestehen. Als Hochmeister Winrich von Kniprode bei Heiligenbeil ein Kloster errichten ließ, erhielten die Augustinermönche einen Platz unmittelbar vor der Stadtmauer zugewiesen. Der vor dem Jahre 1416 errichtete St. Georgshof, ursprünglich für Aussätzige geschaffen, lag auch vor den Mauern der Stadt. Seine Ländereien und die des eingegangenen Klosters verschrieb Herzog Albrecht im Jahre 1563 dem neugeschaffenen St. Georgs-Hospital, das bis 1945 bestanden hat.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Gemeinschaftsleben waren im Mittelalter viel ausgeprägter als heute. Das beweisen nicht nur die handwerklichen Gilden, sondern auch die Bruderschaften, die mehrfach in der Stadt vertreten waren. Sie haben über die Reformation hinaus bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts bestanden. Den Mittelpunkt des geistigen und bürgerlichen Lebens bildete in jener Zeit die Kirche. Deshalb war ihr das größte und schönste Gebäude geweiht. Noch Ende des 15. Jahrhunderts erhielt die Heiligenbeiler Kirche das stattliche Sterngewölbe, von dem nach dem großen Brande im Jahre 1788 nur noch die zwei achtteiligen Gewölbe in der Sakristei übrig geblieben waren. Das eigenartige gotische Hauptportal bildete bis 1945 eine besondere Zierde des Gotteshauses, das heute eine öde Trümmerstätte ist. (Vgl. das Bild im „Ostpreußenblatt", Folge 17, vom 5. Sept. 1951).

Puppengeschirr aus Kaddickholz

Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war unsere Stadt so gewachsen und wirtschaftlich gefestigt, daß der von der Stadtmauer eingeschlossene Raum nicht mehr ausreichte und mehrere Bewohner sich „vor der Stadt" anbauten. Auf diese Weise entstanden die „Vorstadt" an der Königsberger und die „Freiheit" an der Braunsberger Straße. Diese Stadtteile gewannen in den kommenden Jahrzehnten an Bedeutung, als die fahrenden Posten eingerichtet, einige Behördenvertreter nach Heiligenbeil verlegt wurden und preußische Truppenteile die Stadt zu ihrem Standort erwählten. Offiziere und Mannschaften lagen in Bürgerquartieren, waren vielfach verheiratet und trugen zur Blüte des wirtschaftlichen Lebens im 17. und 18. Jahrhundert erheblich bei. Als das II. Bataillon des Regiments von Luck 1777 die Stadt verlassen hatte, schrieb der Bürgermeister im Jahre darauf: „Durch den Ausmarsch der Garnison hat der Commerce und die Nahrung gar sehr gelitten."

Gewerbetreibende und Handwerker, vor allem die Mälzenbräuer, dann auch die Drechsler, Kannengießer, Goldschmiede, Orgelbauer, Stadtmusiker, mitunter auch Bader, Tuchmacher, Gerber, Töpfer, Bäcker gelangten zu Wohlstand und Namen. Die Töpfer, Wollweber, Gerber und Bader dürften in den ältesten Zeiten der Stadt eine

besondere Rolle gespielt haben; sie bildeten Wohngemeinschaften; die Töpfer-, Wollweber-, Rotgerber- und Baderstraße erinnern daran. Die Orgelbauer Hans Kaul (Vater und Sohn) haben nach 1600 mehrere Orgeln für ostpreußische Kirchen gebaut, und Heiligenbeiler Zinnwaren prangten im 17. und 18. Jahrhundert sowohl in Bürger- als auch in Bauernstuben. Die Heiligenbeiler Drechslerarbeiten, aus Knochen, Kaddig- und Buchsbaumholz hergestellt, erorberten überall den Markt und genossen bis ins 19. Jahrhundert hinein guten Ruf. Heiligenbilder, Schachbretter, Haspeln, Spinnwocken, Spielzeuge, Garn- und Knäuelbecher fanden reichen Absatz, und die „Heiligenbeiler Spielzeugbüchse", auch Doszeug genannt, enthielt so niedliches Puppengeschirr aus duftendem Kaddickholz, daß sie jahrhundertelang die Jugend unserer Heimat und darüber hinaus erfreut hat.

„Im Spinnenwinkel"

Unter den Heiligenbeilern Stadtmusikern gab es fähige Köpfe. Ich nenne Rudolf Schoeneck, der später zum engeren Freundeskreis Richard Wagners gehörte und viele Jahre als Kapellmeister in Elbing gewirkt hat; er starb im Jahre 1904. Die Musikerfamilie Kohn hat Georg Reicke in seinem in Heiligenbeil spielenden Roman „Im Spinnenwinkel" (1903) ein Denkmal gesetzt.

Die Mälzenbräuer der Jarftstadt brauten ein vorzügliches Bier, das im 17. und 18. Jahrhundert nach Westpreußen, Pommern und Polen abgesetzt wurde und der Stadt gute Einnahmen verschaffte. Als sich im vorigen Jahrhundert wieder zwei Brauereien in der Stadt niederließen, konnten sie den alten Ruf nicht wieder erlangen und gingen ein. Bier war auch kein Volksgetränk mehr wie ehemals.

So war aus dem einst kleinen mittelalterlichen Städtchen an der Jarft mit seinen 88 Höfen und einigen hundert Einwohnern eine Stadt geworden, die im Jahre 1782 286 Wohnhäuser innerhalb der Stadtmauer und 48 in den Vorstädten hatte. Die Zahl der Einwohner betrug 1768.

Als dann die Stadt nach dem unglücklichen Stadtbrande von 1807 in ihrer Entwicklung um ein halbes Jahrhundert zurückgeworfen wurde, mußte sie in vielem von neuem anfangen. Aber mehrere Umstände kamen ihr zu Hilfe, so daß der einmal beschrittene Weg des Aufbaus und Fortschrittes nicht mehr aufzuhalten war. Es begann ein neuer Abschnitt ihrer Geschichte, als Heiligenbeil im Jahre 1819 zum offenen Ort wurde, als 1826 die erste große Kunststraße der Provinz von Königsberg nach Elbing durch die Stadt führte, als im August 1853 die erste Eisenbahn Ostpreußens Königsberg—Braunsberg—Elbing eröffnet und Heiligenbeil Bahnstation wurde. Das Stadtbild erweiterte sich von neuem; denn das Bahnhofs- und das Postgebäude und mehrere Wohnhäuser traten zu den alten hinzu. Die Einwohnerzahl stieg im Jahre 1852 auf 3072.

Aber erst nach den siegreichen Kriegen Preußens und nach der Bildung des Deutschen Kaiserreichs erlebte unsere Heimatstadt neue Wirtschaftsmöglichkeiten durch die Errichtung kleiner Industrien. (Ich verweise hier auf den Artikel „An der hohen Küste Natangens" in Folge 17, Ausgabe vom 5. September des Ostpreußenblatts.)

Bis zum Haff Stadtgebiet

Nach dem Ersten Weltkrieg hatte solch ein gewaltiges Planen und Bauen eingesetzt, daß die einstige Altstadt nur einen ganz bescheidenen Raum im umfangreichen Areal der neuen Stadt einnahm. Fünf Kilometer lang erstreckte sich das Gebiet Heiligenbeils von der Jarft bis zum Haff. Die Einwohnerzahlen des 19. Jahrhunderts wurden erheblich überschritten. Von 3760 Bewohnern im Jahre 1890 wuchs die Stadt bis 1900 auf 4553, bis 1925 auf 5117, bis 1937 auf 7596 und bis 1939 sogar auf 12 000 Einwohner.

An dem Wachstum und Wohlstand Heiligenbeils waren neben den sich aufwärts entwickelnden staatlichen Verhältnissen zahlreiche Persönlichkeiten beteiligt, die mit großer Umsicht und Tatkraft die Geschicke der Stadt in Händen hatten und ihr neue Erwerbs- und Wirtschaftsmöglichkeiten zu verschaffen wußten. In erster Linie sind hier die Bürgermeister zu nennen: August Feyerabend (1835—1882), Louis Schröder (1882—1921), Gustav Fanelsa (1921—1934), Willy Bludau (1934—1945). Die beiden erstgenannten hat die Stadt durch ein Denkmal und die Anlage von Schmuckplätzen geehrt. Aber auch ohne äußere Zeichen leben die Namen und Taten verdienter Männer bei den Heiligenbeilern fort.

Heute sehen wir das alles nur noch wie in einem Traum. Die Wirklichkeit zeigt ein erschütterndes Bild von der einst geschäftigen und aufwärtsstrebenden Stadt. Wir sehen ausgebrannte Hausruinen, verlassene Höfe, leere Kirchen, schuttbeladene Straßen und Plätze, von Unkraut überwucherte Aecker, verwilderte Wiesen und Wälder. Jede Ordnung, ja jedes tätige Leben ist verschwunden. Nur sowjetische Zwangsarbeiter, Soldaten, fremdartige Gestalten, halten sich in der Trümmerstadt auf, die zum russischen Manonowo geworden ist.

Gewiß: Wir sind aus unserer Heimatstadt verjagt, aber nehmen kann sie uns niemand! Sie lebt weiter in uns — wir leben weiter in ihr! Deshalb bleiben wir für immer mit dir verbunden, du geliebte 650 Jahre alte mütterliche Stadt Heiligenbeil; wir werden nicht aufhören, dir zu danken und dich zu lieben!



Lästiges Gefolge

Meine Mutter hatte vier Brüder. Wenn die Großmutter fort war, hatte sie als kleines Mädchen etwas auszuhalten, denn dann rauften und balgten sich die Jungen nach Herzenslust. Auch Sara, die Hündin, bekam ihr Teil ab. Einst wollte die Großmutter — damals noch eine junge, stattliche Frau. zum Ferkelmarkt nach Kaukehmen. Da die Großeltern weder ein Pferd noch einen Handwagen besaßen, mußte Großmutter drei Kilometer eine Karre vor sich herschieben, auf die ein Kasten mit Ferkeln gebunden war. Als sie einen halben Kilometer zurückgelegt hatte, merkte sie, daß etwas hinter ihr herkommt; sie drehte sich um und sah Sara, gefolgt von Hunden. Sara war den Jungen, die auf sie aufpassen sollten, entwischt und strebte der Großmutter nach, da sie üble Erfahrungen beim Alleinsein mit den unbeaufsichtigten Jungen gemacht hatte. Da sie heiß war, rannten alle Hunde in der Nachbarschaft hinter ihr her.

Großmutter schimpfte mächtig, doch das Hunde-Gefolge ließ sich nicht abschütteln; im Gegenteil, immer mehr Köter fanden sich ein. Als sie ein Dorf passierte, konnte sich ein Bauer nicht enthalten, ihr zuzurufen: „Fruuke, hebbe Se im Kaste auk noch e' paar Hundkes?". Ihr Aufzug auf dem Markt erregte großes Gelächter. „Seid wann handelst mit Hundkes?" fragten die Leute. Großmutter war dem Weinen nahe. Sie verkaufte aber alle Ferkel, kriegte Sara beim Schlafittchen und sperrte die Widerstrebende in den nun leeren Kasten. So hatte sie auf dem Rückweg auch wieder eine Last auf der Karre, dazu jaulte Sara auf dem ganzen Weg.

Zu Hause erhielten erstmal die vier Jungen eine Abreibung. Fortan kettete Großmutter Sara stets an, wenn sie das Haus verließ. E. S.

Kameradschaftlich

Dem Reitunterricht, den der Oberleutnant v. d. T. von den Wrangelkürassieren seinen Rekruten in der „Schloßkaserne" gibt, wohnt der Kommandeur der Kavalleriebrigade als Zuschauer bei. Der Oberleutnant ist bekannt als vorzüglicher Reitlehrer, aber leider hat er ein schlechtes Namengedächtnis. Dem General fällt an einem der jungen Soldaten irgend etwas auf und er sagt zu dem neben ihm stehenden Oberleutnant: „Lassen Sie doch mal den vierten Mann, von der Tete an gerechnet, hier zu uns herreiten!" Sehr schön, aber dem Oberleutnant ist mit einem Mal der Name entfallen. Es muß aber etwas geschehen, und da es bei jeder ostpreußischen Kompanie, Schwadron, Batterie mindestens einen Naujoks gab, so gerät er plötzlich auf diesen Namen und ruft: „Naujoks, in die Bahn reiten!" Keiner der Reiter rührt sich. Nochmals den gleichen Ruf. Da reitet endlich vom Hufschlag ein Rekrut mit einem hellen, offenen Jungengesicht in die Bahn und hält vor den beiden. Dem General kommt das nicht so ganz geheuer vor und er fragt: „Heißen Sie denn Naujoks?" „Nein, Herr General, ich heiß' Kirassier Grigoleit!" Ein erstaunter und gleichzeitig etwas Unheil verkündender Blick des Generals: „Ja, Menschenskind, warum kommen Sie denn aus der Abteilung herausgeritten?" Der Junge wird ganz rot, er druckst und druckst, und dann kommt es treuherzig heraus: „Aber Herr General, ich konnt' doch dem Herrn Oberleitnant nich reinfallen lassen!" Dr. G.

Der Heiratsgrund

Die kleine, sehr rundliche, von uns Tante B. genannte Dame erzählte gerne und mit behaglichem Schmunzeln in schönstem Ostpreußisch fröhliche Begebenheiten aus ihrem fast achtzigjährigen Leben, so u. a. auch, wie sie zum Heiraten gekommen war:

Ihre jüngere Schwester und sie hatten beschlossen, die Männer nicht zu beglücken und unverheiratet zu bleiben. Oft machten sie nun Pläne, wie sie sich später einrichten wollten. Sie würden, so meinten sie, den elterlichen Bauernhof verkaufen und ein „Rentiergrundstück" erwerben. Die jüngere Schwester sollte schneidern, sie, die ältere, die Wirtschaft führen. Ja, aber ein paar Hühnerchen und eine Kuh wollten sie sich doch halten, ohne Kuh würde das denn doch nicht gehen. Aber wer würde nun mit der Kuh zum Bullen gehen? Nun, sie würden einen Jungen damit beauftragen. Aber wenn der Junge sie nun betrügen würde? Wenn er die drei Mark behalten und mit der Kuh doch nicht zum Bullen gehen würde? Ja, meinte da kleinlaut die jüngste Schwester: „Wenn wir keinen haben, der mit der Kuh zum Bullen geht, dann müssen wir doch heiraten." Und so geschah es denn auch. M. R.

Nicht zweimal

Meine drei Mädels im Alter von fünf bis acht Jahren gehen — wir wohnten damals in einer kleinen Stadt in Masuren — mit der Oma spazieren. Ihr Weg führte meistens an einer Scheune vorbei, auf der ein Storchennest thronte. Es war „unser Storch". Sie kommen also wieder an unserem Storchennest vorbei. Alle drei rufen wie auf Kommando: „Storch, Storch bester, bring' uns eine Schwester." Auf eine erstaunte Frage der Oma, warum sie sich nicht ein Brüderchen wünschen, da sie doch schon drei Mädels wären, lehnen sie dieses Ansinnen energisch ab. Der Weg führt sie weiter an der Oberförsterei vorbei, auf deren Scheune sich auch ein Storchennest befindet. Da dreht meine Aelteste sich um und sagt: „Kinder, hier sagen wir nichts, wir haben schon bei unserem bestellt." Darauf drehten alle drei energisch die Köpfe nach der anderen Seite und gingen vorüber. E. W.

Ein „Diplomat"

Ueber die Frage, wer an der Reihe sei, den gemeinsamen Grenzzaun auszubessern, geraten zwei Nachbarn in einen heftigen Streit. Etwas muß getan werden, darüber sind sich beide klar, doch will einer dem anderen die Arbeit und die Kosten zuschieben. Um die Sache beizulegen, suchen sie den Gemeindevorsteher auf. Der ältere Nachbar trägt als erster seine Ansicht vor. „Joa, joa, Noaber, du häwst recht!", pflichtet ihm der Gemeindevorsteher bei. Doch da meldet sich der Gegenpartner. Als dieser mit seiner Rede endet, nickt ihm der Gemeindevorsteher freundlich zu und sagt: „Jewiß, jewiß, Noaber, du häwst recht." Da kommt die Frau des Gemeindevorstehers, die hinter der Tür gelauscht hat, in die Stube und ruft: „Oawer, Voader, du kannst doch nich enem recht jäwe un dem annere ook!"

Der Getadelte sinnt ein Weilchen vor sich hin, dann zwinkert er seiner Frau zu: „Joa, Motterke, du häwst ook recht!" E. G.

Schwacher Trost

Der Bauer und Holzhändler S. aus Sch. führte einen für die damaligen Verhältnisse recht lockeren Lebenswandel. So blieb es natürlich nicht aus, daß die Wirtschaft im Laufe der Jahre mehr rückwärts als vorwärts ging. Doch dieses belastete das Gemüt des guten Alten nicht im geringsten.

Als er nun krank lag und es ans Sterben ging, saß seine treue Lebensgefährtin nachdenklich an seinem Bett und sagte zu ihm: „Joa, joa, Voaderke, Du warscht nu starwe, un eck bliew mit dem ganze Dreck alleen." Darauf er leicht vorwurfsvoll: „Oawer Mutterke, Du sägst Dreck, na wieso Dreck, de ganze Hoff es doch gepflastert!" G. K.

Fannys Fahrt zum Tiergarten

Die schnelle Bereitschaft der Königsberger Lorbasse, alles Merkwürdige und Auffallende mit lautem „Hallo" zu begrüßen, hat nicht nur der aufgeputzte Schwager Napoleons, König Murat, erfahren müssen, sondern auch unsere zierliche Eselin Fanny. Wir hatten die zutrauliche Eselstute aus Rumänien mitgebracht. Vertrauensvoll kam sie jeden Morgen durch die Küche ins Eßzimmer und holte sich Brot und Zucker. Gaben wir ihr nichts mehr, so wanderte sie zu den Nachbarn, rieb ihr Schnäuzchen an den Fenstern und ließ ein bittendes „i-a" erschallen. Eines Tages hörten wir tolles Hupen auf der Chaussee; unsere Fanny lag quer auf der Fahrbahn, kullerte sich fröhlich in der Sonne und ließ sich durch nichts stören. Erst als meine Freundin sie mit Zuckerstücken lockte, hatte sie



die Gefälligkeit, sich zu erheben, und die lachenden Autofahrer vorbeizulassen.

Da wir Nachzucht haben wollten, war eine Fahrt zum Königsberger Tiergarten notwendig. Bis zum Kaiser-Wilhelm-Platz ging die Reise leidlich. Dort war es aber vorbei! Eine Horde Schuljungen, echte Lorbasse, umringten das komische Fuhrwerk, so daß unsere Fanny nicht weitertraben konnte. Zwei Polizeibeamte mußten sie über den Steindamm eskortieren, um das Gefährt vor dem Volksauflauf zu schützen. Nach einigen Tagen brachte ein Tiergartenwärter das liebe Tier bis zum Friedländer Tor.

Wir schenkten Fanny später dem Königsberger Tiergarten und haben dem Direktor nie verzeihen können, daß er sie bei Kriegsbeginn als Löwenfutter schlachten ließ. E. C.

Durchschaut

In dem See des Grafen S. wurde der sommerliche Fischzug gemacht, ein Ereignis, das große Teilnahme auslöste. Viele Arbeiter waren dabei, und sie halfen gerne, nicht nur wegen der Abwechslung im täglichen Einerlei, sondern es bekam auch jeder seinen Anteil an den Fischen. Der alte Graf ermahnte die Leute, sich nicht selbst zu „bedienen", sie würden nachher schon genug Fische bekommen. „Joa, joa, Herr Graf", sagte darauf der Emil, „ehrlich währt am längsten!" „Das stimmt", sagte Graf S. und lachte, „bei dir sieht die Ehrlichkeit schon aus der Tasche raus!" Der fette Karpfen hatte sich nämlich nicht ganz verbergen lassen. R. R.

Die mißglückte Sonnenkur

Sonntag ist's. Mittagsstille liegt über dem kleinen ostpreußischen Dorf. Hell scheint vom klarblauen Himmel die Sonne, und in den breitästigen Linden summen die Bienen. Auf einer kleinen Anhöhe sieht man neben der Schule einen Bauernhof in seinem schattigen Garten. Die Bewohner halten Mittagsruhe, nur die alte Großmutter sitzt auf einer grüngestrichenen Bank vor dem Hause und hebt ihre erblindeten Augen der Sonne entgegen. Sie hört das Summen der Bienen und freut sich über den Duft von Reseda, Goldlack und Marienblatt.

Dieser Bauerngarten ist durch eine kleine Pforte mit dem Garten des Lehrers verbunden. Hier wachsen Rosen auf kunstvoll angelegten Beeten. Das jüngste Töchterchen des Lehrers sitzt auf der Steintreppe vor dem Hause. Ihre sonnengebräunten Arme sind um die Knie geschlungen, zu beiden Seiten des schmalen Kindergesichtes hängen die dicken blonden Zöpfe. Sie lauscht in die Stille, in der die Luft flimmert. Da klinkt das Gartenpförtchen, und mit dem Ruf „Annelie, Annelie", eilt Gustchen vom Bauernhof zu ihrer kleinen Freundin. In der Hand trägt Gustchen einen Korb, ihre Füße sind in die sonntäglichen Schuhe gezwängt, die ihren Lauf etwas behindern. Ihr auf dem Fuße folgt Fiedo, der Hütehund. „Komm', Annelie, wir gehen an den Fluß und fangen Fische, den Korb habe ich mit." Lehrers Annelie ist sofort dabei, und nun gehen die Kinder durch die blühende Wiese; schweifwedelnd folgt Fiedo. Einige Schritte läuft er hinter Annelie und gleich darauf wieder einige Schritte hinter Gustchen, um keines der beiden Kinder zu benachteiligen, so zartfühlend ist Fiedo.

Bald sind die beiden Kinder am Ziel ihrer Wanderung angelangt. Es ist ein kleiner Nebenarm des Flusses, über den als Brücke ein Holzsteg gezimmert ist. Darauf setzen sich die beiden Freundinnen und ziehen Schuhe und Strümpfe aus. Libellen umschwirren sie im Gaukelflug, und die Wellen schmiegen sich wohlig um die Kinderfüße. Nun wird der mitgebrachte Korb gegen die Stromrichtung ins Wasser gehalten. Sobald sich ein kleines vorwitziges Fischlein darin verfangen hat, wird es mit Jubel begrüßt, um bald darauf wieder in die Freiheit gesetzt zu werden. Annelie schlägt



nun ein anderes Spiel vor. Sie suchen platte Steinchen am Uferrand und werfen diese so geschickt ins Wasser, daß sie springen, bevor sie untergehen. Fiedo hilft treulich mit und nimmt gleichzeitig ein Bad.

Doch auch dieses Sonntagsvergnügen langweilt sie bald. Beide Kinder pflücken nun Blumen und setzen sich mit ihren Sträußen auf den Flußsteg. Während ihre kleinen Hände die Blumen zum Kranze winden, erzählt Gustchen, daß das neue gewebte Leinen ihrer Mutter morgen auf die große Wiese an den Fluß gebracht wird. Das Leinen wird immer wieder mit Flußwasser begossen, sobald die Sonne es getrocknet hat. Am Abend ist es dann schön weiß und zart. Annelie hat schweigend zugehört und nachdenklich ihre sonnengebräunten Arme und Beine betrachtet. Plötzlich aber springt sie so schnell auf, daß ihr inzwischen fertig gewordener Blumenkranz vom Kopfe rutscht und ins Wasser fällt. „Laß ihn schwimmen, Gustchen, ich habe mir etwas Schönes ausgedacht. Wenn wir beide uns mit Flußwasser anfeuchten und in die Sonne legen, werden wir doch sicher so schön weiß wie die Leinwand. Ob wir das jetzt gleich tun? Unsere Eltern werden aber staunen, wenn wir so schön zart nach Hause kommen." Mit Feuereifer ist auch Gustchen dabei, und bald darauf liegen die Kinder erwartungsvoll im Grase und lassen sich die Wassertropfen von der Sonne trocknen. Sie sehen in den klarblauen Himmel, an dem leichte Federwölkchen dahinziehen.

„Gustchen, bin ich schon weiß?" fragt Annelie immer wieder; aber sie sieht mit Entsetzen in das Gesicht der Freundin, das allmählich große Aehnlichkeit mit dem einer Rothaut aufweist. Nun beginnt auch der Sonnenbrand unangenehm spürbar zu werden. Schuhe und Strümpfe in den Händen tragend, laufen die Kinder nach Hause. Fiedo folgt ihnen.

Im Schulhause ist inzwischen Besuch eingekehrt. Alle sitzen gemütlich um den gedeckten Kaffeetisch. Als Annelie die Zimmertür öffnet, begrüßt sie ein Schrei des Entsetzens. Die Mutter beeilt sich, eine schmerzlindernde Salbe zu holen. Großmutter gibt den Rat, süße Sahne auf Annelies Gesicht zu streichen. — Nur Otto, der elfjährige Bruder, der zur Zeit nur in Karl May lebt und denkt, sieht gerade vom Fenster aus klein Gustchen im Nachbargarten verschwinden und sagt mit pfiffigem Gesicht zu seiner Schwester: „Pfeilspitze, dort läuft dein roter Bruder!" Alice Jerulat.

Wir hören Rundfunk

Als der Hunger in Königsberg unter der Russenherrschaft wütete, wanderten viele Kinder allein nach Litauen, um dort Brot zu erbetteln oder arbeiten zu können. In einer packenden, lebensnahen Reportage hat der ostpreußische Schriftsteller Siegfried Lenz das Schicksal zweier jugendlicher Litauen-Wanderer geschildert. Die Sendung erfolgt am Dienstag, 29. Juli, 20.00 Uhr, auf NWDR-Mittelwelle.

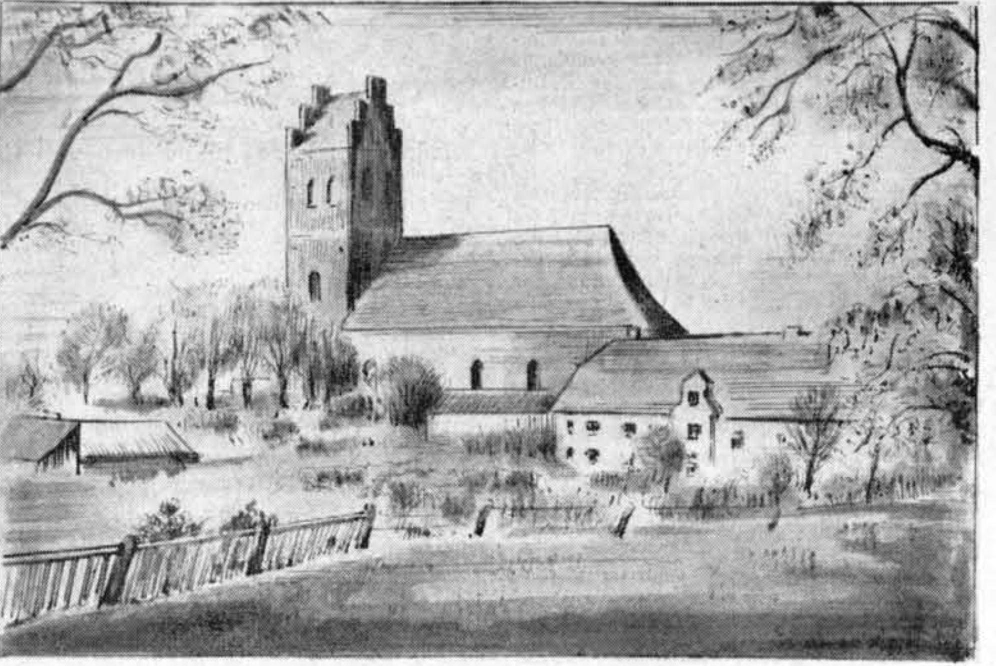
NWDR, Mittelwelle: Köln, 20 Juli, 11.00 Uhr: „Die stille Stunde". E. Th. A. Hoffmann: Die ästhetische Teegesellschaft, Gedanken über den hohen Wert der Musik; Kreislers musikalisch-poetischer Klub; die musikalischen Leiden des Kapellmeisters Kreisler, dazu Kammermusik von E. Th A. Hoffmann. — Donnerstag, 24. Juli, Schulfunk 10.00 Uhr: „Briefe", u. a. Johann Gottfried Herder schreibt an seinen Vater und seine Kinder.

NWDR, UKW-Nord. Sonntag, 20. Juli, 15.00 Uhr: In der Sendereihe „Vom deutschen Osten": Aus den Lebenserinnerungen von Max Halbe und Hermann Sudermann; Zusammenstellung Wolfgang Monecke.

Südwestfunk, UKW. Dienstag, 22. Juli, 13.00 Uhr: Von der Not der heimatvertriebenen Bauern.

Die treue Stadt ZINTEN

Urkunden berichten aus ihrer 600jährigen Geschichte



Die Kirche von Zinten

Nach dem Totalbrand vom 16. April 1716 wurde die Stadt wieder aufgebaut.

Nach einer Tuschzeichnung

Von Heinrich Lenz, jetzt Röhrkasten/Bückeburg

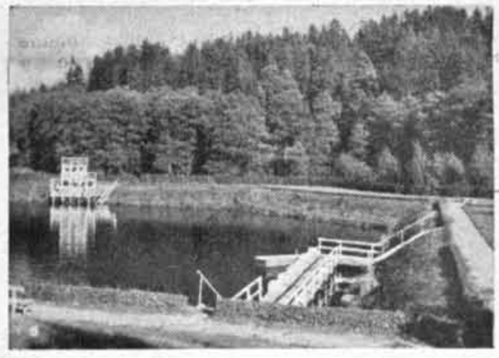
Vielleicht bin ich nun wirklich der älteste Zintner, der ich als Knabe schon gerne auf das höchste Stück der Zintner Stadtmauer hinaufkletterte, um in die Tiefe des Stadtgrabens hinunterzublicken; ich wurde so sehr in ihren Bann gezogen, daß ich mein Leben lang von der Geschichte meiner Vaterstadt nicht mehr loskam. Ich durfte auch noch fünfundzwanzig Jahre den Weinstock als mein Eigentum pflegen, den der reiche Patrizier und Ratsmann Adolf Weide an der Stelle gepflanzt hatte, wo einst die Mauerreste bis zu ihrer Wegräumung im Jahre 1885 gestanden hatten.

Wo die Urkunden schweigen, wird sich nie mit Sicherheit feststellen lassen, wann der erste deutsche Mann bei einer Stadtgründung seinen Eisenhelm lockerte und den Spaten in die Erde stieß, aber aus der Kolonisation und Besiedlung Natangens ergibt sich, daß Zinten zu den ältesten Städten Ostpreußens gehört und 1313 gegründet worden ist, noch bevor der Hauptstrom der deutschen Einwanderung einsetzte. Dies bestätigen die ältesten Urkunden Zintens; eine aus dem Jahre 1325 wurde von E. J. Guttzeit aufgefunden, eine andere aus dem Jahre 1341 war im Urkundenband der Geschichte Zintens wiedergegeben.

Am 23. und 24. August 1913 feierte Zinten sein sechshundertjähriges Bestehen, doch die Verleihung der Handfeste im Jahre 1352 muß als ein weit bedeutsameres Ereignis gewertet werden. Aus diesem Grunde will ich die Handfeste an den Anfang meiner Betrachtung stellen. Durch die Gründung der Stadtrechte, wichtiger Privilegien und vor allem des Marktrechts wurde unsere Stadt zum wirtschaftlichen Mittelpunkt für ihre Umgegend. Der Verkauf der Waren fand in den „Fleisch-, Brod- und Schuhbänken" statt, und die Stadt fuhr nicht schlecht dabei, erhielt sie doch Zweidrittel der Einnahmen.

20 Schock Krebse für den König

Da in der Handfeste wohl die acht freien Schulzenhufen, nicht aber der Name des Schulzen, angeführt werden, wissen wir, daß Zinten nicht durch einen Lokator (Gründungs-Unternehmer) angelegt worden ist. Wir können aus einer Urkunde aus dem Jahre 1554 auch den Grund hierfür erkennen: der Bürgermeister Marcus Kolken berichtet, daß die Zintner mehr auf ihren eigenen Vorteil bedacht gewesen seien und die Schulzenhufen „zu sich loseten", das heißt, unter sich durch das Los verteilten. Herzog Albrecht ließ daher auf das Ansinnen der Bürgerschaft hin im Jahre 1554 eine Neuverteilung des Stadtfeldes und der Hausmorgen vornehmen.



Das Waldbad

In den Jahren 1932/33 legte die Stadtverwaltung von Zinten dieses mit allen modernen Einrichtungen versehene Schwimmbecken an.

Bereits 1399 wird in einer Urkunde der erste Bürgermeister erwähnt, der mit den Ratsmannen und Schöffen die Stadt verwaltete. Zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts übernahm der Stadtrichter an Stelle des Schulzen den Vorsitz im Gericht. Dies ist in den Akten der Oberratsstube 1606 durch folgende Nachricht urkundlich belegt: „Jakob Hendschel, ein Schuhknecht aus Schlesien, wird, wie Richter und Schöppen der Stadt Zinten erkennen, mit dem Schwert vom Leben zum Tode gebracht werden, nach gehaltener Inquisition (Folter)." Auch eine Hexenverbrennung hat in Zinten stattgefunden. In einer Amtsrechnung des Amtes Balga lesen wir: „1676/77 Vor der Tortur, Item vor die Exekution und Holzrüstung bei Verbrennung der inhaftierten Zauberin aus Zinten am 31. Januar hat der Scharfrichter außer den sonstigen Bezügen 22. Gr. (Groschen) für Pulver erhalten."

Nicht zu unterschätzen war für die Zintner Bürger der Ertrag der Badestube und der Fischereigerechtigkeit in den „Stradickflüssern". Durch den Krebsreichtum muß Zinten einen gewissen Ruf gehabt haben, denn als König Wilhelm III. im Jahre 1803 zu einer Truppenbesichtigung nach Königsberg kam, erhielt der Magistrat die Aufforderung, sofort zwanzig Schock Krebse an die königliche Küche zu liefern. Drei Soldaten holten die begehrten Schalentiere und übergaben sieben Taler und zweiundachtzig Groschen als Bezahlung.

Stadtwald Damerau

Zinten war überreich mit Wald dotiert; der Waldbesitz betrug bis in die herzogliche Zeit 4488 Hufen. Der 1341 verliehene Barthlangen wurde bei der Durchführung der Bestimmungen des Eingemeindungsgesetzes vom 1. Oktober 1928 von Zinten abgetrennt und parzellenweise an Stolzenberger Bauern verkauft. Geblieben ist nur unser Stadtwald Damerau, der den größten Reichtum unserer Stadt darstellte und immer herhalten mußte, um den städtischen Haushaltsetat auszugleichen. Aufsehen erregte das beim Bau der Eisenbahnstrecke nach Heiligenbeil 1938 am Otter Wald freigelegte Gräberfeld aus heidnischer Zeit (etwa 3.—6. Jahrhundert nach Christi). Aus 58 Grabstellen wurden reiche Funde zu Tage gefördert. Der Gedanke liegt nah, die Gräber mit dem 119 Meter aufragenden „Heiligen Berg" in Verbindung zu bringen, und der Heimatforscher vermutet in diesem Hügel — schon des Namens wegen — eine alte Kultstätte, da auch der Pflug auf der Kuppe des Berges einen achtzehn Kubikmeter fassenden, vielleicht früher als Opferstein dienenden Steinblock freilegte.

Auf dem höchstgelegenen Punkt des Stadtgrundes, dem Kirchenberg, wurde das Gotteshaus erbaut. Es war eine zur Verteidigung wohl geeignete Wehrkirche. Bis 1716 trotzte sie allen Stürmen der Zeit, und ihre festen Mauern überdauerten sogar den großen Brand. Von der alten Kirche blieb die Vorhalle im Norden erhalten; zwei nebeneinander liegende, achtteilige Sterngewölbe mit profilierten Stabrippen ohne Konsolen schlossen ihr Inneres ab. Die Vorhalle wurde in den dreißiger Jahren renoviert; die bauliche Ueberholung der Kirche erfolgte bereits 1903 mit einem Kostenaufwand von 19 000 Mark. Die Opferfreudigkeit unserer Gemeinde zeigte sich auch, als sie in den wirtschaftlich schweren Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg, 1927, 70 000 Mark für das Gemeindehaus, drei Jahre später 5000 Mark für eine neue Glocke und 19 700 Mark zum Bau eines neuen Kirchturms aufbrachte. Am 9. November 1930 versammelten sich die Gläubigen im neuen Saal des Gemeindehauses zu einer erhebenden Feier. Mir war auf besonderen Wunsch des anwesenden Generalsuperintendenten D. Genrich die Ehre zu Teil geworden, den Festvortrag zu halten, und ich werde diesen Tag nie vergessen.

Dankbar erinnern wir uns der Kreiswaisenhausschwester Marie Neumann, der langjährigen Gemeindeschwester Auguste Müller und der Leiterin des Kindergartens, Fräulein Wessel, die oft unter schweren Mühen segensreich wirkten.

Bürgerruhm im „Reiterkrieg"

Zinten lag zur Ordenszeit in einem Kranz von vier festen Burgen: Balga, Brandenburg, Creuzburg und Eylau. Sie war damals eine wehrhafte Stadt mit Mauern und Stadtgraben, Türmen und Toren. Die Verleihung der Handfeste im Jahre 1352 fiel in den Anfang der dreißigjährigen Regierungszeit des bedeutendsten Hochmeisters, Winrich von Kniprode (1351 bis 1382). Mit dem ganzen Lande blühte in dem neu angebrochenen „goldenen Zeitalter" auch die Stadt Zinten auf. Wie aus der Geschichte des Zintner Ordonnanzkruges hervorgeht, muß in jenen Jahren ein lebhafter Verkehr geherrscht haben; hier trafen die Wege von Brandenburg und Balga zusammen und führten in das Innere der langgestreckten Komturei Balga, vom Kammeramt Zinten über die Landschaft Woria (Landsberg) bis Rastenburg, Rhein und Seesten.

Die Niederlage des Ordens bei Tannenberg 1410 sollte auch für Zinten furchtbare Folgen nach sich ziehen. Nach hundertjährigem Bestehen wurde die Stadt 1414 von den Polen mit geradezu viehischer Grausamkeit zerstört; Frauen und Jungfrauen wurden in der Kirche „geschmäht", das Kruzifix mit Füßen getreten, vierundzwanzig Bürger erschlagen und zehn Jungen weggetrieben. Feuer sollte noch oft in der Stadt wüten, denn die Zintener Brandchronik stellt insgesamt 21 Brände fest.

Durch Fleiß und eine umsichtige Politik wurde das Preußenland der deutschen Kultur erschlossen, im Städtekrieg (1454—1466), der zu einem blutigen Bürgerkrieg ausartete, wurde es zu Grunde gerichtet. Inmitten dieser Zeit der Selbstsucht und Auflehnung berührt die Treue Zintens zum Orden um so angenehmer. Diese Haltung bedeutete für die Obrigkeit eine große Hilfe, denn die Stadt war unter 48 ostpreußischen Städten in der steuerlichen Rangfolge mit 400 Mark Abgaben — wobei vergleichsweise mit dem heutigen Geldwert etwa die dreißigfache Summe anzusetzen wäre — an elfter Stelle eingeordnet; Heiligenbeil vermochte nur 200, Gerdauen 50 Mark aufzubringen.

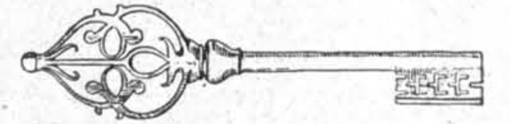
Doch die Finanznot, infolge der hohen Zahlungen an die böhmischen Söldner, nahm derart zu, daß im Jahre 1480 Zinten nebst 31 umliegenden Dörfern an die Söldnerführer Anselm und Hans von Tettau verpfändet werden mußte. Die Stadt kam 1496 wieder in den Besitz des Hochmeisters. Hell strahlt der Ruhm ihrer Bürger im Reiterkriege von 1520. Eine Schilderung ihres bewunderungswürdigen Mutes bei der Verteidigung gegen einen mehrfach überlegenen Feind bekunden die Berichte der drei Anführer an den Hochmeister.

Kein Jahrhundert verging ohne Brände. Im Schwedisch-Polnischen Kriege mußten die Bürger die Lasten der ständigen Einquartierungen tragen. Auch die Franzosenzeit im Unglücklichen Kriege von 1806/7, von der mir meine Großmutter noch Selbsterlebtes berichtet hat, blieb beim Volke in bösem Andenken.

Als das Töpfertor fiel . . .

Der Totalbrand vom 16. April 1716, dem auch die Kirche zum Opfer fiel, stellte die Existenz der Stadt in Frage; die Einwohnerzahl sank durch Jahrzehnte immer weiter. Das steuerliche Verhältnis zwischen Heiligenbeil und Zinten bewies den Niedergang: Heiligenbeil rückte im achtzehnten Jahrhundert an die neunte, Zinten dagegen fiel auf die zwanzigste Stelle zurück. Die Seelenzahl betrug damals 1118, 263 Gebäude und 180 Scheunen, die den ländlichen Charakter der Kleinstadt betonten, lassen sich nachweisen. Auch bei der Jahrhundertwende um 1800 hatte sich die Stadt noch nicht erholt; Sie war kaum über ihre Mauern hinausgewachsen. Ihr Bild formte ich mit meinem Freunde Adolf Gronau, dem bekannten Samlandforscher, in einem Relief nach, dem Mittelschullehrer Borm wirkungsvolle Farben gab. Auf seinem Rahmen trug es in silbernen Buchstaben die bezeichnende Umschrift: „Du wirst leben Land; wir vergehen."

1818 wurden die drei Torschreiber versetzt und Zinten zur offenen Stadt erklärt. Als letztes wurde 1847 das Töpfertor abgebrochen. Wenige Jahre vorher hatte Zinten aufgehört, Garnisonstadt zu sein. Bereits 1655 wird in den Kirchenbüchern die Anwesenheit von Truppen vermerkt. Die Geschichte der Zintener Garnison bearbeitete ich für die Festschrift, die aus Anlaß des Einzuges der 1. Abteilung des Panzerregiments 10 in die neuen Kasernen am 26. März 1938 herausgebracht wurde.



Der Schlüssel der Zintener Kirche

Die kunstvoll verschlungene Raute des Kirchenschlüssels ist ein Beweis für das hohe handwerkliche Können der Zintener Schmiede- und Schlosserzunft.

57 Tuchmachermeister zur Zopfzeit

Im Zuge der Separation von 1828—1842 wurde die Zintener Flur kartographisch aufgenommen. Der städtische Flächenraum betrug 1443 Hektar. 1161 Hektar davon befanden sich in Privatbesitz; 166 Eigentümer bewirtschafteten dieses Land.

Im Jahre 1716 — dem unheilvollen Brandjahr — fanden 334 Handwerker ihr Auskommen in Zinten. Die weitaus größte Zunft bildeten die Tuchmacher mit 57 Meistern, die Zinten zum Rufe einer Tuchmacherstadt verhalfen, wozu sich später noch als weitere Attribute die Bezeichnungen „Ausland" und „Luftkurort" gesellen sollten. Bis zum Jahre 1900 war Zinten eine ausgesprochene Handwerker- und Ackerbürgerstadt; aber es darf nicht übersehen werden, daß in ihrem Kirchspiel, im Stradicktal, schon im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert ein kleines Industriezentrum entstand: 1634 die Papiermühle in der Ecker, dann mehrere Eisenhämmer, darunter der Rudolfshammer, aus dem die gleichnamige Mühle hervorging.

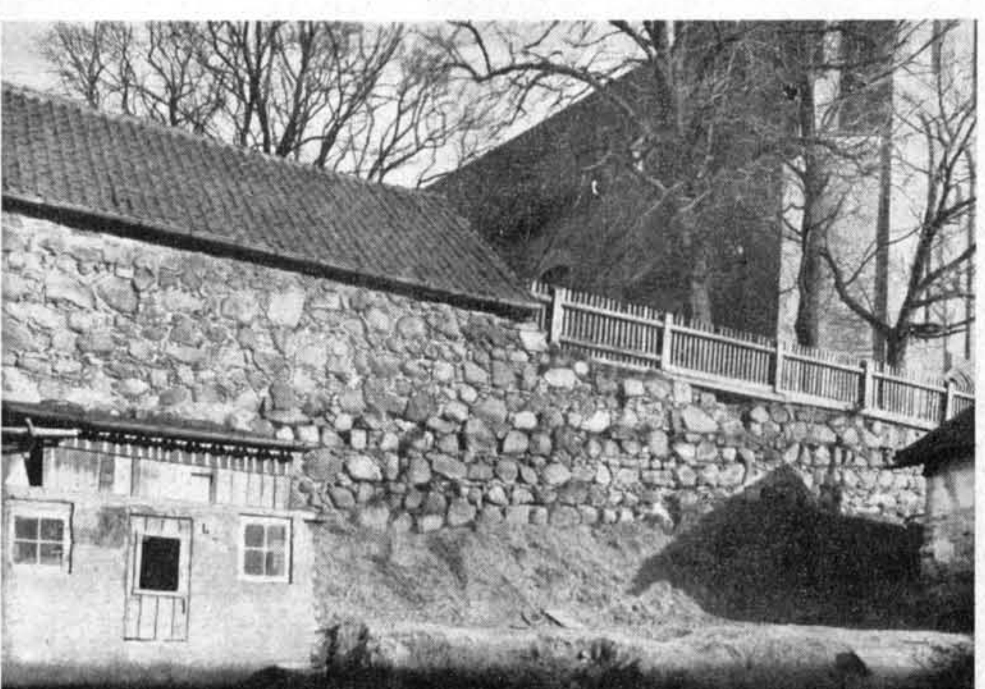
Erneuten Auftrieb gab der industriellen Entwickelung die 1885 an die Stadt geführte Eisenbahnlinie. Die älteste Industrieanlage war die Mühle, die unter ihren letzten Besitzern (Pauly, Lehmann, Frommhagen) zu einem Großunternehmen heranwuchs, dessen Jahresleistung 120 000 Zentner betrug. Zu den ältesten Müllern gehörte Blasius Thiel, der Urahne des Kirchenliederdichters Valentin Tilo der Jüngere. Dieser Freund Simon Dachs ist der Verfasser des Adventliedes „Mit Ernst, o Menschenkinder . . ."

Die Glanzzeit der Tuchmacher fiel in die Regierungszeit der beiden großen Preußenkönige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. Als 1854 die Armeelieferungen aufhörten, erlagen die Tuchmacher der mit Maschinenkraft arbeitenden Konkurrenz.

Die 1876 ursprünglich als Genossenschaftsmeierei und zuletzt im Besitz von Sepp Hasslinger befindliche Molkerei war eine der technisch am besten eingerichteten Betriebe in Ostpreußen. Jährlich wurden in ihr fünf Millionen Liter Milch verarbeitet. Erwähnenswert sind auch die Sägewerke von Stolz (Inhaber Dr. Erich Maecklenburg) und Matzkuhn, die Zement- und Grabsteinfabrik Kolitz und die Seifenfabrik von Worm.

Im Sattel durch Waldgelände

Eine besondere Aufmerksamkeit widmete die Stadt dem Sport. Es gab nur wenige Sportarten, die hier nicht ausgeübt werden konnten. Für den Schießsport standen achtzehn Schießstände zur Verfügung. Dr. Krüger regte die Anlage der Tennisplätze im Stadtwald an. Nach dem Urteil des Königsberger Trainers Kerpen wies der Turnier- und Rennplatz eine nicht so leicht zu nehmende Hindernislaufbahn auf, zumal die Rennstrecke 500 Meter durch Wald-



An der alten Stadtmauer

Wie in zahlreichen ostpreußischen Städten, so gab es auch in Zinten noch Reste der alten Stadtmauer. Hier an dieser Stelle besteht sie aus alten Feldsteinen, rechts erhebt sich die Kirche. In einzelnen Städten waren Wohnhäuser in die Stadtmauern eingebaut.

gelände führte. Für die Freunde des Wintersports war es vorteilhaft, daß die Rodelbahn, die Sprung- und Skischanze, und die Schlittschuhbahn auf der 4000 Quadratmeter großen Fläche der Badeanstalt nahe beieinander lagen. Um den Rasensportplatz hatte sich Herr Fritz Pelikahn besonders bemüht.

Es ist hier nicht der Platz, alles aufzuführen, was für die Jugend geschah. Deswegen muß ich auch darauf verzichten, eine Uebersicht über die Entwickelung des Schulwesens von ihren bescheidenen Anfängen bis zur Anerkennung der Schule als vollwertige Mittelschule unter Rektor Dr. Kluge zu geben.

Auf dem Lönsweg zum Eichenhain

Die tatkräftigen Bürgermeister Holtzmann, Weiß und Dr. Ruprecht sorgten dafür, daß die Stadt mit der sanitären und technischen Entwicklung Schritt hielt. Zinten wuchs zu einem zentralen Eisenbahnknotenpunkt heran, und wir erlebten den Bau des neuen Bahnhofsgebäudes mit seiner geräumigen Verkehrshalle. Man träumte davon, daß in der Gegend um die neu erbaute Berufsschule ein neus Zentrum entstehen könnte.

Grünanlagen, schmucke Vorgärten und der Stadtpark machten dem Fremden einen Spaziergang durch unsere Stadt angenehm. Er lobte wohl auch die schön gelegene Badeanstalt, doch den Hauptreiz übten die Landschaftsbilder der nahen Umgebung aus: der herrliche Stadtwald mit seinen gepflegten Wegen, in dem das viel besuchte Waldschloß lag, und das Stradicktal. Der von Dr. Ruprecht mit besonderer Liebe im Stadtwald angelegte Lönsweg war ein bevorzugter Spazierpfad nach dem Eichenhain.

Als unverlierbaren Besitz tragen wir in unseren Herzen das vielgestaltige Bild unserer Heimatstadt, an deren sechshundertjährige Vergangenheit und deren Zukunft wir nun denken.

„Du wirst leben, Land!"

„Wir bleiben doch nicht hier"

Wie der Schriftführer des Kreisausschusses von Johannisburg, Landsmann Wielk (Altendeich Post Tönnig/Schleswig), mitteilte, sind etwa 11 000 der einst 54 000 Bewohner des Kreises Johannisburg namentlich erfaßt. Weitere Meldungen sind notwendig, um den heutigen Bevölkerungsstand festzustellen.

Aus dem Kreis Johannisburg sickern mitunter einige Nachrichten in das Bundesgebiet. Auch aus ihnen geht die traurige Lage hervor, in der sich unsere Landsleute in Südostpreußen befinden. Selbst diejenigen, die, um ihren Hof zu retten, infolge des ungeheuren Terrors für Polen optierten, führen ein recht dürftiges Dasein. Ein Bauer, der seine 180 Morgen große Wirtschaft behalten durfte, hat eine Kuh; sein Pferd krepierte. Die sehr hohen Steuern kann er nicht aufbringen; er muß, um die hierfür notwendigen Zloty zu erwerben, mit seinem Sohn in der staatlichen Forst arbeiten. Auch den polnischen Neusiedlern geht es nicht glänzend. Sie haben auch kein rechtes Vertrauen in die Zukunft. Auf einer 300 Morgen großen Wirtschaft hat der polnische Bauer ganze 30 Morgen bestellt; er äußerte: „Was soll ich mich hier abquälen; wir bleiben ja doch nicht hier." Die Deutschen, die die Optierung abgelehnt haben, sind so gut wie vogelfrei; selbst das Betteln ist ihnen verboten. Sie besitzen kaum genügend Lumpen, um den Körper vor der Unbill des Wetters zu schützen. Textilien sind sehr knapp in Polen; nicht einmal die polnische Bevölkerung kann mit Bekleidungsstücken versorgt werden. Das heute Polen ist ein sehr armes Land.

Unter den Studenten der Pädagogischen Hochschulen Niedersachsens beträgt der Prozentsatz der Heimatvertriebenen nach der letzten Erhebung 36,2 gegenüber nur 15,8 bei den wissenschaftlichen Hochschulen. Deutlich geht daraus hervor, in wie großem Umfange Studienbeihilfen, die zum Besuch der Pädagogischen Hochschulen gewährt werden, die berufliche und gesellschaftliche Eingliederung der Vertriebenen fördern.

Sie haben das alles erlebt

Königsberg 1945 in Büchern von Clappier, Boree, Linck und Hartung

Die Literatur über den deutschen Zusammenbruch im Osten und dabei insbesondere über die Schreckensmomente des Jahres 1945 in unserer ostpreußischen Heimat ist nicht allzu umfangreich. Das ist kein Schade. Was noch immer wie ein wüster Traum auf den Menschen lastet, bedarf keiner Auffrischung. Die sieben Jahre, die zwischen dem Gestern und dem Heute liegen, sind — so unfaßbar weit jener Winter 44/45 auch zurückzuliegen scheint — eine zu kurze Spanne Zeit. Das Inferno der Flüchtlingszüge, das Bild ausgebrannter Stätten, die Hilferufe Wehrloser, das große Sterben lebt noch in jedem einzelnen Zeugen jener Tage. Und doch ist es notwendig, daß die Menschen reden. Im Chaos der allgemeinen Auflösung Europas gingen die einzelnen Ereignisse und Schicksale vorüber, als geschähe die Tragödie der Ostdeutschen wie hinter einer fernen Nebelwand: der Binnendeutsche war mit sich selbst beschäftigt. Er saß in den Kellern zusammenstürzender Städte, erlebte den Krieg, wenn auch in anderer Form, in seiner Heimat, und erst durch den Strom der Flüchtlinge erfuhr er, was jenseits der Oder und Neiße geschehen war.

Wir Ostdeutschen haben aber nicht nur ein Interesse daran, daß die Kenntnisse von den Ereignissen aus jener Zeit Allgemeingut unseres Volkes werden. Wir müssen auch wünschen, daß man jenseits unserer Grenzen erfährt, was war und was in einem Land sich ereignete, auf das Anspruch zu haben auch kein Abkommen von Potsdam oder Jalta aufheben kann. So ist es, in unserer Sicht, von einiger Bedeutung, wenn als erster ein Franzose zur Feder greift, um das Schicksal Königsbergs zu schildern, das er als Kriegsgefangener miterlebte. Louis Clappier („Festung Königsberg", Roman, 215 Seiten, Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln 1952, gebunden 9,80 DM) beschreibt die Zeit von Mitte Januar bis Mitte April. Er wird Zeuge der Einschließung, der Belagerung, der letzten Zerstörung dieser in den Flammen der Brände und dem Feuer der Stalinorgeln ausglühenden Stadt, der Auflösung aller Lebensordnung, des Sterbens und des Einzuges der Russen. Die romanhafte Schilderung zahlreicher Einzelschicksale verbindet er mit den realen Ereignissen, und dabei gelingt es ihm, die schauerliche Atmosphäre aus jenen Untergangstagen in einer Weise zu erwecken, daß sie wie ein Albtraum den Leser in ihren Bann zieht. Clappiers Chronik der verlöschenden Stadt ist aber zugleich ein schönes Dokument der Menschlichkeit. Und wir Ostpreußen dürfen uns dabei eingestehen, daß es ein Franzose ist, der sie schrieb, wie kein Deutscher es hätte besser tun können.

Ein ganz anderes Werk, aber nicht weniger packend und sprachlich gefeilt, ist Karl Friedr. Borees Roman, der am Rande dieser Tage spielt. („Ein Abschied", 208 Seiten, Verlag „Der Greif" Walther Gericke, 7,80 DM, Wiesbaden 1951). Hier wird ein Einzelschicksal herausgegriffen und in ihm die Frage erhoben, ob sich der Einzelmensch gegen die blinde Gewalt des Schicksals zu erheben und zu wehren vermag. Auf dem Hintergrunde der Einschließung Königsbergs malt Boree das Los seiner Helden und deutet damit doch zugleich ein Gesamtschicksal an. Die ostpreußische Winterlandschaft wird schmerzhaft lebendig, durch die der Flüchtlingsstrom nach Pillau zieht, dem letzten Tor verzweifelter Hoffnug zu. Bedauerlicherweise ist — übrigens auch bei Clappier — über Herkunft und Leben des Verfassers nichts gesagt. Er hat sich als ein Dichter zu Wort gemeldet, dem es in seltener Weise glückte, ein ostpreußisches Schicksal zu verdichten.

An die Ereignisse jenes Unterganges anknüpfend, ja eigentlich das gramvolle letzte Zucken unserer Stadt tagebuchartig festhaltend, ist Hugo Lincks Buch weiterhin zu nennen, das in diesen Tagen in seiner zweiten, erweiterten Auflage erscheint. („Königsberg", 1945—1948, 194 Seiten, Verlag Rautenberg und Möckel, Leer, Ostfriesland, 1952, 3,50 DM.) Der Verfasser blieb in Königsberg und wirkte dort bis zu seiner Rückkehr in die Freiheit als Geistlicher. Seine knappen und dokumentarischen Aufzeichnungen geben ein übersichtliches Bild der Ereignisse nach der Kapitulation und des großen Sterbens der Deutschen, ein erschütternder Bericht, auf den wir beim Erscheinen der ersten Auflage des Buches schon eingehend hinwiesen. Erreicht das Buch auch nicht den literarischen Rang Clappiers oder Borees, so hat es den dokumentarischen einer echten Aussage. Und das macht seinen hohen Wert aus.

Nennen wir in diesem Zusammenhang abschließend Hugo Hartungs Roman „Der Himmel war unten", (Bergstadtverlag Wilh. Korn, München 1951, 450 Seiten), so hat das einige Berechtigung. Breslau, dessen Untergang er zum Thema hat, ist die zweite große Stadt des Ostens, die ausgelöscht wurde und die, wie Königsberg, wenn auch nicht so akzentuiert, den Geist Preußens verkörperte. Hartung schildert den Weg einer Kampfgruppe, verwoben mit den Schicksalen der Einwohner Breslaus, das erst am 8. Mai dem Feinde übergeben wurde. Was aber haben uns alle diese Werke vom Untergang und großen Sterben eigentlich wirklich zu sagen? Sie sind schließlich keine erfreuliche Lektüre. Sollen sie als Symbol letzten heroischen Widerstandes gewertet werden? Als ein hoffnungsloser Kampf um Selbsterhaltung? Als Sieg der Dämonen? Sinnloses Sterben? Hat es überhaupt einen Zweck, den Blick erneut zurückzuwenden in das Prasseln der Flammen, auf den Leidenszug geschändeter Frauen, auf die Heere der Toten?

Nun, es gibt gerade heute einen bedeutsamen Grund, sich der Vergangenheit zu erinnern, so schmerzvoll und leidvoll das auch für so viele sein mag, in dieser Zeit nämlich, da das Wort Krieg leichtfertig und frevelhaft schon wieder durch die Mäuler geht. Und das ist — vielleicht — das Positive dieser Bücher und Berichte überhaupt: was war, darf nicht wiederkehren, und der Mensch darf nicht noch einmal mißachten, was ihm vor Gott übertragen worden war.

Deshalb ist auch das Wort der Ostdeutschen so ernst gemeint, wenn sie entschlossen sind, den Anspruch auf ihre Heimat auf friedlichem Wege zu verfolgen und durchzusetzen. Sie haben das alles erlebt.

Esebeck

Wie unsere Suchanzeigen helfen

Dankbare Leser schreiben uns:

„Obwohl wir von beiden Seiten, sowohl der suchenden als auch der gesuchten, alles unternommen hatten, uns zu finden, blieben unsere Bemühungen ohne Erfolg. Dagegen schlug meine Suchanzeige, die ich im Ostpreußenblatt aufgab, sofort ein. Das zeigt deutlich die große Verbreitung Ihres Blattes. Ich freue mich, daß ich meine Verwandten wiedergefunden habe und bin glücklich, diesen Erfolg dem Ostpreußenblatt mitteilen zu können."

F. Frick, Ahrenholz.

*

„Wie bin ich Ihnen dankbar für Ihre Bemühungen und Güte, die Sie an uns gewandt haben. Es war ja bald gar nicht mehr denkbar, daß mein einziger Junge, Vater von vier lebenden Jungen, noch am Leben war. Hätte ich von der Heimatzeitung nichts erfahren, so wären wir vielleicht nie mehr zusammengekommen."

H. Sch., Sowjetzone.

*

„Ich will mich bei Ihnen bedanken, daß Ihre Anzeige so großen Erfolg hatte. Ich habe meine Verwandten alle gefunden, die Freude war groß. Sieben Jahre sitze ich nun in ... (Sowjetzone), einsam und verlassen und hatte niemand gefunden. Auch meine Schwägerin schreibt mir ihr Erstaunen, wie das möglich ist, daß man sich nach sieben Jahren findet."

A. F.

*

„Sage Ihnen hiermit für Ihre Arbeit und große Mühe meinen herzlichsten Dank. Ich habe bisher geglaubt, daß alle Suchstellen nur falsche Propaganda waren. Am 15. 12. 49 kam ich aus russischer Kriegsgefangenschaft, von da an habe ich mich laufend bemüht, von den bei Ihnen nachgefragten Personen etwas zu erfahren. Leider hat es bisher noch kein Suchdienst für nötig gehalten, mir überhaupt eine Antwort zu geben; aber Sie haben mit Ihrer Arbeit und Ihren Bemühungen mich davon überzeugt, daß es doch noch Stellen gibt, die sich für ihre Landsleute interessieren und gewillt sind, nach bestem Wissen und Gewissen zu helfen. Sie haben mir dadurch wieder Glauben und Hoffnung für die Zukunft gegeben, wofür ich Ihnen nochmals meinen allerherzlichsten Dank ausspreche."

F. V., Sowjetzone.

*

„Wenn das Ermittlungsergebnis auch kein erfreuliches ist, mit der Tatsache des Ablebens meiner Frau hatte ich mich inzwischen schon abgefunden, so empfinde ich dennoch eine schmerzliche Freude. Ich weiß nun um das Schicksal meiner Frau, die Ungewißheit ist vorbei. Darum danke ich Ihnen herzlich für Ihre Mühe, die Sie sich in der Suche gemacht haben. Aus diesem Grunde sollen Sie auch wissen, daß Ihr Mühen nicht umsonst war.

Gewiß könnten noch viele Schicksale aufgeklärt werden, wenn auch die Landsleute in der Sowjetzone unser Heimatblatt erhalten könnten. Es wohnen sehr viele Königsberger und Ostpreußen dort, die erst vor wenigen Jahren aus unserer Heimat kamen."

F. R., Berlin.

Kostspielige Justiz

Ein für die Steuerzahler und den Beteiligten recht kostspieliges, aber sonst ergebnisloses Verfahren wegen „Verbrechens gegen die Menschlichkeit" fand in einer Verhandlung in Niedersachsen seinen Abschluß. Wegen dieses Deliktes hatte sich der ehemalige Königsberger Kriminaldirektor Dr. Dr. von Bredenberg zu verantworten. Zunächst hatte ihm ein Schwurgericht im Dezember 1950 ein Jahr Gefängnis zudiktiert. In der Verhandlung blieb damals nur der Fall des ehemaligen Breslauer Schupo-Majors Pandeleit übrig, der als SPD-Angehöriger von der SA 1933 als „Knüppel-Major" verhaftet worden war. Bredenberg hatte die Haftentlassung Pandeleits um rund zehn Tage hinausgezögert, da seine Auswanderungspapiere nach Afrika noch nicht fertig waren und er um die Sicherheit des Häftlings bangte. Trotzdem wurde Bredenberg wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung verurteilt.

Auf die Revisionseinsprüche des Staatsanwaltes und des Angeklagten hin entschied der Bundesgerichtshof in Karlsruhe, daß eine Verurteilung Bredenbergs nach den Bestimmungen des Kontrollratsgesetzes wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit nicht mehr erfolgen kann, da das alliierte Gesetz außer Kraft ist. Also hatte nun die Strafkammer die Höhe der Strafe neu festzusetzen. Da jedoch für den Fall Pandeleit eine höhere Strafe als sechs Monate keineswegs verhängt worden wäre, kam das Straffreiheitsgesetz vom September 1949 zur Anwendung. Der Staatsanwalt plädierte auf Verfahrenseinstellung und das Gericht entschied entsprechend.

Zwanzig Jahre, bald ein Menschenalter, waren seit dem Vorfall vergangen, bei dem es sich um acht bis zehn Tage widerrechtlichen Freiheitsentzuges handelte, um einen Häftling vor illegalen Vergeltungsmaßnahmen zu schützen. Verhandelt haben ein Schwurgericht, der Bundesgerichtshof und eine Strafkammer. Ein Vielfaches an Zeit und Energie haben die daran beteiligten Juristen aufwenden müssen. Nun ist das Verfahren eingestellt. Die Kosten, so hieß es sachlich, trägt die Staatskasse. Und das ist der Steuerzahler . . .

Warnung vor Geschäftemachern

MID Bonn. Der Abgeordnete der Südostdeutschen im Bundestag, Dr. Josef Trischler hat eine Warnung vor Geschäftemachern im Zusammenhang mit der Schadensfeststellung zum Lastenausgleich veröffentlicht. Daraus geht hervor, daß sich sowohl Einzelpersonen als auch Firmen unter Einhebung von Geldbeträgen als „beratende" oder „aufklärende" Stellen für den Lastenausgleich zu betätigen versuchten. Dr. Trischler fordert seine Landsleute auf, sich in Fragen der Schadensfeststellung und des Lastenausgleichs ausschließlich an ihre zuständige Landsmannschaft zu wenden. Die amtlichen Vorbereitungen verliefen normal, und die Fragebögen würden zur gegebenen Zeit kostenlos von den zuständigen Stellen ausgehändigt.



Liebe Kinder,

heute müßt ihr **aber mal tüchtig eure Köpfe an**strengen. Der kleine Rasemuck hat einen Brief bekommen, auf den er ganz stolz ist. Denn ein Ostpreußenkind hat ein Märchen von ihm geschrieben. Das hat ihm so gefallen, daß Gisela Schneidereit die Belohnung haben soll: den bunten, schönen Kalender. Nun sollt ihr die Geschichte von Gisela hören, aber nur den Anfang. An einer bestimmten Stelle macht der kleine Rasemuck Schluß und dann — ja, Kinder, dann kommt ihr an die Reihe. Zu diesem Märchenanfang müßt ihr einen Schluß machen. Also heran, ihr kleinen Dichter! Wer schreibt das Märchen am besten zu Ende?

Euer kleiner Rasemuck.

Die Prinzessin

Im weiten Moor, im Lande Ostpreußen, lebte einmal ein Rasemuckenpaar. Die wünschten sich von Herzen ein Kind. Endlich bekamen sie eins. Sie liebten es von Herzen. Der kleine Rasemuck wuchs und wuchs bis zu einem Rasemuckenjüngling heran. Da seine Eltern schon alt waren, konnten sie nicht mehr so auf ihn aufpassen, und der kleine Rasemuck ging seiner Wege. Einmal wanderte er aus dem großen Moor heraus. Er ging dann ein Stündchen und gelangte in einen großen Wald. Es gefiel ihm sehr gut dort. Es war Sommer, und an Nahrung fehlte es ihm nicht. Er aß Blaubeeren, Erdbeeren, Sauerampfer und Hasenklee. Alles, was ihr, liebe Kinder, auch eßt, wenn ihr im Walde seid. Er ging weiter, bis er an ein großes Schloß kam. Dort durfte er beim König solange bleiben, bis der Winter vergangen war. Er **hatte auch Erlaubnis, im ganzen Schloß herumzuwandern.** Er besah sich alle Zimmer und kam auch in eins, das war ein Saal. Er erblickte eine wunderschöne Prinzessin, die in einem Sessel saß. Er liebte sie auf den ersten Blick, und er bat den König, ihm seine Tochter zur Frau zu geben. Da wurde der König zornig und jagte den kleinen Rasemuck und die Prinzessin aus dem Schloß. Da wurde die Prinzessin vor Betrübnis krank. Und der kleine Rasemuck war traurig und ging in das Moor zur Moorhexe, die noch immer einen guten Rat wußte.

So, hier endet vorläufig das Märchen. Nun denkt einmal nach, wie das Märchen weitergehen kann, schreibt es auf und schickt es an den kleinen Rasemuck.

Wer kann durch eine Postkarte kriechen?

Nun, habt Ihr die Lösung gefunden? Ja, ein bißchen knobeln müßt Ihr schon. Aber nun will ich Euch die Lösung verraten. Ihr nehmt also eine Postkarte und knickt sie der Länge nach in der Mitte durch. Mit einer Schere schneidet Ihr nun den Knick entlang, laßt aber an den beiden Seiten je einen Abstand von 1/2 cm übrig, also nicht bis zum Rand durchschneiden. Von dieser Stelle, wo der Schnitt kurz vor dem Rand endet, schneidet Ihr nun parallel zum Rand durch die beiden zusammengelegten Postkartenhälften bis zu den Längsrändern hin. Wieder lassen wir aber zwischen Schnitt und Rand einen kleinen Abschnitt von ca. 1/2 cm undurchschnitten. Nun machen wir den nächsten Schnitt in 1/2 cm Abschnitt vom ersten Querschnitt von den Längsrändern zum Knickschnitt hin, lassen aber wieder kurz vorm Knickschnitt 1/2 cm frei. Nun vom Knickschnitt wieder wie beim ersten Querschnitt von oben nach unten, **beim nächsten von unten nach oben, immer am Ende ein Stückchen undurchschnitten lassend.** So durchschneiden wir die ganze Postkarte. Wenn wir sie nun auseinanderziehen,, haben wir einen Riesenring von 1/2 cm Dicke, der so groß ist, daß wir bequem hindurchkriechen können.

Die fleißige Marjell

Lorchen hat das i gelernt
Und das kleine u.
U und i und i und u
schreibt sie immerzu.

Dünner Strich und dicker Strich,
manchmal auch ein Punkt!
U und i und i und u —
Kinder, wie das funkt!

„So", sagt Lorchen dann und steckt
ihren Bleistift ein,
„fertig ist der lange Brief,
Muttchen wird sich freun."

I und u und u und i!
Nein, das heißt viel mehr:
„Mutti, schreib' ich nicht schon fein?
Und ich lieb dich sehr!

Mutterchen, und weil ich doch
fleißig heut gewesen ..."
I und u und u und i,
Mutti kann es lesen!!!

Einen süßen Lutschbonbon
holt sie aus dem Schrank.
Schnell malt Lore noch ein i,
das heißt: „Vielen Dank!"

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Terminkalender

20. Juli, 14.00 Uhr: Heimatkreise Goldap, Darkehmen (Angerapp) im Lokal „Zum Häner!", Friedenau, Hauptstr. 70, S- und U-Bahn, Innsbrucker Platz;
27. Juli, 15.00 Uhr: Heimatkreis Allenstein, Lokal Boehnkes Festsäle, Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 44/46;
27. Juli, 15.00 Uhr: Heimatkreis Heilsberg, Lokal Brauhaussäle, Schöneberg, Badensche Straße 52;
27. Juli, 16.00 Uhr: Heimatkreis Rößel, Lokal Brauhaussäle, Schöneberg, Badensche Str. 52.

Lukat

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle des Ostpreußenbundes in Bayern e. V.: München 22, Himmelreichstraße 3.

Lange haben wir nichts von uns hören lassen, darum heute ein kurzer Tätigkeitsbericht. Im November 1951 verschönten musikalische Darbietungen auf Klavier und Geige zweier junger Künstler unsere Monatsversammlung. Im Dezember 1951 fand traditionsgemäß unser Stiftungsfest, verbunden mit der Adventsfeier, statt, das schönste Fest für alt und jung, mit vielen Ueberraschungen und Gaben. In der Januarversammlung gedachten wir in Rückschau der Lieben, die nicht mehr unter uns weilen, und der Vergangenheit, schauten voraus ins neue Jahr und machten unsere Pläne. Der Februar sah uns dann wieder als närrische Leute vereint beim frohen Fastelawend bei Tanz, lustigem Spiel, Fleck und Pillkaller Nikolaschka, den wir diesmal sogar einigen Bayern und einem Bulgaren mit gutem Erfolg beibrachten. Im März stand unsere Versammlung unter dem Leitgedanken „Aus der Heimat". Es wurde vorgelesen und vorgetragen und gesungen, alles in heimatlicher Mundart, damit wir sie nicht vergessen. Der April brachte dann einen Höhepunkt: die Vorführung des Films „Jenseits der Weichsel". Viele Gäste von den anderen Landsmannschaften und den einheimischen Behörden und Organisationen besuchten die Sonntagsvorstellung und nahmen einen tiefen Eindruck von unserer schönen alten Heimat mit. Der Nachmittag vereinte uns dann noch zu einer schönen Agnes-Miegel-Feier mit einem Vortrag von Frau Konrektorin Klein, früh. Königsberg, und Gedichtvorträgen der Jugend. Im Mai fand der erste Ausflug ins Grüne statt. Im Juni hatten wir eine ganz besondere Aufgabe durchzuführen. Zum Festzug anläßlich eines Vereinsjubiläums sollten auch die Landsmannschaften Festwagen stellen. Wir beschlossen, einen Kurenkahn aufzubauen. In bester Gemeinschaftsarbeit wurde der Kurenkahn errichtet mit Kurenwimpel, Segel, Netz und Besatzung, so fuhr er zum Markt nach Tilsit; vorn saß noch das Bernsteinprinzeßchen, das von der See mitgenommen war. Und im August geht es nach Rosenheim zum Ostpreußentreffen von Oberbayern. Diese kurze Uebersicht mag allen Landsleuten zeigen, daß wir noch leben und uns bemühen, zusammenzuhalten und unsere alte Heimat nicht zu vergessen.

Bad Tölz. Etwa fünfzig Landsleute mit ihren Kindern machten einen Autobus-Ausflug an den Chiemsee. Der Wettergott ließ sich durch die Lieder der sangesfreudigen Ostpreußenfamilien erweichen. Mit einem Dampfer fuhr man nach der Insel Herrenchiemsee hinüber, um das berühmte Schloß zu besichtigen. Viele dachten beim Anblick des prunkvollen Baues mit Wehmut an die schlichten, trutzigen preußischen Burgen und Schlösser. — Eine der Monatsversammlungen dieses Jahres soll außerhalb von Tölz veranstaltet werden.

Fürth. Am Tage der Heimat, dem 3. August, findet nach der Teilnahme an Gottesdiensten in verschiedenen Kirchen ab 9.00 Uhr eine Großkundgebung mit allen Landsmannschaften statt, die etwa um 11 Uhr im Geismannsaal beginnt. Um 13.30 Uhr und 15.45 Uhr findet in der „Camera", Schwabacher Straße 147, Aufführungen des Filmes „Jenseits der Weichsel" statt.

Schwabach. Ein Omnibusausflug führte die Nordostdeutschen nach dem schönen Rothenburg o. d. Tauber. Auch die Schweinfurter Gruppe war gekommen, und die Rothenburger Landsleute übernahmen die Führung zu den Sehenswürdigkeiten. Nicht nur Kenntnis der Umgebung vermitteln so die Ausflüge, sondern herzliche Verbindung zwischen den Gruppen. Noch mancher berühmte Ort wurde auf der Fahrt besucht.

Im evangelischen Vereinshaus gab Regierungs-Assessor Molkentin-Howen als Vorsitzender den Jahresbericht. Nach der Entlastung des Vorstandes wurden er und Landsmann Becker wiederum zum ersten und zweiten Vorsitzenden gewählt. Für Anfang August wurde eine weitere Fahrt zu dem Deutschordensschloß Ellingen, der Reichsstadt Weissenburg und dem Limes verabredet.

BADEN/WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Erich Reichelt, (14a) Stuttgart-Untertürkheim, Silvrettastr. 10.

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschbauerstraße 1.

Vorsitzender der Landsgruppe Baden: Friedel Götze, Lörrach, Ernst-Schulz-Straße 4.

Großes Treffen in Villingen

Am Sonntag, dem 3. August, begehen die Heimatvertriebenen der Kreise Villingen, Donaueschingen, Wolfach und Rottweil in der tausendjährigen Zähringerstadt Villingen im Schwarzwald den „Tag der Heimat". Zu diesem Treffen werden rund 6000 Heimatvertriebene erwartet. Am Vortage wird eine große Leistungsschau von Handel und Handwerk in der städtischen Turnhalle eröffnet, zu der sich mehr als dreißig Teilnehmer angemeldet haben. Unter den Ausstellern befindet sich die Hamburger Bernsteinmanufaktur. Am gleichen Vormittag wird eine Gemäldeausstellung heimatvertriebener Künstler eröffnet, die im Alten Gymnasium gezeigt wird. In der gleichen Ausstellung ist ferner eine große Bücherschau zu sehen, die von Verlegern aus der alten Heimat beschickt wird.

Der Sonntag beginnt mit einer Kranzniederlegung auf dem Friedhof unter Mitwirkung der Jugendgruppen und der Stadtmusik Villingen. In den Kirchen beider Konfessionen finden anschließend die Heimatgottesdienste statt. Um 11 Uhr beginnt der große Festakt auf dem Benediktinerplatz unter Mitwirkung des Symphonieorchesters Konstanz. Vertriebenenminister Fiedler, Stuttgart, wird in einer Kundgebung die Festansprache halten. Anschließend werden die Trachtengruppen ihre Künste zeigen. Daneben veranstalten die heimatvertriebenen Jugendgruppen im katholischen Gemeindesaal einen Wettstreit, wofür besonders schöne Preise vorgesehen sind. Für gemütliche Unterhaltung ist ebenfalls gesorgt, und die Lokale sind nach Landsmannschaften sowie in Heimatkreise und Heimatorte eingeteilt, so daß sich viele alte Bekannte hier wiederfinden werden. Mit der Durchführung der Gesamtveranstaltungen wurde Kreiskulturwart Hacke, Villingen, beauftragt. Auskünfte erteilen die Kreis- und Ortsverbände der teilnehmenden Kreise sowie die Kreisgeschäftsstelle in Villingen, Altes Kaufhaus. Rechtzeitige Anmeldungen können an diese Stellen gerichtet werden.

Bruchsaal. Im Rahmen einer Feierstunde lief im Schloßtheater der Film „Teure Heimat". Der Bäckergesangverein sang Heimatlieder, Vorsitzender Balzer forderte von allen, in der Forderung auf Rückgabe der Heimatprovinz unermüdlich zu sein.

Am 21. Juni wurde mit der DJO auf dem Michelsberg in Untergrambach die Sonnenwende gefeiert. Viele Jugendgruppen übernachteten im Zelt-Schulungslager und besprachen die Schwetzinger Spiele. Mit brennenden Fackeln zogen sie zum Michelsberg hinauf und entzündeten die Fackeln.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:
Bruno Behrend, (16) Frankfurt-Main, Westring 52 I;

Kassel. Kommende Veranstaltungen: Großkundgebung zum Tag der Heimat am 3. August in der Stadthalle. Am Sonntag, dem 17. August Dampferausflug nach Spiekershausen, 9.45 Uhr ab Hafenbrücke. Fahrpreis 1,20 DM, für Kinder und Erwerbslose Ermäßigungen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Dortmund. Die Elbinger bitten uns mitzuteilen, daß die Elbinger Landsleute aus Nordrhein-Westfalen sich am 26. Juli in Dortmund zu einem zwanglosen Treffen zusammenfinden. Treffpunkt ist der „Rittersaal" in Dortmund-Dorstfeld (vom Hauptbahnhof mit den Linien 2, 12 und 14 erreichbar.) Das reichhaltige kulturelle Programm beginnt um 19 Uhr.

Hagen. Trotz ungünstiger Witterung feierte die Jugendgruppe am Eugen-Richter-Turm die Sonnenwende. Viele Landsleute nahmen teil. Einzelsprecher und Chöre gestalteten die Feierstunde.

Zur Aufführung des Filmes „Teure Heimat" war das „Capitol" voll besetzt. Vorsitzender Kalinowski gab die Einführung. Gedichtvorträge gingen der Aufführung voraus. — Die Zusammenkünfte der Ostpreußen finden ab August am dritten Sonnabend jedes Monats neuerdings in der Gaststätte Wendel, Hagen, Althagener Straße 59, um 20 Uhr, statt.

Lübbecke. Zur Johannifeier wurde die Juniversammlung in Lübbecke. Die kurze, eindrucksvolle Festrede hielt der Sprecher der Vereinigung, Rektor a. D. Hardt. Mehrere Landsleute wirkten an der Ausgestaltung des geselligen Teiles mit.

Bünde-Ennigloh. Der „Zitherverein Elsetal" trug beim Treffen in den sorgfältig hergerichteten Räumen des Stadtgartens zur Unterhaltung bei. Nach Bekanntgabe wichtiger Nachrichten durch Landsmann Kautz wurde Humorvolles vorgetragen. Man blieb noch einige Stunden zusammen. — Die nächste Zusammenkunft wird voraussichtlich Ende August stattfinden. Ein Hinweis im Ostpreußenblatt und in der Tagespresse erfolgt rechtzeitig.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, (20a) Hannover, Ellernstr. 5. — Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Göttingen. Die Optimisten behielten recht: Als nahezu 700 Ostpreußen aus Stadt- und Landkreis Göttingen zum Bahnhof strebten, wo der Sonderzug zur „Fahrt ins Blaue" auf sie wartete, lachte die Sonne strahlend. Dank einer vorzüglichen Organisation klappte alles wie am Schnürchen. Der Sonderzug fuhr nach Bad Lauterberg, wo Harzklub und Stadtverwaltung zur Begrüßung bereit standen. Die Gaststätte am Wiesenbecker Teich nahm die Landsmannschaft mit freundlichem Willkommen auf. Nur zu schnell verliefen die Stunden, die jeder auf seine Weise verlebte, ohne das beglückende Bewußtsein des Zusammengehörens zur großen Familie aller Ostpreußen verlieren. Der Reiseleitung, dem Vorstand und allen freiwilligen Helfern nochmals Dank!

Wolfenbüttel. Bei der ersten Monatsversammlung der neugegründeten Gruppe der Ost- und Westpreußen, die als Werbeabend gedacht war, füllten die Gäste die Aula der Großen Schule. Zu Lastenausgleich, Ostsparergesetz und Schadensfeststellung sprach Dr. Ackermann. Er stellte zur Ausfüllung der Formulare die Hilfe besonders geschulter Kräfte der Landsmannschaft in Aussicht und warnte vor falschen Angaben wie vor falschen, geschäftstüchtigen Helfern.

Oberstudienrat Maeder erörterte die Bedeutung Ost- und Westpreußens für das ganze deutsche Volk. Vorträge dieser Art, die das geistige Rüstzeug für das Gespräch mit Einheimischen geben, sind von großer Bedeutung und werden dankbar aufgenommen.

In der Augustversammlung wird voraussichtlich ein Farblichtbildervortrag der Landsleute Storck und Scharfenorth gezeigt werden. Alle Landsleute und Heimatfreunde werden gebeten, auf die Voranzeige zu achten.

Lehrte/Hann. Ueber Hildesheim nach Goslar zur Kaiserpfalz ging die Fahrt im Autobus, und trotz leichten Regens blieb die Stimmung froh, dafür sorgten schon die Mitglieder der Singgruppe.

In der Johanninacht loderten an der „Schwanenburg" die Flammen des Holzstoßes auf. Vorsitzender Dilley hielt eine kurze Ansprache, und Chorleiter Klatt und seine Schar ließen manches Volkslind erklingen, ehe die Sprünge über das Feuer gewagt wurden.

Seesen (Harz). Zu einer heimatpolitischen Feierstunde wurde der Heimatabend „Wälder und Menschen am Spirdingsee — Gestern und Heute in Marsuren". Lieder und Lesungen aus den Werken von Ernst Wiechert, Hermann Sudermann und Gertrud v. d. Brinken ließen das Einst lebendig werden, während Briefe aus dem polnisch besetzten Teil Ostpreußens und jüngster Zeit eindringlich das Jetzt vor Augen stellten.

Bäckermeister Lux referierte über die Gemeinschaftsfahrt nach Hamburg zum Treffen der Königsberger am 20. Juli. Landsmann Wilbudies organisierte die Betreuung in den Nachbargruppen Bornhausen und Herrhausen mit Einsetzung von Vertrauensleuten. Die Landsleute blieben noch gesellig zusammen. Die nächste Ostpreußenstunde muß wegen Saalschwierigkeiten auf Sonnabend, den 9. August verlegt werden.

Stadthagen. Am 29. Juni unternahm die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen von Stadthagen und Umgebung eine „Fahrt ins Blaue". Hundert Landsleute nahmen teil. Bei schönstem Wetter wurden die Schönheiten der Lipper Schweiz und des Teutoburger Waldes besucht. Bei Landsmann Müller im Ratskeller Rinteln wurde getanzt. Für die fröhlichen Stunden gebührt der Dank unserm 1. Vorsitzenden Landsmann Ross.

Twistringen. Im „Jägerkrug" gab Vorsitzender Tondar den Bericht über das verflossene Arbeitsjahr. Trotz Umsiedlung mehrerer Familien ist die Mitgliederzahl auf 168 gestiegen. In der folgenden Wahl wurde Landsmann Tondar Geschäftsführer und erster Vorsitzender. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Kaufmann B. Usarkowski gewählt.

Auch in diesem Jahre wird am 3. August mit zwei Omnibussen ein großer Ausflug zum Steinhuder Meer und nach Bad Rehburg gemacht. Die Twistringer Ostpreußen würden sich freuen, wenn sie bei dieser Gelegenheit Verbindung mit den Landsleuten in Hannover und an den Zielorten der Reise aufnehmen könnten. Anmeldungen für die Fahrt werden beim Vorstand entgegengenommen. Fahrpreis 5,— DM. Im Anschluß an die Versammlung blieben die Landsleute noch lange im Gespräch zusammen.

Osnabrück. Hunderte von Landsleuten, auch aus der weiteren Umgebung, kamen zum Sommerfest in die „Blankenburg". Bei Sackhüpfen und Eierlaufen gewannen am Nachmittag die Kleinen ihre Bonbons, während die Großen inzwischen ihre Meisterschützen ermittelten. Die Jugendgruppe bestritt das Programm des Abends im Saal. Wer unter den jungen ost- und westpreußischen Menschen an diesen Darbietungen Freude hatte, der ist herzlich zur Mitwirkung eingeladen. Die Uebungsabende finden an jedem Dienstag, um 20 Uhr, im Konfirmandensaal der Marienkirche, Marienstraße 13/14, statt. Oberbaurat Matz dankte als Vorsitzender allen Mitwirkenden und allen Stellen, die zum Gelingen beitrugen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstr. 36a.

Kiel. Im „Deutschen Eck" trafen sich die Heiligenbeiler aus Kiel und Umgebung zum letzten Mal vor der Fahrt nach Hannover zum Heimatkreistreffen. Es wurde über das Landestreffen in Neumünster berichtet.

Heiligenbeiler aus Kiel und Umgebung können sich bis zum 18. Juli noch bei Landsmann Hohnheit, Kiel-Ellerbeck, Erlenkamp 8, zur **Fahrt zum Heimatkreistreffen** nach Hannover (26./27. Juli) anmelden. Der Fahrpreis von 15.— DM für Hin- und Rückfahrt in modernen Reisebussen ist mit der Anmeldung einzusenden. Die Teilnehmer erhalten dann Nachricht über Abfahrtszeit und -ort.

Oldenburg. In der Generalversammlung im Hotel „Stadt Frankfurt" gab Vorsitzender Oberstelller Uebersicht über die wertvolle Arbeit, die in den zahlreichen Sitzungen des Vorstandes und der Vertrauensleute sowie in den Veranstaltungen geleistet wurde. Weiter sprach er über die Vertriebenen-Gesetze und ermahnte zur Wahrhaftigkeit bei der Ausfüllung der Fragebogen. Er erklärte, daß die bisherige Gesetzgebung den Rechtsansprüchen der Vertriebenen keineswegs genüge, und verlas die Entschließung des Landesvorsitzenden und der 21 Kreisvorsitzenden. Er warb für das Ostpreußenblatt, aus dessen Ertrag u. a. namhafte Summen für soziale Zwecke zur Verfügung gestellt worden seien, und er teilte weiter mit, daß eine Delegiertenversammlung in Cismar anläßlich der dortigen Festspiele geplant sei. Anschließend fanden einige Ersatz- und Ergänzungswahlen statt

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V.

Zur 700-Jahrfeier der Stadt Memel am 2./3. August und zur 400-Jahrfeier der Stadt Tilsit am 9., 10. und 11. August werden noch dringend **Quartiere** für auswärtige Landsleute benötigt. Landsleute, die Quartiere — auch Notquartiere — zur Verfügung stellen können, werden gebeten, sich umgehend mit dem Heimatbund der Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b, in Verbindung zu setzen.

Bezirksgruppenversammlungen:

Neugraben (Neugraben, Fischbek, Hausbruch, Moorbruch): Sonnabend, 26. Juli, im Lokal Bersuch.

Walddörfer (Lemsahl-Mellingstedt, Duvenstedt, Wohldorf-Ohlstedt, Bergstedt, Volksdorf, Sasel, Hoisbüttel): Sonnabend, 9. August, 19.30 Uhr, Restaurant „Zur Linde", Inh. Rembold, Duvenstedt, Poppenbütteler Chaussee.

Kreisgruppenversammlungen:

Heiligenbeil: Sonnabend, 12. Juli 1952, um 19.30 Uhr, im „Elch" (Bohl), Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Lyck: Sonnabend, 12. Juli, um 20 Uhr, Alsterhalle, An der Alster.

Treuburg/Goldap: Sonnabend, 12. Juli, 18 Uhr, Hamburg 6, Kl. Schäferkamp 36, bei Lüttmann.

Gumbinnen: Sonntag, 13. Juli, um 16 Uhr, im „Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Insterburg: Sonnabend, 2. August, in der Alsterhalle, An der Alster.

Achtung, Heiligenbeiler!

Zum Kreistreffen am 27. 7. 52 in Hannover fährt ein Sonderomnibus. Anmeldungen umgehend an Landsmann Emil Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10.

Beschlüsse der Westpreußen

Klärung der Staatsangehörigkeit

Die Jahres-Vertreterversammlung der Westpreußen, die am 28./29. Juni in Hamburg stattfand, bestätigte einstimmig den Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Erik von Witzleben, in seinem Amt. Weitere Vorstandsmitglieder sind Oberkonsistorialrat Gülzow, von Maercker, Rieck, Dr. Lippky. — Am 20./21. September werden die Westpreußen in Lübeck ein Bundestreffen abhalten, das als Erinnerungsfeier an die vor 180 Jahren erfolgte Wiedervereinigung Westpreußens durch Friedrich den Großen gedacht ist.

In einer Entschließung begrüßte die Vertreterversammlung das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 28. Mai, nach dem alle deutschen Bewohner Westpreußens vollberechtigte deutsche Staatsbürger sind, auch wenn sie früher die polnische oder die Danziger Staatsangehörigkeit besessen haben. Die Bundesregierung wurde aufgefordert, die Konsequenz aus diesem Urteil zu ziehen und jede Benachteiligung und Kränkung der Westpreußen hinsichtlich ihrer Staatsangehörigkeit zu unterbinden. Die Westpreußen erwarten, so heißt es in der Entschließung, daß die Bundesregierung sich für die Erfüllung des Heimatrechtes der deutschen Westpreußen nicht weniger einsetzt, als für das Heimatrecht anderer deutscher Heimatvertriebener.

Wir gratulieren...

zum 98. Geburtstag

am 18. Juli Frau Wilhelmine Koweck in Hannover-Kleefeld, Cropiusstraße 11. Sie stammt aus Lyck und lebt jetzt bei ihrer Tochter, die auch bereits 65 Jahre alt ist und wiederum eine Tochter mit Kindern bei sich hat.

zum 90. Geburtstag

am 15. Juli Frau Friederike Milewski, geb. Orlowski, aus Borschimmen im Kreise Lyck. Ihren Gatten verlor sie bei einem Brand im Jahre 1893, ihren Sohn im ersten Weltkrieg. Sie verbringt ihren Lebensabend bei guter Gesundheit in Hamburg-Finkenwerder, Lachstrifft 39.

am 19. Juni Frau Luise Nitsch, geb. Behrendt, aus Tilsit. Ihr Gatte war Förster in den Kreisen Tilsit-Ragnit und Pillkallen. Sie lebt bei ihren Töchtern in Berlin-Siemensstadt, Schuckertdamm 307. Die Tilsiter Landsleute in Berlin versäumten nicht, ihre Glückwünsche zu überbringen.

am 20. Juli Johann Grimm in Flensburg, Harrisleer Straße 9, Lagerhaus.

zum 86. Geburtstag

am 16. Juli Frau Minna Höpfner aus dem Ostseebad Cranz. Sie wohnt jetzt in Stadthagen, Obernstraße 54.

am 4. August dem Baumeister Franz Daufels aus Arys, jetzt im Altersheim in Itzehoe. Bis 1931 war er Leiter der Heeresneubauleitung seiner Vaterstadt. Seine Gattin war den Strapazen der Vertreibung nicht gewachsen und entschlief in Gotenhafen. Zwei Kinder, drei Enkelkinder und ein Urenkelchen werden ihm gratulieren können.

am 22. Juli Frau Amanda Wierczeyko aus Andreastal im Kreise Angerburg, jetzt bei ihrer Schwiegertochter in Gescher (Westfalen), Borkener Damm Nr. 6.

zum 85. Geburtstag

am 2. Juli Frau Maria Janowski, geb. Kowalewski, einer der ältesten Allensteinerinnen. Sie ist sehr rege und lebt im Ostsektor Berlins.

zum 84. Geburtstag

am 19. Juli Frau Luise Szameit, jetzt in Bad Dürrheim, Seestraße 12, Gärtnerei.

am 21. Juni Schneidermeister Karl Niederstrasser aus Treuburg. Erst im Jahre 1949 konnte er die Heimat verlassen. Heute lebt er bei seinem Sohn in Siegburg-Mülldorf, Rheinland.

am 4. Juli Frau Amalie Berg aus Sonnenborn. Sie lebt jetzt gesund und für ihr Alter frisch bei ihrem Sohn Fritz Berg in Bodenengern, Post Rehren A/O über Rinteln (Weser).

zum 83. Geburtstag

am 14. Juli Frau Anna Kehsler aus Tilsit. Sie ist geistig außerordentlich rege. Nach ihrer im Jahre 1950 erfolgten Umsiedlung aus Schleswig-Holstein lebt sie bei ihrer Tochter in Dannenfels/Pfalz.

am 19. Juli Frau Anna Gonell aus Kinderhof, Kreis Gerdauen. Später lebte sie in Cranz. Jetzt wohnt sie bei ihrer Tochter in Offenbach, Mathildenstraße 13.

zum 81. Geburtstag

am 21. Juli dem Töpfer Gustav Roddeck aus Braunsberg. Er wohnt in Geesthacht, Forstweg 32.

zum 80. Geburtstag

am 23. Juli Oberschaffner Matthes Braun aus Ebenrode. Er lebt in der Mittelzone.

am 20. Juli Franz Schipporeit aus Ripkeim im Kreise Wehlau. Er lebt in Wippringen, Kreis Soest, Westfalen. Einen seiner sieben Söhne verlor er im Kriege.

am 6. Juli Frau Marie Kaminski, geb. Fuge, aus Pr.-Holland. Sie wohnt jetzt in Schenefeld bei Itzehoe/Holstein.

am 25. Juli Gustav Zappka aus Königsberg. Von früh bis spät ist er noch im Garten tätig. (Anschrift der Tochter: F. Zappka, im Hause Osram GmbH., Bremen, Breitenweg 30 b).

am 23. Juli dem Kaufmann Max Olivier, der weit über die Grenzen seiner Heimatstadt Gumbinnen hinaus bekannt ist. Als Stadtrat und Stadtverordnetenvorsteher wirkte er lange Jahre zum Wohle der Stadt, wurde 1924 Stadtältester und 1931 Ehrenbürger von Gumbinnen. Als begeisterter Anhänger der Turnerschaft leitete er lange den Männerturnverein Gumbinnen und war später sein Ehrenvorsitzender und Ehrenmitglied der Deutschen Turnerschaft. Auch als Vorsitzender des Kaufmännischen Vereins Gumbinnen war er jahrelang tätig. Erst im vorigen Jahre kam er mit seiner Gattin aus der Mittelzone zu seinem Sohne nach Michelau/Oberfranken, Hüllreuthstraße 4, wo er mit großer Regsamkeit das Schicksal seiner Stadt Gumbinnen verfolgt.

am 24. Juli Frau Elisabeth Schulz, geb. Marquardt, aus Memel. Sie lebt in einem Altersheim in Badenstedt bei Zeven, Bezirk Bremen.

am 9. Juni dem Kaufmann Fritz Buchsteiner aus Johannisburg. Er lebt bei seinem Sohn in Düsseldorf, Copernicusstraße 63.

am 3. Juli Frau Elisabeth Adloff, geb. Liedtke, aus Deutschendorf. Sie wohnt jetzt in Neuenkirchen bei Bremen-Farge im Evangelischen Hospital, Haus Gertrud.

Seinen 80. Geburtstag begeht am 25. Juli der frühere Seniorchef der bekannten Mühlen- und Sägewerksbetriebe in Gehlenburg (Bialla) **Julius Zander** sen. Wegen seiner hervorragenden Fachkenntnisse und seiner vorbildlichen Hilfsbereitschaft erfreut er sich großer Beliebtheit bei seinen 120 Betriebsangehörigen, mit deren größtem Teil er noch in Verbindung steht. In den Familien seiner Mitarbeiter vererbte sich häufig die Werkszugehörigkeit vom Vater auf den Sohn. Die Stadt Gehlenburg verdankte ihm schon 1903 elektrisches Licht, während sich die meisten ostpreußischen Städte diesem Fortschritt gegenüber noch abwartend verhielten. Als Bürgermeister konnte er die Zerstörung der Stadt durch die Kosaken 1914 verhindern. Der Kronprinz persönlich verlieh ihm das Eiserne Kreuz. Er bekleidete viele Ehrenämter und weilte gern im Kreise seiner alten Kameraden von der Garde du Corps.

Mit seiner 73jährigen Gattin lebt der Jubilar jetzt in dem Heidedörfchen Bierde bei Walsrode. Sein unermüdlicher Arbeitswille hält ihn körperlich und geistig frisch.

zum 78. Geburtstag

am 4. Juli der Allensteinerin **Bertha Gerschewski**, geb. Masermann, in Berlin W 30, Nollendorfstr. 23.

am 12. Juli dem Schneidermeister Julius Nerowski aus Allenstein in Berlin-Lichterfelde-West, Gardeschützenweg 2.

am 14. Juli dem Altsitzer Adolf Guth aus Gr.-Hanswalde im Kreise Mohrungen. Er lebt bei seiner Tochter in Lüllau Nr. 8, Kreis Harburg.

zum 77. Geburtstag

am 21. Juni dem Postbetriebsassistenten Hans Henko aus Insterburg. Mit seiner gleichaltrigen Gattin lebt er in (24a) Tostedt, Weidenweg 199, Krs. Harburg.

am 22. Juli Frau Elise Hill aus Tilsit, jetzt in Göttingen, Burgstraße 33.

zum 76. Geburtstag

am 23. Juli Stadtoberinspektor i. R. Gustav Knobe. Mit seiner Tochter lebt er in München-Gladbach, Rheydter Straße 104.

zum 75. Geburtstag

am 8. Juli dem Schmiedemeister Hermann Brilatus aus Wardienen im Kreise Königsberg. Mit Frau und Tochter lebt er in der Mittelzone.

am 14. Juli Frau Elisabeth Marklien, geb. Brandt, aus Königsberg. Sie wohnt in (24b) Strafstedt, Kreis Rendsburg.

am 17. Juli Frau Elise Nickel aus Sensburg, jetzt in Barmstedt in Holstein, Austraße 14.

Landrat von Knyphausen 75 Jahre

Landrat a. D. Dodo Freiherr zu Innhausen und Knyphausen, früher Rastenburg, jetzt in Dortmund-Bodelschwingh, Schloßstraße 75, begeht am 6. Juli in geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag. An diesem Tage werden die Gedanken der Rastenburger bei dem Manne weilen, der für den Kreis Rastenburg so viel geleistet hat.

Im Jahre 1912 an die Spitze des Kreises berufen, hat er stets als ein Edelmann von lauterster Gesinnung für das Wohl der Kreiseingesessenen und des Kreises gesorgt. Für jeden hatte er ein offenes Ohr, stets war er hilfsbereit. Vor allem verdient sein Wirken auf sozialem Gebiet hervorgehoben zu werden. Die Schaffung des Kreisaltersheimes Georgenthal und der Erweiterung und Ausgestaltung des Kreiskrankenhauses zu einer der modernsten Kliniken der Provinz war sein Werk. Segensreich wirkte er im Vorstande der Carlshöfer Anstalten. Der Ausbau des Wegenetzes des Kreises wurde durch seine Initiative weit vorangetrieben. Die Ausgestaltung des Heldenfriedhofes und die Erbauung des wuchtigen Ehrenmals für die im ersten Weltkrieg Gefallenen sind auf seine Anregung hin erfolgt. Als Mitglied des Vorstandes des Ostpr. Landkreistages und des Preußischen Landkreistages in Berlin hatte er sein reiches Fachwissen und Können in den Dienst der Gesamtheit der ostpreußischen und preußischen Kreise gestellt. Seinen Mitarbeitern, Beamten und Angestellten war er stets ein gerechter Vorgesetzter und ein Vorbild. Mit großem Geschick hat er den Kreis durch die Wirrnisse nach dem ersten Weltkrieg geführt, geachtet und geehrt auch von seinen politischen Gegnern, die ihm später ihre Anerkennung nicht versagten. Am 20. Dezember 1934 wurde Landrat Knyphausen in den Ruhestand versetzt.

In Westfalen geboren, war ihm seine Wahlheimat Ostpreußen ans Herz gewachsen. Auch er mußte mit seiner Familie Ostpreußen verlassen und fand 1945 in Braunlage im Oberharz die erste Zuflucht. Schmerzlich traf ihn hier am 1. Dezember 1945 der Heimgang seiner Gattin. Auf dem Waldfriedhof in Braunlage hat sie ihre letzte Ruhestätte gefunden. Jetzt lebt „Unser Landrat" in seiner angestammten Heimat Dortmund-Bodelschwingh. H. Tu.

Goldene Hochzeiten

Ihre Goldene Hochzeit konnten am 24. Juni Landwirt Leopold von Knebel und seine Frau Auguste feiern. Mit großem Fleiß ist es ihnen gelungen, in Soest/W., Gmünder Weg 53 a, wieder Eigentümer einer kleinen Landwirtschaft und eines Wohnhauses zu werden.

Am 16. Juli begehen die Eheleute Bauer Karl Lemke und Frau Minna, geb. Wiemer, aus Plagbunden im Kreise Gerdauen das Fest der Goldenen Hochzeit. Die beiden Jubilare, mit 80 und 72 Jahren sehr rüstig, leben bei ihrem Sohn, der eine Nebenerwerbssiedlung besitzt, in Heemsen, Kreis Nienburg/Weser.

Reichsbahnwerkführer i. R. Leo Bangel und seine Gattin Martha geb. Mohnke aus Königsberg feiern ihre Goldene Hochzeit am 21. Juli. Sie wohnen jetzt in Kleinweil Nr. 20, Post Großweil, Kreis Weilheim-Obb., wohin sie aus einem dänischen Internierungslager kamen.

Die Goldene Hochzeit feierten am 11. Juni Bauer Christoph Siewert und seine Gattin aus Dorren im Kreise Johannisburg. Das Paar lebt in (24b) Bujendorf, Post Poenitz.

Auskunftsstellen ostpreußischer Kreditinstitute

Unterlagen über die alten Konten nur teilweise vorhanden

Schluß.

Auf zahlreiche Anfragen hin veröffentlichen wir hier eine Liste aller Auskunftsstellen, die uns von in Ostpreußen ansässigen Kreditinstituten bekannt sind. Bei der Benutzung der Liste ist jedoch folgende einschränkende Vorbemerkung genau zu beachten:

Die Anschriften der Liste werden ohne Gewähr gegeben. Auch kann keinem Landsmann, der sich an eine dieser Anschriften wendet, ein Erfolg versprochen werden. Bei den in Klammern gesetzten Stellen liegen unseres Wissens keine, bei den anderen meist nur teilweise Unterlagen über die alten Kontenstände vor, so daß es in allen Fällen recht zweifelhaft ist, ob eine gewünschte Antwort gegeben werden kann. Grundsätzlich werden Anfragen nur dort beantwortet werden, wo Rückporto, Briefumschlag und Papier beiliegen. Die angeführten Personen sind zum großen Teil Berufstätige, denen die zusätzliche Arbeit viel Zeit raubt und nicht auch noch Geld kosten darf.

Auskunftsstellen, die in der Sowjetzone liegen, sind mit (S) bezeichnet. Ihr Anschriften können bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29 b, erfragt werden. Weitere Anfragen bei der Geschäftsführung nach Auskunftsstellen sind jedoch zwecklos, da uns andere Anschriften als die in der Liste angegebenen nicht bekannt sind. Vor allem sei nochmals darauf hingewiesen, daß Unterlagen der Stadtsparkasse Königsberg unseres Wissens nicht vorliegen. Weitere Auskünfte können allenfalls die Kreisvertreter geben.

Allen Anfragen an die Auskunftsstellen ist Freiumschlag und möglichst auch das nötige Briefpapier beizufügen. Viele Bankvertreter sind nicht in der Lage, die ihnen entstehenden Unkosten aufzubringen.

Tapiau: Kreissparkasse Wehlau, Hauptzweigstelle Tapiau: Treuhänder Fengefisch, s. Allenburg.
Raiffeisenkasse Tapiau eGmuH.: (Ingeborg Gröning, (23) Bremen, Schönhauser Str. 64).

Tegnerskrug: Raiffeisenkasse Tegnerskrug eGmuH.: (S).

Tiefensee: Raiffeisenkasse Tiefensee eGmuH.: (Frl. Ella Steer (21a) Westerbeck 12, Post Westerkappeln (Westf).

Tilsit: Deutsche Bank, Zweigstelle Tilsit: (13a) Coburg, Mohrenstr. 34, i. Hause Bayr. Kreditbank, Filiale Coburg.
Dresdner Bank, Filiale Tilsit: Dresdner Bank — Verbind.-Stelle Ost — (22a) Düsseldorf, Bahnstraße 12 II.
Kreissparkasse Tilsit-Ragnit: Kreissparkassenleiter W. Dopsloff (24b) Ovelgönne (Holst), b. v. Noergard.
Landesbank d. Provinz Ostpr., Zweigstelle Tilsit: Treuhänder Fengefisch, s. Allenburg.
Raiffeisenbank Tilsit eGmbH.: (S).

Treuburg: Volksbank Treuburg eGmbH.: (S).

Uderwangen: Raiffeisenkasse Uderwangen eGmuH.: (Arnold Blank, (23) Sellstedt üb. Wesermünde).

Vogelsang üb. Braunsberg: Raiffeisenkasse Vogelsang eGmuH.: Rechner E. Leng, (21a) Schnathorst 89, üb. Löhne i. W.

Waldau üb. Königsberg: Raiffeisenkasse Waldau eGmuH.: (Erich Ritter, (20a) Barrigsen über Wunstorf (Hann).

Wargen üb. Königsberg: Raiffeisenkasse Wargen eGmuH.: Fritz Herrmann, (24a) Gr. Fredenbeck, Kr. Stade.

Wartenburg: Raiffeisenbank Wartenburg eGmuH.: (S).

Warweiden: Raiffeisenk. Warweiden eGmuH.: (Johannes Ehmer, (21b) Olpe (Westf), Franz-Hitze-Straße 7).

Wehlau: Kreissparkasse Wehlau: Treuhänder Fengefisch, s. Allenburg.

Wehlau, Raiffeisenkasse: Alle Unterlagen gerettet, außerdem Grundbuchauszüge. Otto Wald, (22a) Hülchrath über Grevenbroich, Ndrh., oder Deutscher Raiffeisenverband Bonn, Koblenzer Str. 121.

Wehrkirchen, Kr. Goldap: Raiffeisenkasse Wehrkirchen eGmuH.: Fr. Schwarz, (20a) Forsthaus Anhagen üb. Haste (Hann). — (Frl. Elfriede Walter, (24b) Schacht-Audorf, b. Rendsburg, Dorfstr. b. Wiedemann).

Weidenau: Raiffeisenkasse Weidenau eGmuH.: (S).

Widminnen: Raiffeisenk. Widminnen eGmuH.: (Tolkmit, (20a) Lachendorf, Kr. Celle, Ackerstr. 45). — (Emil Markowsky, (22b) Niederlahnstein, Gartenstr. 6.

Wiecken: Raiffeisenkasse Wiecken eGmuH.: (W. Kreuzberger, (21a) Quelle 300, Kr. Bielefeld-Land).

Willenberg: Raiffeisenb. Willenberg eGmuH.: (Ursula Bergmann, (23) Westerstede).
Volksbank Willenberg eGmbH.: (Stellv. Vorst.-Mitgl. Georg Schackwitz, (20a) Dannenberg/Elbe, Mohrhoftorstr. 24). — (S).

Willkischken: Raiffeisenkasse Willkischken eGmuH.: (Paula Weichler, (13a) Osterhofen/Niederbayern, Passauer Straße 197 1/8 b. Vordermeier).

Wormditt: Ermländ. Zentralkasse eGmbH.: Gertrud u. Helene Parschau, (24a) Hamburg 1, Johanniswall 4, i. Hause Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank AG.
Raiffeisenbank Wormditt eGmuH.: Paul Engelbrecht, (21a) Wadersloh, Kr. Beckum, Gärtnerei Heisig.
Vorschußverein zu Wormditt eGmbH.: Walter Morning, (24b) Flensburg, Duburg-Krankenhaus.

Wusen, Kr. Braunsberg: Raiffeisenbank Wusen eGmuH.: (Frl. Klara Burchert (22a) Mettmann (Rhld), Blumenstr. 10). — (Franz Zagermann, (24b) Bönningstedt, Kr. Pinneberg).

Zinten: Raiffeisenbank Zinten eGmuH.: (Frl. Meta Neumann (21b) Dortmund, Lübkestraße 5 I).
Volksbank Zinten eGmbH.: (Bankvorst. Kurt Angrick, (24a) Pinneberg, Rübekamp 35).

*

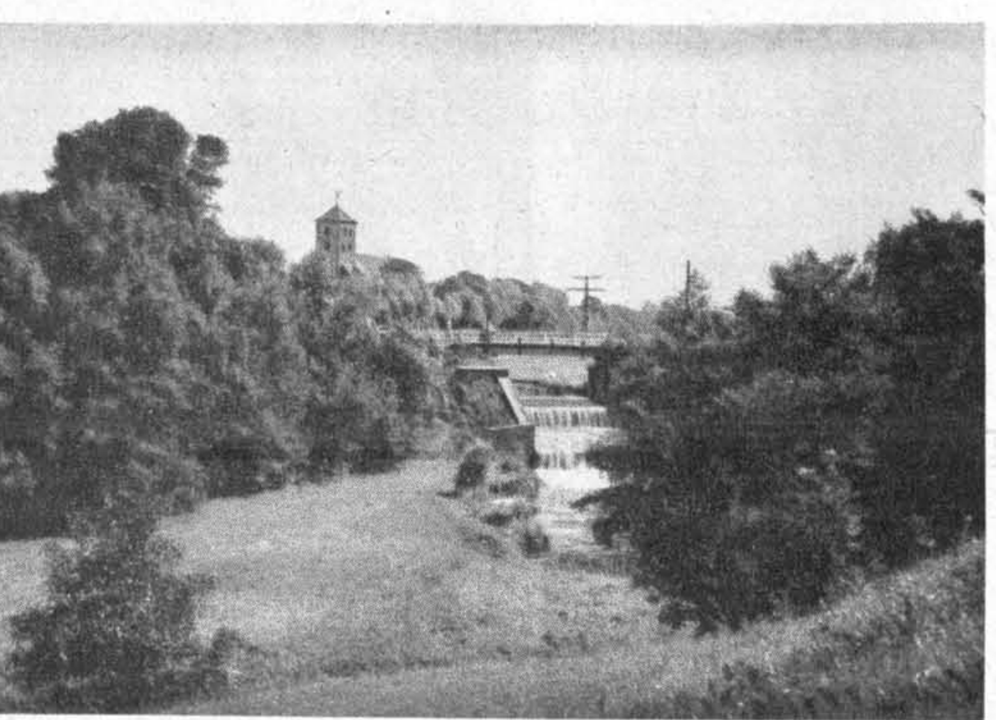
Braunsberg, Raiffeisenkasse: Direktor Otto Fleberg, verzogen nach (22b), Lengenlonsheim (Nahe), Hauptstraße 1.

Eiserne Sparkonten der ehem. Bank der deutschen Arbeit AG., Niederlassung Königsberg

Es sind Listen von Kontoinhabern vorhanden bei der Bank für Gemeinwirtschaft, Hamburg, Schleusenbrücke 1.

*

Der frühere Verbandsdirektor des ostpreußischen Raiffeisenverbandes Königsberg, Dr. Bruno Schawaller, Münster, Am Krug 24, teilt mit, daß Anfragen zweckmäßig nicht an ihn, sondern unmittelbar an den deutschen Raiffeisenverband e. V. in Bonn, Koblenzer Straße 121 (Postfach 282) gerichtet werden, wohin auch er sie nur weiterreichen kann. Dieser Verband ist zum Treuhänder der ostpreußischen Raiffeisenbank und aller ihr angeschlossenen Spar- und Darlehenskassen bestellt worden. Er ist auch allein befugt, Bescheinigungen über Sparguthaben auf Grund von Unterlagen auszustellen.



An der Schleusenbrücke von Heiligenbeil

Im Hintergrund der wuchtige Turm der alten Heiligenbeiler Ordenskirche.

Verschiedenes

Wer kann bestätigen, daß Schneider **Carl Struwe**, geb. 24. 12. 1887, wohnh. Königsberg Pr., 1919/20 beim Bekleidungsamt beschäft. war? Wer hat mit ihm in den folgenden Jahren bis 1932 bei der Fa. Behrendsohn Kgb. zus. gearb. od. kann bestätigen, daß er dort beschäft. war? Mein Mann ist plötzlich verstorben, ich brauche diese Bestät. zw. Beantragung der Witwenrente. Lisbeth Struwe, Schwabstedt, Kr. Husum.

Suche Kriegskameraden des 1. Weltkrieges 1914—18, die mit Offizierstellvertreter **Rudolf Brandstaeter**, Königsberg-Juditten, geb. 15. 9. 80, beim Fußart.-Regt. den Krieg mitgem. haben. Wo befinden sich Kamerad Hinz, Schaffner (K. W. S.) Kgb., Steile Gasse 5? Nachr. erb. Brandstaeter, Brunsbüttel-Koog (Holst.), Koogstr. 60.

Wer war mit mein. Mann, Elektro.- und Autogenschw. **Ferdinand Schipper** i. K.W.S. Königsberg (Pr.) tätig? Nachr. erb. Fr. Marie Schipper, Lütjendorf i. Oldenburg (Holstein), Post Owals.

Wer kann bestät., daß der Eisenbahnassistent **Gustav Zigahn**, geb. 30. 8. 85, aus Watnicken (Samld.) im Mai 1945 als Zivilgefangener im Gerichtsgefängnis Königsberg (Pr.) war und dort verstorben ist? Nachr. erb. Christel Zigahn, (13a) Regensburg, Gabelsbergerstr. 8.

Wo befindet sich die Baufirma **Mertinkat und Mulack**, Beton- u. Tiefbau, fr. Königsberg (Pr.)? Ich war langjährig bei der Firma beschäftigt. Ich bitte um die jetzige Anschr. Fritz Schönwald, aus Kgb.-Tannenwalde, Tschiersestraße 62, jetzt Quakenbrück, Gut-Vehr, Hann.

Wo kann Ostpreuße, gebürtiger Ragniter, 30 J., led., in einem der kommenden Monate **Urlaub** verbringen? Mögl. See. Dauer etwa 2 bis 3 Wochen. Angeb. mit Preis erb. u. Nr. 3458 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wo finden Flüchtlingsjungen, 8 u. 13 J. alt, gut erzogen, preisgünst. **Ferienaufenthalt** im August für 2—4 Wochen (auch einzeln u. auf dem Lande). Frdl. Angeb. unt. Nr. 3788 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Achtung, Landsleute!
Wer tauscht, kauft, vermittelt gute **Schneidernähmaschine**, Singer (steht z. Z. in Mecklenburg), gegen Sachwerte oder Geld. F. Rommlau, Wilhelmshaven, Weichselstraße 45

Suche ein Exemplar des von mir z. Zt. herausgegebenen Buches: „Lernt sehen ohne Glas!" Wer hat das gerettet? M. Raabe, Berlin-Lichterfelde-West, Enzianstraße 4, (fr. Sanatorium Ostpr. Jungbrunn, Königsberg (Pr.), Kastanienallee).

Welcher Pkw.-, Lkw.-Fahrer nimmt Ehepaar nach Hamburg bzw. Neumünster gegen Unk.-Anteil mit? Hinfahrt 4.—9. August evt. Rückfahrt 18.—23. August. Heinz Richard, Oberhausen-Sterkrade, Postweg 124.

Suche Landsmännin! Rentnerin bis 50 J., die gewillt ist, gemeinsam. Haush. zu führen, da seit der Vertreibg. Frau krank. Bildzuschrift. erb. u. Nr. 3723 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.



Heiratsanzeigen

Ostpr. Landwirt, 54/172, ev., guter Charakter, schöne 3-Zim.-Wohnung, wünscht Dame, möglichst ohne Anhang, zw. Lebensgemeinschaft od. Heirat kennenzulern. Bildzuschr. erb. u. Nr. 3797 „Das Ostpreußenblatt", Anz. - Abt., Hamburg 24.

Mittl. Bundesb.-Beamt., 40/172, ev., gesund, gut ausseh., led., sucht gesunde Ostpr. b. 40 J., dkl., gut auss., warmherz., häusl., zwecks Heirat. Bildzuschr. u. Nr. 3607 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße, 49/179, ev., vielseit. interess., ersehnt ein Zuhause mit warmherz., intellg., geb. Dame. Bildzuschr. u. Nr. 3446 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Alleinst. ostpr. ehem. Bauer, ev., 56/173, sucht Landsmännin (Kriegerwwe.), etwa 50 bis 55 J., möglichst ohne Anhang, schlk. bis vollschlk., zw. gemeinsamer Haushaltsführung, evtl. sp. Heirat, kennenzulernen. Zuschr. u Nr. 3606 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, ev., 24/172, berufstätig mit kl. Existenz, sucht christl ostpr. Bauernmädel kennenzulernen. Ausf. Bildzuschr. u. Nr. 3594 „Das Ostpreußenblatt". Anz.-Abt., Hamburg 24.

Handwerker, alleinsteh., auf dem Lande lebend, kl. Ersparnisse, sucht eine nette, wirtsch. Lebensgefährtin, welche mir hilft, ein Heim zu gründen. Bin Mitte 40/162, ev. Freundl. Zuschr. mit Bild (zurück) u Nr. 3588 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abteilg., Hamburg 24.

Ostpreuße, gebürtiger Ragniter, Gärtner u. Landw., z. Z. Kraftfahrer, led., 30/178, wünscht Bekanntschaft mit liebem Mädchen zw. baldiger Heirat. Einheirat angenehm. Bildzuschr. erb u. Nr. 3457 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Christl. 27jg. Mädel mit Ausst. u. Möbeln sucht gleichgesinnten Ehepartner. Zuschr. erb. unt. Nr. 3569 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.



2 Ostpreußen, 39/165 und 43/175, im Ruhrgebiet arbeitend, möchten mit soliden Frauen bekannt werden. Frdl. Zuschr. an Wasselowski, Herne (Westf.), Im Uhlenbruch 4a.

Ostpr. Bauerntochter, 29/154, ev., sucht, da Verbindg. zu Landsleuten fehlt, die Bekanntsch. eines innerl. wertvollen Landsmannes, zw. gemeinsam. Aufbaues u. Zukunft. Zuschr. u. Nr. 3789 „Das Ostpreußenblatt", Anz. - Abt., Hamburg 24.

Ostpreußenmädel, ev., 30/169, bld., berufstätig, Eigenheim, Aussteuer, sucht christl. Ehekameraden. Ausführl. Bildzuschr. unt. Nr. 3593 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, Wwe., 44 J., möchte aufricht. Lebensgefährten kennenlernen. Zuschr. erb. u. Nr. 3791 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.



VERTRIEBENEN-FIRMA

Unterlagen für Rentenempfänger

Einige Ratschläge von Bürgermeister a. D. Zeiß

Aus meiner langjährigen Erfahrung möchte ich allen versicherungspflichtigen Arbeitnehmer einen Rat erteilen. Zu den vielen Nachteilen, die wir alle durch unsere Vertreibung erlitten haben, gehört auch der schwere, kaum wieder gutzumachende Verlust aller für die Invaliden- und Angestellten-Versicherung notwendigen Unterlagen. Bekanntlich erhielt jeder Versicherte eine Bescheinigung, wenn er die volle, s. g. Quittungskarte bei der Umtauschstelle, der Gemeindebehörde, der Krankenkasse usw. gegen die neue umtauschte. Die erste Karte in Ostpreußen wurde bei der Invalidenversicherung auf die Landesversicherungsanstalt Ostpreußen in Königsberg ausgestellt. Bei dieser Anstalt verblieb es auch, wenn etwa später ein Umtausch in anderen Provinzen erfolgte. Wer Ordnung liebte, beschaffte sich schon bei dem ersten Umtausch ein Sammelbuch, so daß alle umgetauschten Karten mit ihren Markenergebnissen in den einzelnen Lohnklassen verzeichnet waren. Wer also ein solches Sammelbuch besitzt, braucht sich keine Sorgen zu machen. Aber leider haben so viele überhaupt keine Personalpapiere retten können und vielen wurden diese auch von den feindlichen Truppen abgenommen. Und in wie vielen Fällen war der Ehemann und Vater noch Soldat oder geriet noch auf der Flucht in Gefangenschaft! Die arme Frau hatte aber andere Sorgen, und erst als die ganze Familie hier erst etwas zur Ruhe kam, stellte man den großen Verlust fest, und nun begann die Sucharbeit. Die Landesversicherungsanstalt Ostpreußen hat begreiflicherweise die vielen Hunderttausende von umgetauschten Karten nicht auslagern können, sonst wäre es ein einfaches, die verwendeten Marken festzustellen. Aber auch alle die, die hier wieder allmählich Arbeit erhalten haben, dachten nicht daran, daß diese Unterlagen für den späteren Rentenantrag gebraucht werden. Das hatte ja noch lange Zeit! Und doch, wie viele mußten mit Schrekken feststellen, daß ein solcher Zeitpunkt manchmal über Nacht da war. Meinen ehemaligen Mitbürgern der Stadt Schippenbeil habe ich glücklicherweise in so manchen Fällen helfen können, weil mein früherer Sachbearbeiter, ein geborener Schippenbeiler, mit gutem Gedächtnis zur Verfügung stand.

Und deshalb jetzt mein Rat: Ich empfehle allen Versicherten in der Invalidenversicherung, sich schon jetzt damit zu beschäftigen, wo er in Arbeit gestanden hatte. Bei allen Gemeindebehörden erhält man dazu Vordrucke der hiesigen Versicherungsanstalten, und in den meisten Fällen haben unsere Sucharbeiten auch schon die nötigen Anschriften festlegen können, so daß der Arbeitgeber um Bestätigung gebeten werden könnte. Für die früheren Einwohner der Stadt Schippenbeil bin ich nach vor bereit, zusammen mit Herrn John dazu amtliche Stellungnahmen zu erteilen. Wer so verfährt, hat für den später zu stellenden Rentenantrag alle Unterlagen zusammen.

Glücklicherweise ist diese — manchmal doch recht schwierige — Arbeit nicht notwendig, wenn es sich um Versicherte der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte handelt, denn die dazu notwendigen Unterlagen sind unversehrt in Berlin vorhanden. Anschrift: Reichsversicherungsanstalt für Angestellte (1) Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstraße 2. Ich empfehle aber auch hier rechtzeitig einen Antrag auf Bestätigung der verwendeten Marken zu stellen. Dazu ist Name, Vorname, Geburtstag und Jahr, Geburtsort und letzter Wohnort anzugeben. Aber auch hier werden sich noch weitere Feststellungen ergeben. Bis zum 1. Juli 1942 wurden die Beiträge in Marken verwendet, von da ab haben die Arbeitgeber die Beiträge zusammen mit den Krankenkassenbeiträgen an diese zahlen müssen. Die Beiträge wurden zwar monatlich nach Berlin abgeführt, aber pauschal, so daß von dieser Zeit in Berlin meistens die einzelnen Beiträge auf dem Konto des Versicherten nicht vermerkt sind. Die oben bei der Invalidenversicherung empfohlenen Vorarbeiten müßten also auch hier umgehend einsetzen. Die Landesversicherungsanstalten hier in der Bundesrepublik bearbeiten auch die Versicherungsangelegenheiten in der Angestelltenversicherung und haben in den meisten Kreisstädten Außenstellen, die ebenfalls mit Rat und Vordrucken helfend zur Verfügung stehen. Wenn alle Ermittlungen vorliegen, werden schon jetzt die entsprechenden Berichtigungen der Quittungskarten vorgenommen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß für die Erlangung von Renten Wartezeiten bestimmt sind, die bei beiden Versicherungsarten sechzig Beitragsmonate betragen, wenn ein Rentenantrag bei Invalidität gestellt wird, und 180 Beitragsmonate, wenn ein 65 Jahre alter Versicherter auch ohne invalide zu sein, die s. g. Altersrente beantragt. Als Ersatzzeiten gelten u. a. Militärdienst, Krankheit, Bezug von Arbeitslosenunterstützung und solche aus der Fürsorge.



Suchanzeigen

Alshut, Josef, geb. 1896, **Hubert,** geb. 1905, verschleppt. **Bruno,** geb. 1907, vermißt seit 1944, Südabschnitt, alle geboren in Wernegitten, Kr. Heilsberg. Nachr. erbittet Alshut, Berkenthin (Holst.)

Berg, Paul Felix, aus Heinrichswalde, Kr. Elchniederung, geb. 9. 11. 1918 in Gumbinnen. Akt. Soldat, FPNr. 43 823, war im November 1944 in Urlaub, fuhr am 10. 11. zurück zu seinem Truppenteil Kampfabschnitt Trier-Aachen. Nachr. erb. die Mutter unt. Nr. 3815 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Achtung, Besatzung Horst Wessel!

Budzinski, Kurt, geb. 26. 7. 1927, war bis April 1945 als Matrose an Bord des Schulschiffes. Am 14. 4. 1945 zur Marine-Panzer-Jagdbrigade Neustrelitz versetzt. Seitdem vermißt. Wer kann Auskunft geben üb. seinen Verbleib? Nachr. erb. Karl Budzinski, Seesen/Harz, Kurparkstraße 1149.

Buttgereit, Gustav, aus Gr.-Beynuhnen, Kr. Angerapp, geb. 27. 6. 1887 in Wosnitzen, Kr. Sensburg. Nachr. erb. seine Schwester und sein Schwager Franz Isigkeit, Hohnsen über Hameln (Weser).

Stadtverwaltung Königsberg (Pr.)!

Wer kennt Amtsgehilfe **Duesberg, Paul,** Königsbg., Cranzer Allee 129? Pförtner Alters- u. Pflegeheim, zul. Städt. Betriebskrankenkasse. Nachr. erb. zwecks Hinterbliebenenpension (Unkosten werden erstattet) Anna Duesberg, Lohfeld 6, Post Porta, Kr. Minden (Westf.)

Dunkel, Anna, geb. Borchert, geb. 31. 7. 06, zul. wohnh. Wehlau, Kl. Vorstadt 1a, und Kinder **Gerhard,** jetzt 18 J., **Eveline,** jetzt 13 J. Wer weiß etwas üb. ihren Verbleib? Nachr. erb. Gustav Dunkel, Hamburg-Billstedt, Archenholzstraße 79.

Elbing, Karl, Quittainen, Kr. Pr.-Holland, geb. 1. 11. 88. Am 8. 2. 1945 aus Quittainen verschleppt. Am 1. April 1945 die einzige Nachricht aus Herrendorf, Kr. Mühlhausen (Ostpr.). Wer war mit ihm zus. und kann mir irgend eine Nachr. geben? Fr. Emilie Elbing, Recklinghausen, König-Ludwig-Straße 4.

Flick, Helene, geb. Federmann, letzter Wohnort Pr.-Eylau, Warstädter Straße? Nachr. erb. Olga Flick, geb. Stumm, Bemmighausen 3, b. Detmold/Lippe.

George, Elise, geb. Neumann, geb. 10. 11. 1892, zul. wohnh. Königsberg, Unterhaberberg 76. Nachr. erb. Karl George, Kleve, Rinderscher Deich 34.

Allensteiner! Wer kann mir Ausk. üb. meine Schwester **Gesekus, Elise,** geben? Zul. wohnh. Allenstein, „Schwarzer Adler", Adolf-Hitler-Allee 85. Wer hat sie nach dem 21. 1. 1945 gesehen? Nachr. erb. Fr. Hedwig Bönigk, geb. Gesekus, Flensburg, Neustadt 63.

Günther, Franz, geb. 14. 6. 1896, zul. wohnh. Schackenau b. Blüchersdorf, Kr. Insterburg. Im März 1945 von den Russen aus Pommern verschleppt. Nachr. erbittet für die Ehefrau, sowj. bes. Zone, unter Nr. 3842 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Rußlandheimkehrer! Huhn, Edmund, geb. 28. 2. 1913, in Heistern, Kr. Braunsberg (Ostpr.), soll FPNr. 22 272 gehabt haben. War etwas schwerhörig. Nachr. erb. Otto Huhn, (14b) Renhardsweiler, Kr. Saulgau (Wttbg.).

Jahnke, Richard, geb. 13. 12. 1892, aus Königsberg Pr., beschäftigt gewesen b. Wehrbez.-Komm. Musterungsstab in Kbg. Letzte Nachricht aus Fort Dohna/Ponarth v. 26. 1. 1945. Welcher Kamerad kann Auskunft geben? Nachr. erb. Anna Jahnke, Lübeck-Langenberg, Mühlenweg 67.



Wer kann Ausk. geben üb. den Verbleib meines Ehemannes **Krause, Fritz,** geb. am 4. 5. 09, Angestellter bei der Regierung Königsberg, Wasserstraßendirektion, zul. wohnh. Kgb., Friedmannstr. 38, im Jan. 45, Volkssturm, Haus der Arbeit, später bei der Wäschekammer Metgethen. Anfang April 45 mich gesucht in Pillau, von dort nach Sorgenau und Palmnicken. Nachricht erb. Fr. Anneliese Krause, geb. Saager, Frankfurt a. M., Sossenheim, Michaelstraße 49.

Kinder, Helmut, geb. 24. 3. 22 in Hohensalzburg, Kr. Tilsit-Ragnit, Obergefr., FPNr. 06 610, letzte Nachr. vom 18. 8. 44 aus Rumänien. Nachr. erb. Paula Kinder, Ellerhoop üb. Uetersen, Kr. Pinneberg.

Klein, Robert, geb. 19. 9. 1894, **Helene Klein,** geb. Ojinski, geb. 1. 1. ungefähr 45 J., **Erwin Klein,** geb. 1. 12. ungefähr 24 J., **Dita Klein,** geb. 2. 6. ungefähr 22 J., zul. wohnh. Tilsit, Waldstr. 49, **Grubrick, Hildegard,** etwa 27 J. alt. Nachr. erb. Olga Klein unt. Nr. 3850 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Oberst Kresin, Komm. der Art.-Abt. in Pr.-Eylau. Nachr. erb. v. W. Strasen, Hamburg, Hasselbrookstraße 27 I.

Frau Minner Knauer, Königsberg, Kneiphöfsche Langgasse. Bitte melden Sie sich. Frau Hertha Wald, Eichholz bei Lichtenfeld (Ostpr.), jetzt Riepe üb. Emden.

Wer war im dän. Lager Oxböl u. erinnert sich an Frau **Anna Langanke,** geb. 1866, aus Langendorf bei Schippenbeil (Ostpr.)? Nachr. erb. Anne-Rose Langanke, Lüneburg, Bellmannskamp 10.

Königsberger! Wer weiß das Schicksal von **Lange, Edith,** geb. 22. 5. 1936, Unterhaberberg 8c? Eltern verstarben dort 1946/47. Kind Edith blieb am Leben und soll von den Russen ins Waisenhaus geschafft worden sein. Nachr. erb. Herta Bartel, Bad Pyrmont, Humboldtstraße 14.

Manschwedat, Alfred, geb. 28. 6. 1928 in Insterburg, letzter Aufenthalt Größpelken, Kr. Tilsit (Memelland). Am 29. 1. 1945 in Eichenbruch bei Bartenstein eingezogen. Nachr. erb. für die Großmutter u. Nr. 3814 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ich suche meinen Sohn **Malchow, Günter,** geb. 14. 6. 26 in Berlin. Er war durch Verwundung von seiner Einheit getrennt, durfte Königsberg nicht verlassen, kam zum Flughafen Devau-Königsberg und wurde dort als Kraftfahrer ausgebildet. Letzte Nachr. von dort 14. 3. 45. Nachr. erb. Bertha Stahn, Berlin S.O. 36, Wiener Straße 60.

Pr.-Eylau, Landratsamt! Neumann, ehem. Landrat d. Kr. Pr.-Eylau, **Haugwitz, Fritz,** Angestellter, sowie andere Angestellte der Kreisverwaltg. Pr.-Eylau, die 1932—33 dort beschäftigt waren, werden zw. Bestätig. mein. Beschäftig. bei dieser Behörde um Mitteilg. ihrer Adr. an F. Lämmel, Düren (Rheinld.), Binsfelder Straße 50, gebeten.

Rauba, Emil, geb. 13. 10. 04 in Plaschken, Kr. Tilsit, zul. wohnh Tilsenau, Kr. Tilsit-Ragnit, Gefr. FPNr. 03 783 C, vermißt seit Juni 1944, letzte Nachr. v. Dnjeprstrand (Rußland). Bisherige Nachforsch. ergab. bei Minsk in Gefangenschaft, üb. Smolensk in Richtg. Moskau abtransportiert. Nachr. erb. Georg Rauba, Köln-Mauenheim, Nibelungenstraße 44.

Schäfer, Ernst, geb. 5. 5. 05, aus Königsberg - Schönfließ. Wurde 1942 zur schw. Flak-Ers.-Abt. II, Bölke-Kaserne, Neuendorfer Str., eingezogen. Kam Ende März 1942 zur Westfront (Belgien - Frankreich). Letzte Nachr. Dez. 1944 aus dem Eifelgebiet. Wer war mit ihm zus.? Nachr. erb. Fr. Anna Schäfer, Lippstadt, Ev. Krankenhaus.

Schlawin, Joachim, Ltn., aus Königsberg (Pr.), Korinthendamm 15, FPNr. 25 123 G, kam von Kriegsschule Thorn im Jan. 1945. Letzte Nachr. Febr. 1945 aus Raum Danzig. Wer weiß etwas über seinen Verbleib? Für jede kleinste Nachr. sind wir dankbar. Kurt Schlawin, (14a) Ludwigsburg, Alter Ossweilerweg 12.

Achtung! Schmischke, Kurt, aus Heiligenbeil - Rosenberg, FPNr. 56 318 L, MA.-Obgefr., vermißt Endkampf Krim. Welcher Kamerad kann Auskunft geben? Nachricht erb. Waly Schmischke, Landesbergen 283, Kr. Nienburg (Weser).

Schmuck, Otto, geb. 1. 1. 07 in Albrechtsdorf, Kr. Pr.-Eylau, zul. wohnh. Bartenstein, Obergefr., FPNr. 27 41, 21 571 A, Volksgrenad.-Div. 349, 2. Bat. Rgt. 911, vermißt seit 22. 1. 45 bei Pr.-Eylau. Nachr. erb. Paul Doll, Köln-Zollstock, Höninger Weg 183.



Wer kennt San.-Obgefr. **Simm, Hans,** San.-Komp. 1/II, FPNr. 07 667 B. Letzte Nachr. Moskau, Postkasten 300. Nachr. erb. Fr. Meta Sudars, Lübeck, Sandkrugskoppel 137.

Platz, Franz, geb. 3. 11. 1907, aus Damerau, Kr. Bartenstein. FPNr. 01 624, letzte Nachr. aus Rußld. im Juni 1944. Nachr. erb. für Fr. Anna Platz, sowj. bes. Zone, Frau Anna Lorenz, Hbg.-Neugraben, Cuxhavener Straße 348.

Podschies, Ewald, letzte FPNr. 16 455 c, aus Insterburg. Nachr. erb. u. Nr. 3813 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Plikat, Bruno, geb. 19. 6. 1910, wohnh. Hasenrode, Kr. Gumbinnen, Ostpr., wurde in den ersten Januartagen 1945 von Heilsberg, Gronau-Kaserne, zur Art. Lötzen (Ostpr.) abgestellt. Nachricht erb. Frau Elsbeth Plikat, Großwolde, Kr. Leer.

Prang, Martha, geb. 1880, wohnh. bis 1944 in Gumbinnen, Bismarckstraße 61, von 1944 — in Königsberg, Steinmetzstraße 36. Nachr. irgend welcher Art erbittet Frau Jaeckel, Münster i. Westf., Margaretenstraße 9.

Suche mein. Pflegesohn **Zielke, Erich,** geb. 8. 5. 1928 in Gr.-Langwalde, Post Korschen (Ostpr.). Auf der Flucht zum Volkssturm eingezogen (Febr. 45). Nachr. erb. Gertrud Heinrich unt. Nr. 3875 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Batty das Markenrad aus Bielefeld

unser Schlager: **Marken-Chromrad DM 105.-**

formschön — stabil — leichtlaufend

Sport- und Tourenräder in bester Ausführung.

Verkauf direkt an Private. Rückgaberecht. Fordern Sie großen Bildkatalog gratis.

Batty Fahrzeuge G. m. b. H. Bielefeld 35 Postfach

Wir melden uns

Wir grüßen alle Verwandte, Bekannte und Freunde u. melden uns: **Kurt Hesske u. Frau Erna,** geb. Krause, Königsberg (Pr.), Oberrollberg 3a, Straßenbahnschaffner **Paul Krause und Fam.,** Kgb., Oberrollberg 3a, Kunstspringer **Walter Krause u. Frau,** Kgb., Oberhaberberg 23, **Ella Bloschies,** geb. Krause, Kgb., Hökerstraße 2, jetzt wohnh. Kuchenheim, Kr. Euskirchen, Durener Straße 10.

Stellenangebote

Leistungsfähige Wäschefabrik sucht Vertreter(in) für den Verkauf v. Leib-, Bett- und Haushaltswäsche an Private. Schöne Kollektion kostenlos. Guter sof. **Barverdienst.** Bewerbung. an Wäschefabrik 50 Stolberg (Rheinland), Postfach.

Nebenverdienst bis DM 300,— mtl. Kaffee usw. an Priv. Genaue Anltg. Kehrwieder Import, Hamburg 1/OP

Suche sofort einen **16- bis 18jährigen Jungen** für landw. Arbeiten und zum Bedienen der Melkmasch. Bauer Hubert Westerhoff, Herzfeld üb. Soest, Kepeler 14.

Kennziffer-Anzeigen!

Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht, Rückporto bitte beilegen!

Mitarbeiter für Hamburg, mögl. Wohng. in Hbg., sofort gesucht, der in Seifen-, Lebensmittelgeschäften und Drogerien eingeführt ist und sich eine gute Existenz aufbauen will. Geboten wird reelle Beteiligung. Eilangebote u. Nr. 3647 „Das Ostpreußenblatt", Anz. - Abt., Hamburg 24.

Suche ab sof. od. 1. 8. einen tücht. led. **Treckerfahrer** für 25 Lanz-Bulldog mit Masch.-Kenntn., der auch in der Landwirtsch. sämtl. Arbeiten mitverrichtet. Zahlg. lt. Tarif. Heinz Baumann, Negenborn 4, Kr. Burgdorf über Hann.

Suche sofort, durchaus erfahrenen, älteren, ledigen, leichten

Pferdepfleger

(der auch evtl. **Dienerarbeiten** übernimmt) für angenehme Dauerstellung. Derselbe muß junge Vollblüter anreiten können. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsforderung an: von Behm, Neverstaven bei Bad Oldesloe, Bez. Hamburg.

Knecht im Alter v. 19 bis 25 Jahren, der mögl. in der Landwirtschaft tätig war, wird f. kleine Landwirtschaft u. Mithilfe im Betrieb bei bester Verpflegung u. gutem Lohn gesucht. Ebendaselbst wird ein älteres

Mädchen

f. Küche u. Haushalt b. bester Verpflegung u. gt. Lohn gesucht. Zwei Kühe sind zu melken. C. Ammann, Silberfuchsfarm Onstmettingen (Württ.)

Ehrl. tücht. ostpr. **Mädchen** für ostpr. 3-Pers.-Landarzthaush. in Württemberg (2000 Einwohner) gesucht. Vollwaise bevorzugt. Dauerstellg. Zuschrift mit Bild u. kurz. Lebenslauf an Dr. Curt Nagel, (14a) Blaufelden, Kr. Crailsheim.

Für 100 Mg. Landwirtsch. (Gegend Braunschweig) wird zuverl., fleißiges, nicht zu junges **Flüchtlingsmädel** bei gutem Gehalt u. Fam.-Anschluß ges. Melken von 4 bis 5 Kühen ist erforderlich. Angeb. erb. Landw. Herrmann Eulenstein, Uenrde üb. Börszum, Braunschweig-Land.

Wegen Erkrankung der jetzigen für gepflegt. Villenhaush. (3 erwachs. Pers.)

Hausgehilfin

die Wert auf gute Dauerstellg. legt, per sofort gesucht. Wirtschafterin und Putzfrau vorhanden. eign. freundl. möbl. Zimmer m. fließendem Wasser u. Zentralheizg. Gute Behandlung u. Entlohng. Angeb. an Frau Fabrikant Buck, Bünde, Saarlandstraße 23.

Hausangestellte z. 1. 8. 52, n. unter 17 J., ehrlich, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, in Geschäftshaushalt gesucht. Zimmer vorhanden. Bewerb. erb. Schlachterei Schöttler, Hamburg - Othmarschen, Kallmorgenweg 28.

Gesucht wird zum 1. 9. 1952 für Gutshaush. perfekte, selbständig arbeitende

Wirtschafterin

welche auch das Geflügel übernimmt. Küchenhilfe u. Zimmermädchen vorhanden. Außerdem wird gesucht

1. Zimmermädchen

perfekt in Zimmerdienst, Servieren, Garderobe- u. Wäschebehandlung. Ferner

1 junges Mädchen

(berufsschulfrei) zur Unterstützung des 1. Zimmermädchens. Bewerb. m. Zeugn., Referenzen, Lebensl., Bild und Gehaltsanspr. an Rittergutsverwaltung Sambleben üb. Schöningen bei Braunschweig.

2. junges Mädchen ab sofort oder später für landw. Haushalt im Alter von 16—19 J. gesucht. Frau Ehlert, Herrentrup 4 üb. Blomberg/Lippe.

Für die Nähstube einer uns. ländl. Zweiganstalten f. weibl. Schwachsinnige suchen wir im Anfertigen u. Ausbessern von Kleidungsstücken erfahrene ev. **Hilfe.** Lebensl. u. Zeugn. erb. an Diakonie - Anstalten, Bad Kreuznach.

Für uns. im Krs. Neuwied gelegene Zweiganst. suchen wir im Gemüse- und Obstbau erfahrene jüngere **weibl. Hilfe,** die auch zur Anleitung der dort. Haustöchter in der Lage ist. Lebensl. u. Zeugn. erb. an Diakonie - Anstalten, Bad Kreuznach.

Hausangestellte sofort gesucht (nicht zu jung) f. ländl. Haushalt Nähe Wiesb. Gute Bezahlg. Frau Dr. Ulrich, Forstamt Chausseehaus Wiesbaden.

Tücht. zuverl. Hausgehilfin, die mit Kleinkind umgehen kann, für Landhaush. (4 Pers.) an der Niederelbe gesucht. Köchin vorhanden. Bewerb. m. Gehaltsansprüchen an Gräfin Schulenberg, Altendorf üb. Basbeck/Niederelbe

Alleinmädchen für 2-Pers.-Haushalt in Einfamil.-Haus am Stadtrand Münchens in gut bezahlte Dauerstellung **ges.** Angeb. unt. M. S. 44 841 üb. Ann.-Exp. Carl Gabler, München 1.

Solide, ältere Hausangestellte mit perfekten Kochkenntnissen, erfahren und kinderlieb, möglichst z. 1. 8. 52 gesucht. (Kindermädchen vorhanden). Dr. Schäfer, Harpstedt, Bezirk Bremen, Grüne Straße 20.

Suche für gepflegten Haushalt Nähe Köln ein tüchtiges und gewandtes **Hausmädchen.** Zeugnisabschriften u. Bild erbeten an Maria Mülhens, Heumar, Post Köln- Rath, Eilerstraße 3.

Aelt., perfekte **Hausangestellte** in Privathaush. in der Eifel gesucht. 2 Erwachs. u. 2 Kinder von 9 und 1½ J. Eign. Zim. Bewerb. m. Gehaltsanspr. u. evtl. Referenzen u. Nr. 3509 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Zuverl. ält. Frau für 3 Pers.-Haushalt gesucht. Eign. Zimmer mit Fam.-Anschl. Gehalt DM 50,—. Frau Gertrud Bendiks, Großalmerode bei Kassel.

Schwesternschaft des Ev. Diakonievereins

Ausbildung in der Kranken- und Säuglingspflege, in der Wirtschaft (Krankenhausküche) und in der Anstaltserziehung für evangelische Schwesternschülerinnen und Schwesternvorschülerinnen in anerkannten Anstalten in allen Landesteilen Deutschlands.

Kursusbeginn: Frühjahr und Herbst.

Eintrittsalter: Für Schwesternschülerinnen 18—33 Jahre, für Schwesternvorschülerinnen 17—25 Jahre.

Prospekt und Auskunft: Für den Westen:

Zweigstelle Göttingen, Goßlerstraße 5, Fernruf 2551 oder: Heimathaus Berlin-Zehlendorf, Glockenstraße 8, Fernruf 84 67 07.

„Über 1 Million kluge Hausfrauen"

kaufen Wäsche, Wolle, Stoffe, Lederwaren, Haushaltartikel

direkt bei der Quelle.

In täglich eingehenden Dankschreiben werden die guten Qualitäten bei so erstaunlich niedrigen Preisen begeistert gepriesen.

Verlangen auch Sie heute noch die Neuesten Quelle-Nachrichten mit vielen Hunderten von unglaublich billigen Angeboten kostenlos vom

GROSSVERSANDHAUS



Fürth/Bay. 178

Männer über 30 erhalten gegen DM —,50 (Briefmarken) ausführl. Mitteilungen über weltbekannte Anregungsmittel, hygien. Artikel u. interess. Literatur durch das führende Internationale Versandhaus **Gisela, Stuttgart 310 k,** Postfach 802.

Für Privathaushalt (3 erwachsene Personen) Einfamilienhaus, wird zum möglichst baldigen Eintritt gegen sehr guten Lohn und gute Behandlung eine zuverlässige

Hausgehilfin

gesucht. Frau M. Steinbrinck, Herdecke-Ruhr, b. Hagen i. W.

Selbständige Hausgehilfin zum 1. August 1952, mit allen vorkommenden Hausarbeiten vertraut und guten Kochkenntnissen für Villenhaushalt gesucht. Gute Entlohnung und eign. Zimmer werd. zugesichert. Bewerb. erb. Kirsten, Hamburg, Warburgstraße 52, Telefon: 44 28 18.

Perf. Köchin od. Wirtschafterin für größ. Schloßhaushalt (20 Pers.) zum 1. 9. 52 oder früher gesucht. Bewerbungen mit Referenzen, Zeugnisabschr. und mögl. Bild an Fürstin zu Bentheim und Steinfurt, Burgsteinfurt/Westf.

Gesucht ab sofort oder später

Melkerfamilie

Nur erstklassig ausgebildete Kraft mit besten Zeugnissen für Zuchtstall (32 Kühe u. entsprechendes Jungvieh) sowie Schweinestall. — Vierzimmerwohnung m. Zentralheizung u. Deputate. — Bewerb. mit lückenlosen Zeugnissen u. Lohnforderungen an Gutsverwaltung Egelborg bei Legden (Kr. Ahaus in Westf.).

Ges. zu ält. Ehepaar in kleiner Stadt der Rheinpfalz absolut zuverl. **Wirtschafterin u. Hausmädchen,** auch Mutter u. Tochter, ab 25—48 J., die alle Arbeiten eines gepflegt. Haushalts selbständig erledigen können. Eventl. auch Dienerehepaar. Dauerstellg. Angeb. m. Lichtbild und Referenzen an Frau Doris Rheinberger, Pirmasens, Strobelallee 1.

Familienanzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt

Gerd Obersteller und Frau Eva geb. Gohlke

Putlos (Holstein), 12. Juli 1952.

Früher Labiau (Ostpr.) — Marienwald/Neumark

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans-Heinrich Thiel
Ursula Thiel, geb. Liedtke

Bremerhaven-Speckenbüttel, Verschiebebahnhof, früher Königsberg (Pr.), Unterrollberg 16/Hoffmannstr. 16

Joachim 12. 6. 1952.

Irene und Michael haben ein **Brüderchen** bekommen.

In großer Freude

Brigitte Labinsky,
geb. Achenbach
Kurt Labinsky

Königsberg, Dürerstr. 49,
jetzt Butzbach (Hessen),
Schrenzer 7.

Als Verlobte grüßen

Hildegard Ruddek
Ernst Kirchner

früher Arys (Ostpr.) — Brake-Süd i. Oldb.

jetzt Brake-Süd
Am Weserdeich 39 und 38.

Die Verlobung ihrer Tochter **Marlies** mit Herrn **Bernhard Holmholz**, Dünsen, zeigen hiermit an

Otto Schaefer und Frau Erika, geb. Temme

Klosterseelte, Bez. Bremen,
früher Ritterg. Bloschinnen,
Kr. Insterburg (Ostpr.)

Meine Verlobung mit Fräulein **Marlies Schaefer**, Tochter des Rittergutsbesitzers Otto Schaefer und seiner Frau Gemahlin Erika, geb. Temme, gebe ich hierdurch bekannt.

Bernhard Holmholz

Dünsen, Bezirk Bremen

Juli 1952

Nach einem arbeitsreichen Leben für die Seinen und die Allgemeinheit verschied am 14. Juni 1952 im 78. Lebensjahre nach langer Krankheit als Folge der Entbehrungen und Drangsale unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Oheim in unserer nie zu vergessenden Heimat Johannisburg

Friedrich Walter

Konrektor i. R.

Es war uns trotz eifrigsten Bemühens, wenigstens seine Ausreise beim Polen zu erreichen, nicht mehr vergönnt, ihn wiederzusehen.

Er folgte unserer lieben Mutter

Marie Walter

geb. Bartholomeizik

nach 3 Jahren in die Ewigkeit.

Gleichzeitig gedenken wir des Verlustes unserer Angehörigen infolge der Vertreibung aus der Heimat:

Rudolf Burkhardt, Johannisburg,
verstorben 1945 auf der Flucht,

Johanna Burkhardt, geb. Walter, Johannisburg,
vermißt 1945 auf der Flucht,

Ida Walter, Johannisburg,
verstorben 1945 auf der Flucht,

Fritz Bartholomeizik, Zielhausen, Kr. Lyck,
1945 von den Russen verschleppt,

Anna Bartholomeizik, geb. Liedtke,
Zielhausen, Kr. Lyck,
verstorben 1947 an den Folgen des Hungertyphus.

In tiefer Trauer:

Bruno Schaefer und Frau Hildegard, geb. Walter,
New York, USA,

Heinrich Rothert und Frau Meta, geb. Walter,
Hollingstedt über Heide (Holst.),

Dr. Kurt Walter und Frau Christa, geb. Zich,
Lienen (Westf.) üb. Lengerich,

Heinz Walter und Frau Irmgard, geb. Sprotte,
Nieder-Flörsheim über Worms,

Frl. Erna Jenczewski, Johannisburg,
als treue Pflegerin unserer verstorbenen Eltern.

Heute nacht entschlief im Krankenhaus in Oldenburg i. O. nach kurzer schwerer Krankheit mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender guter Vater und Großvater, der

Lehrer i. R.

Fritz Gruber

aus Treufelde, Kr. Schloßberg

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Klara Gruber, geb. Massalsky

Helmut Gruber und Frau Hildegard, geb. Baubkus
in Oldenburg i. O.,

Kurt Gruber und Frau Erna, geb. Lakowitz
in Duisburg,

Max Hoffmann und Frau Ilse, geb. Gruber
in Homberg/Ndrh.,

und 6 Enkelkinder

Kapellen, Kr. Moers, Oldenburg i. O., Weskampstraße 29.

Nach unserem geliebten, unvergeßlichen, einzigen Sohn

Joachim Langél

Landwirt und Leutnant in einem Art.-Regt., der sein junges Leben in Rußland begeistert für sein Vaterland opferte, nahm uns ein grausames Schicksal am 24. Mai 1952 durch Autounfall nun auch unser letztes Kind, unsere innigstgeliebte, fürsorgliche, liebevolle Tochter, Frau

Ursula Schlewski

geb. Langél

und unseren lieben, hoffnungsvollen Schwiegersohn

Landwirtschaftsrat

Dr. Günther Schlewski

Referent im Landwirtschaftsministerium Kiel,

uns ihre 3 schulpflichtigen Kinder Hildtrud, Joachim und Rottraut hinterlassend.

In tiefstem Schmerz

Benno Langél, Herzogsthal,
und Frau Cläre, geb. Hentze

jetzt Lehrhof Hohenhude
b. Russee, über Kiel.

Zum Gedächtnis!

Am 15. Juli jährt sich zum zehnten Male der Todestag meines lieben unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

Walter Rochel

In steter Trauer

Marga Rochel, geb. Kaross
und alle Verwandte.

Allenstein (Ostpr.)
jetzt Hamburg 39,
Rotdornstieg 8.

Am 29. Mai 1952 wurde unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Aloysius Blum

aus Braunsberg (Ostpr.)
Feldstraße 11

im 76. Lebensjahre von seinem qualvollen Leiden erlöst. Er folgte seiner lieben Frau und unserer lieben Mutter, die 1945 starb.

In stillem Schmerz
seine Kinder

Familie Karlowski und Frau Elisabeth, geb. Blum
Lüdinghausen (Westf.)
Familie Aloysius Blum
Lüdinghausen (Westf.)
Familie Bruno Blum, Köln
Familie Kemper und Frau Agathe, geb. Blum, Köln
Familie Rippe und Frau Christina, geb. Blum
Burg a. d. Wupper
Familie Leo Blum
Epprath-Darshoven
Familie Robert Blum, Köln
und 11 Enkelkinder.

Am 29. Mai 1952 verschied plötzlich und unerwartet an Herzschlag mein lieber guter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opapa, der

Maschinenschlosser

Otto Winter

aus Heiligenbeil (Ostpr.),
Wilhelmstraße 2

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

There Winter, geb. Klein
Familie Otto Winter
Münster i. Westf.
Familie Kurt Arndt, Celle
Familie Herbert Schareina
Bischhausen, Kr. Eschwege

Bischhausen, Kr. Eschwege/
Werra-Hessen, Fitzgasse 2.

Zum Gedenken!

Am 7. Juli jährte sich zum zweiten Male der Todestag meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels

Walter Graff

Memel (Ostpr.), Dahlienstr. 7,

der alle Kriegswirren überstand, gesund aus russ. Gefangenschaft heimkehrte und dennoch so einen tragischen Tod finden mußte, in der Blüte seines Lebens.

Ferner gedenken wir mit besonderer Liebe unserer durch Kriegs- u. Nachkriegsereignisse dahingegangenen und vermißten Angehörigen

Walter Kimmel

Schmalleningken (Ostpr.)

gestorben im Dezember 1946 in der sowj. bes. Zone

Manfred Kimmel

Memel, Bahnhofstraße 5

verwundet am 27. 12. 1944 bei Krywoirog und seitdem vermißt.

Evelyne Barkschat

am 16. Februar 1944 im Luftschutzkeller tötlich verunglückt.

Johanna Lenz

geb. Gudlowski,
Wischwill (Ostpr.)

vermißt im Januar 1945 Danzig-Langfuhr-Zoppot.

Sie alle bleiben mit der geliebten Heimat unvergessen.

Im Namen aller Angehörigen

Berta Graff, geb. Lenz
Anna Kimmel, geb. Graff
Irmgard Kimmel
Rudolf Lenz
Richard Lenz

Am 28. Juni 1952 verschied im 74. Lebensjahr an den Folgen eines Herzleidens, das er sich durch die erlittenen Strapazen unter der Russenherrschaft in Ostpreußen bis 1948 zuzog, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Strafanstaltshauptwachtmeister i. R.

Waldemar Ebel

aus Rhein, Johannisburg und Schelden, Kr. Goldap.

Er folgte seiner lieben Frau Anna, geb. Bendzko, die bereits auf der Flucht am 4. Februar 1945 von ihm ging und ihre letzte Ruhestätte bei Kahlberg auf der Frischen Nehrung fand.

In tiefer Trauer

Rudolf Ebel,
früher Königsberg (Pr.)
Elsbeth Tadey, geb. Ebel
früher Neuhausen b. Kgb.
Christa Ebel, geb. Winter
Karin, Ingrid und
Gudrun Ebel
Brigitte Tadey

Hamburg-Wandsbek,
An der Marienanlage 3,
den 30. Juni 1952.

Am 15. Juni 1952 entschlief sanft an den Folgen eines Schlaganfalls mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Hauptlehrer a. D.

Wilhelm Bestek

Osterode (Ostpr.)

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer

Auguste Bestek,
geb. Gramatzki
Hildegard Brodowski,
geb. Bestek, Stade
Selma Lange, geb. Bestek
Bad Harzburg
Arnold Neitzel und Frau Margarete, geb. Bestek
Berlin
August Neuber und Frau Ella,
geb. Bestek, Buchholz/Aller
Kurt Bestek, vermißt,
und Frau Gertrud,
geb. Rogalla,
Breiholz b. Rendsburg
und 12 Enkelkinder

Bad Harzburg, Altersheim,
Krodostraße 6.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im 73. Lebensjahr mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Revierförster a. D.

Otto Mosel

In tiefer Trauer:

Lisbeth Mosel, geb. Retat
Ernst Mosel
(früher Kaufmann in Treuburg/Ostpr., im Osten vermißt)
und Frau Charlotte,
geb. Todzi
Martin Didszuhn
(früher Oberchemierat in Tilsit, im Osten vermißt)
und Frau Ilse, geb. Mosel
Gerhard Mosel und Frau Gertrud, geb. Brost
10 Enkelkinder u. Angehörige

Bremen, den 15. Juni 1952.
Isarstraße 84,
früher: Rev.-Försterei Burgdorfshöhe, Kr. Insterburg/Ostpr.

Am 20. Juni verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Lehrer i. R.

August Teschner

im Alter von 77 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Marie Teschner, geb. Skepeneit

Tilsit (Ostpr.),
jetzt Oebisfelde, im Juni 1952.

Nach kurzer Krankheit entschlief plötzlich unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Franz Schablowski

im Alter von 74 Jahren.

Er folgte seiner lieben Frau und unserer unvergeßlichen Mutter nach ca. 1½ Jahren.

In stiller Trauer

Familie Konrad Schablowski
Lydia Schablowski
Leer (Ostfriesl.),
Familie Georg Schablowski
Recklinghausen
Frau Dorothea Kaprolat
geb. Schablowski
und Familie, Norderney

Leer (Ostfriesl.), d. 25. Juni 1952.

Die Beerdigung hat am Sonnabend, dem 28. Juni 1952, in aller Stille stattgefunden.

Nach achtjähriger Ungewißheit erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, daß auch unser zweiter lieber Sohn und Bruder, Obergefr.

Hans Lämmerhirt

am 29. November 1944 im Raum Bedburg, Kr. Bergheim, Nordrhein-Westfalen, gefallen ist. Er folgte seinem Bruder Josef nach fünf Wochen in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Franz Lämmerhirt und Frau Berta, geb. Graw
Scheidchen bei Waxweiler,
Kr. Prüm (Eifel)
Alexa
Heinz
Leo Dreyer u. Frau Gertrud
geb. Lämmerhirt,
Hamburg-Blankenese,
Sülld. Kirchenweg 30.

„Die Scheidungsstunde schlug
zu früh,
doch Gott, der Herr,
bestimmte sie."

Fern seiner ostpr. Heimat, aber im festen Glauben und Vertrauen auf Gott, verschied am 26. Juni 1952 nach langem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser inniggeliebter Sohn und Bruder

Ulrich Birkner

kurz vor Vollendung seines 26. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Ruth Birkner, geb. Harlipp
Otto Birkner
Bez.-Obltn. d. Gend. i. R.
Hedwig Birkner, geb. Lilleike
Rosel Birkner

Ripkeim bei Wehlau (Ostpr.),
jetzt Liebenau-Hannover
über Nienburg (Weser).

Fern seiner lieben Heimat entschlief sanft am 14. Juni 1952 nach schwerer Krankheit im 77. Lebensjahr mein lieber unvergeßlicher Mann, unser gutes Vatchen, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Otto Dieck

Sein Leben war Liebe und Güte und Fürsorge für uns bis zuletzt.

In stiller Trauer

Emma Dieck, geb. Lyß
Margarete Schauer, geb. Dieck
Kurt Schauer

Gneist bei Rhein, Kr. Lötzen
dann Wehlau
jetzt Lübeck, Gärtnergasse 37.

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Ernst Gustav Wnuck

hat am 7. Juni 1952, fast 83 Jahre alt, in unserer Heimat sein Leben selbst beendet.

Es wurde ihm nicht erlaubt, zu uns nach Westdeutschland zu kommen. Es war ihm nicht gegeben, durch schwere Krankheit von einem hoffnungslosen Dasein erlöst zu werden.

Sein Leben war nur Liebe und Sorge um uns und andere. Alle, die Vater kennen, werden ihn so ehren.

Dr. Georg Wnuck, Stein b. Nbg.
Erich Wnuck, Reuters, Oberh.
Georg Wnuck,
Gülenstein, Holst.

Fern der Heimat entschlief nach langem mit Geduld ertragenem Leiden am 17. Juni 1952 mein lieber Mann, Vater, Opa, Bruder und Schwiegervater

Fleischermeister

Arthur Arendt

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ida Arendt und **Angehörige**

Gumbinnen (Ostpr.),
jetzt Blankenmoor (Holstein).

Am 1. Juli nahm Gott unseren Jungen

Karl-Friedrich Raethjen

geb. 19. 3. 1933 in Hasenberg,
Kr. Wehlau,

durch einen Unglücksfall zu sich.

Karl Raethjen
Ilse Raethjen, geb. Gungerich
und 3 Geschwister.

(16) Bad Schwalbach,
Karl-Lang-Straße 19.

Fern unserer geliebten Heimat entschlief heute abend nach schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, mein herzensguter Vater, mein lieber Bruder

Studienrat i. R.

Dr. phil.
Richard Henning

aus Allenstein, Wadanger Str. 52
im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Erna Henning, geb. Wunderlich
Helga Henning
Paula Henning als Schwester

Oldenburg, Oldbg., 1. Juli 1952,
Margaretenstraße 26.

Fern der Heimat und nach schwerer Operation entschlief am 22. Juni 1952 mein lieber Mann, mein herzensguter Vater und Schwiegervater, unser Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Johannes Harms

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ella Harms, geb. Kleinschmidt
Erika Friedrich, geb. Harms
und Familie

Mathildenhof, Kr. Mohrungen
(Ostpr.),
jetzt Süderhastedt
über Meldorf (Holstein).

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden am 27. Mai 1952 mein lieber unvergeßlicher Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

Bauer

Fritz Gomm

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Maria Gomm, geb. Butschkau
Kinder und Anverwandte

Neuendorf, Kr. Gerdauen,
jetzt Lautenbach
b. Gummersbach (Rhld.)

Fern seiner geliebten Heimat verstarb plötzlich an Herzschlag am 13. Juni mein über alles geliebter, treusorgender Mann und treuer Lebenskamerad, mein lieber guter Papi, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Max Kowalewsky

im 56. Lebensjahr.

In fassungslosem Schmerz

Ida Kowalewski, geb. Friedrich
und **Gerhard**

Turen, Kr. Gumbinnen,
jetzt Schmiechen, Kr. Ehingen,
Württemberg-Hohenzollern.

Zum Gedenken!

Zum dritten Male jährt sich der Todestag meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des

Landwirts

Ludwig Sobottka

geb. 9. 1. 74, gest. 21. 7. 49

aus Grünheide,
Kr. Johannisburg (Ostpr.)

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Maria Sobottka, geb. Glinka

Berlin, Seestraße 114.

Nachruf.

Am 11. Juli 1952 jährte sich zum dritten Male der Todestag meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters

Friedrich Maslowski

aus Johannisburg Ostpr.)
geb. 26. 2. 80, gest. 11. 7. 49

In Liebe und Dankbarkeit

Katharinna Maslowski
geb. Szesny
Berlin-Schöneberg
Willmanndamm 11,
Kinder und Enkelkinder.

Am 28. Juni, ihrem 50. Geburtstage, verstarb plötzlich durch Schlaganfall meine liebe, herzensgute Frau, Mutter unseres 1945 in den letzten Kriegstagen bei Berlin vermißten einzigen Sohnes Günter

Marta Hühn

geb. Trampenau

In tiefem Leid

Karl Hühn
(1950 aus russ. Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt)

Königsberg (Pr.), Ziethenplatz 2
jetzt Coburg, Eupenstr. 76.

Am 18. Juni 1952 nahm Gott, der Herr, unsere geliebte Mutter und Großmutter, Frau

Agnes Westphal

geb. Winter

aus Tilsit, Schlageterstr. 16

im Alter von 80 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Wir danken ihr für ein Leben voll Liebe, Güte und Fürsorge.

Dr. med.
Paul-Gerhard Westphal
und Familie

Darmstadt, im Juni 1952.
Soderstraße 96.

Statt Karten!

Nach siebenjähriger Ungewißheit erhielten wir jetzt die, auch amtlicherseits bestätigte Nachricht, daß mein lieber, guter Sohn, unser lieber, allzeit fröhlicher Bruder und Schwager, unser lieber Onkel Hans

Bauer und Bürgermeister

Hans Meyhoefer

in Schapten, Kr. Ebenrode am 6. 11. 1945 heimgekehrt, und schon am 9. 11. 1946, ohne uns erreicht zu haben, infolge der Strapazen in russischer Gefangenschaft an allgemeiner Schwäche verstorben ist. Er ruht auf einem stillen Dorffriedhof in Mecklenburg.

In großer, stiller Trauer

Ida Meyhoefer, geb. Treger,
Rethwisch b. Preetz
(Holstein),
Familie Wilkat
Rethwisch b. Preetz,
Familie Scholl
Heede b. Barmstedt (Holst.)
Familie Lehnert
Hamburg-La. 1,
Keustück 29
Familie Gottfried Meyhoefer
Syke, Nienburger Str. 15
Bezirk Bremen

In Bantein/Hann. entschlief am 27. Juni 1952 im gesegneten Alter von 83 Jahren unsere liebe Oma, Frau

Marie Kluge

geb. Torreck

Ihr Leben war erfüllt von der Liebe und Fürsorge für ihre Kinder, Enkel und Urenkel.

Sie ist nun vereint mit meiner über alles geliebten Frau, unserer geliebten treusorgenden Mutti und Omi, Frau

Frieda Willner

geb. Kluge

die 1947 in Königsberg (Pr.) für immer von uns gehen mußte.

In stiller Trauer

Rudolf Willner
Erika Friedrich, geb. Willner
und Sohn **Dietmar**
Max Friedrich,
vermißt in Rußland
Gerhard Willner u. Familie

Königsberg (Pr.),
Steind. Wall 15,
jetzt Langenholzen,
Kr. Alfeld (Leine), und
Wülfingen, Post Elze (Hann.)

Am 20. Juni verschied nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden meine herzensgute Frau und Mutter, unsere einzige liebe Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Nichte, Schwägerin, Pate und Tante

Marie Krahmer

geb. Köbrich

im blühenden Alter von 28 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Ernst Krahmer
und Söhnchen **Albert**
Familie Karl Köbrich

Datterode, Kr. Eschwege
(Hessen), im Juni 1952.

Am 21. Juni 1952 entschlief sanft und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Tante und Schwägerin. Frau

Ella Kaeseler

geb. Schulz

aus Schwirgstein,
Kreis Ortelsburg

im 74. Lebensjahr.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Josef Kaeseler
Wilhelmshausen, Kr. Kassel

Irmgard Hartwich
geb. Kaeseler, Waldhof
Siedlung, Kr. Kassel.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 13. Mai 1952 im Krankenhaus Dillenburg, fern ihrer ostpr. Heimat und ihrer Wirkungsstätte Ballethen, Kreis Darkehmen, die

Kämmerereheefrau

Elisabeth Gronski

geb. Rohrmoser

betrauert von ihrem Ehemann, Kindern und Enkelkindern.

Die Verstorbene hat sich durch ihre 50jährige vorbildliche Tätigkeit bei uns ein ehrendes Andenken gesichert.

Hugo Nickel-Ballethen.

Fern der lieben Heimat und allen Verwandten verstarb nach langem, schwerem Leiden am 9. Mai 1952 meine mütterlich sorgende, geliebte und verehrte Freundin

Oberschullehrerin i. R.

Fräulein

Lonna Guenther

Ihre tieftrauernde

Bertha Wiemer

Tilsit (Ostpr.),
Grünwalder Straße 99,
jetzt Ober-Erlenbach über Bad Homburg v. d. Höhe.

Am 28. Juni entschlief fern der geliebten ostpr. Heimat unsere Freundin und Landsmännin

Ella Rey

aus Neidenburg (Ostpr.)
Deutsche Straße

nach Vollendung ihres 75. Lebensjahres in einem Krankenhaus bei Berlin.

Wir haben sie am 1. Juli 1952 auf dem Waldfriedhof in Berlin-Mahlsdorf zur letzten Ruhe geleitet.

Ortsgruppe Neidenburg.